Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 306 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag den 31. Dezember 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Ein neuer deutscher Rekord im Rückenschwimmen über 200 Meter.

wtb. **Duisburg,** 30. Dez. (Tel.) Heute stellte Erich Günther aus Göppingen im Duisburger Stadtpark mit 2:48,9 Minuten einen neuen deutschen Rekord im Rückenschwimmen über 200 Meter auf. Der alte Rekord wurde von Boddin-Breslau mit 2:49,9 gehalten.

Verreichlichung der Wasserstraßenbehörden.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst der auf eine Anfrage im preußischen Landtag erteilten Antwort des Landwirtschaftsministers entnimmt, steht das Staatsministerium auf dem Standpunkt, daß von der Errichtung von eigenen Wasserstraßenbehörden des Reichs in der Provinzial- und Ortsinstanz Abstand genommen wird. Das Staatsministerium hat der Reichsregierung im November eine in diesem Sinne gehaltene Denkschrift übersandt.

Berufliche Ausbildung erwerbloser Angestellter.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Wie wir hören, hat der Reichsarbeitsminister 400 000 Mark bereitgestellt, die der Erleichterung, Beschleunigung und Vermehrung von Veranstaltungen der öffentlichen Arbeitsnachweise und wirtschaftlichen Vereinigungen der Angestellten zur Berufsfortbildung und zur Schulung erwerbsloser Angestellten dienen sollen, welche nach der Verordnung der Erwerbslosenfürsorge unterstützungsberechtigt sind.

Aufhebung der Stelle des Reichskommissars in Ratibor.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Wie der Amtliche preuß. Pressedienst einem Runderlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers entnimmt, wird im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt die Stelle des Reichskommissars für die Ueberleitung des an die Tschechoslowakei abgetretenen Gebietes des Kreises Ratibor in Ratibor, aufgehoben. Etwaige noch abzuwickelnde Angelegenheiten sind von dem Landrat in Ratibor zu erledigen.

Sowjetrußland dementiert.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion mitteilt, seien die Rigaer Meldungen über angebliche Aufstandsbewegungen unter der Bauernschaft in mehreren Gegenden der Sowjetunion vollkommen aus der Luft gegriffen. Damit erledige sich auch die Behauptung, Kalinin habe diese Gerüchte bestätigt und Unterdrückungsmaßnahmen angekündigt. Es habe sich auf dem ganzen Gebiet der Sowjetunion nicht das mindeste ereignet, was zu derartigen Gerüchten Anlaß geben könnte.

Die Memeler Ausweisungen.

bb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) An amtlicher Stelle wird erklärt, daß bislang eine Erklärung der litauischen Regierung über die Memeler Ausweisungen noch nicht vorliegt. Bekanntlich läuft die Frist über die Aufenthaltsdauer der Ausgewiesenen bereits am 31. d. M. ab. Offenbar stößt die litauische Regierung auf sehr erhebliche Schwierigkeiten bei den Militärs, auf die die Ausweisungen zurückzuführen sind.

Internationale Arbeitsübereinkommen.

wtb. **Berlin,** 31. Dez. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." legt jetzt der Reichsarbeitsminister dem Reichstag eine Reihe von Entwürfen zu Uebereinkommen vor, die von der 7. Internationalen Arbeitskonferenz im Sommer 1925 angenommen worden sind und die Gleichbehandlung der einheimischen und der ausländischen Arbeitnehmer bei der Entschädigung anläßlich von Betriebsunfällen oder Berufskrankheiten betreffen.

Die verurteilten Kommunisten in Litauen doch erschossen.

wtb. **Memel,** 30. Dez. (Tel.) Wie nunmehr aus einer amtlichen Mitteilung aus Kowno hervorgeht, sind die vier vom Feldgericht zum Tode verurteilten Kommunisten doch erschossen worden.

Stranders auch wegen Bigamie gesucht?

wtb. **Paris,** 30. Dez. (Tel.) Matin will erfahren haben daß der unter Spionageverdacht verhaftete Stranders auch von der englischen Justiz wegen Bigamie gesucht werde. Es schwebe ein Auslieferungsverfahren gegen ihn.

Radio in der englischen Marine.

wtb. **London,** 30. Dez. (Tel.) In der englischen Marine ist nach über zweijährigen Versuchen der Admiralität die Verbindung mit auf hoher See befindlichen Schiffen mit Hilfe kurzer Radiowellen in großem Umfang eingeführt worden. Das Kriegsschiff Renown, auf dem sich der Herzog von York nach Australien begibt, wird während seiner Reise in ständiger Verbindung mit England stehen.

Neue spanische Konsulate.

wtb. **Madrid,** 30. Dez. (Tel.) Das vom Ministerrat angenommene Budget für auswärtige Angelegenheiten sieht die Schaffung neuer Konsulate u. a. in Düsseldorf, Stuttgart, Dublin und Prag vor.

Ein Personenzug in Spanien eingeschneit.

wtb. **Madrid,** 30. Dez. (Tel.) Auf der Strecke Madrid—Albacete ist ein Personenzug in dem 1½ m hohen Schnee stecken geblieben. Die abgesandten Hilfszüge mußten umkehren, da es unmöglich war, die Strecke frei zu machen. Die Regierung hat angeordnet, daß ein Flugzeuggeschwader über der Unfallstelle Lebens- und Stärkungsmittel abwerfen soll, um die Lage der Reisenden und Angestellten bis zur Befreiung des Zuges zu erleichtern. Der Schneefall ist immer noch sehr stark.

Erfolge einer deutschen wissenschaftlichen Expedition in Columbien.

wtb. **Bogota,** 30. Dez. (Tel.) Von der Expedition Karl Glockener, die mit wertvollen wissenschaftlichen Ergebnissen zurückgekehrt ist, sind die Flaggen Columbiens und Deutschlands auf der Tolimaspitze aufgepflanzt worden.

Der Rhein. Landtag gegen das Landauer Urteil.

Die Automobilstraße beschlossen.

72. Rhein. Provinzial-Landtag.

2. Sitzungstag.

wtb. **Düsseldorf,** 30. Dez. (Tel.) Die Verhandlungen wurden heute vormittag 11 Uhr mit dem Bericht des 30er-Ausschusses über die Vorlage zum Bau einer Autostraße Köln-Düsseldorf eröffnet. Trotzdem im Ausschuß viele Bedenken gegen den Plan laut wurden, wurde die Ausführung der Straße empfohlen. Für den Bau der Autobahnstraße traten die Sprecher der bürgerlichen Parteien, sowie die der sozialdemokratischen Fraktion ein. Die Kommunisten beantragten die Ausführung der Arbeiten durch die Provinz in eigener Regie. Weiter verlangten die Linksparteien die Innehaltung der Tarife für die beim Bau beschäftigten Erwerbslosen. Der Landeshauptmann betonte, daß mit dem Bau der Autostraße nicht so sehr den Autofahrern eine Wohltat erwiesen werde, sondern den Bewohnern der anliegenden Ortschaften. Schließlich wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Der Beschluß.

Nach Ablehnung einer Reihe kommunistischer Anträge, darunter eines Antrags, für die Kosten der Unterbringung und Verpflegung der Arbeiter 500 000 Mark bereitzustellen, faßte das Haus gegen die Stimmen der Kommunisten, die aber auch nicht grundsätzlich gegen das Werk sind, einstimmig folgenden Beschluß: Der Provinziallandtag genehmigt den Bau einer Kraftwagenbahn zwischen Köln und Düsseldorf unter der Voraussetzung, daß eine Abgabe von den Kraftwagenbesitzern bei Benutzung der Kraftwagenbahn erhoben werden kann. Der Provinziallandtag erklärt sich damit einverstanden, daß die vom Provinzialverband zum Bau der Straße aufzuwendenden Mittel im Wege einer Anleihe beschafft werden, über deren Aufnahmebedingungen der Provinzialausschuß beschließt. Solange die Aufnahme einer Anleihe nicht tunlich ist, sind die Mittel vorschußweise bei der Landesbank zu entnehmen. Dem nächsten Provinziallandtag im März 1927 ist vom Provinzialausschuß ein Bericht über den Stand der Vorarbeiten und ein genauer Anschlag der entstandenen Baukosten vorzulegen.

Der Vorsitzende teilte dann mit, daß die Ausführungen des Oberpräsidenten Dr. Fuchs über das Urteil in Landau die bürgerlichen Parteien und die sozialdemokratische Fraktion veranlaßt haben, ebenfalls zu dem Landauer Urteil Stellung zu nehmen. Namens dieser Parteien brachte der Abg. Justizrat Mönig (Ztr.) folgende Entschließung zur Verlesung:

„Der Rheinische Provinziallandtag, die berufene Vertretung der Rheinprovinz, insbesondere der besetzten Gebiete, gibt, einig mit dem ganzen Vaterland und allen rechtlich Denkenden der Welt, seiner Entrüstung über die Vorgänge in Landau Ausdruck. Das aller Gerechtigkeit hohnsprechende Urteil des französischen Kriegsgerichts ist diktiert von engherziger nationalistischer Auffassung und stellt das Prestige des Militärs über das Recht der Bevölkerung. Der Gnadenakt der französischen Regierung genügt nicht, die berechtigte, tiefgehende Beunruhigung der Bevölkerung der besetzten Gebiete zu beseitigen. Die durch einen französischen Offizier an friedlichen deutschen Männern verübte Bluttat ist straflos geblieben. Solange die Besetzung weiter andauert, werden sich ähnliche Zwischenfälle und Willkürakte wiederholen und die Kluft zwischen beiden Völkern vertiefen, die die übergroße Mehrheit auf beiden Seiten zu überbrücken bestrebt ist. Wir verlangen daher dringend die schleunige Beseitigung dieses ebenso unwürdigen wie gefahrvollen Zustandes. Wir richten an die Reichsregierung die Bitte, diese einmütige Auffassung des Rheinischen Provinziallandtages und der gesamten Bevölkerung der Lande am Rhein den im Völkerbund vereinigten Mächten bekanntzugeben und mit allem Nachdruck die völlige Räumung der noch besetzten deutschen Gebiete von fremder Besatzung zu verlangen."

Die Kommunisten brachten eine besondere Entschließung ein, in der die Entschließung der Mehrheit des Hauses als elende Heuchelei bezeichnet wird. Dem Redner wurde daraufhin ein Ordnungsruf erteilt.

Das Schlußwort des Präsidenten.

Dr. Jarres entbot in seinem Schlußwort dem ganzen Hause die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Ueber das Wohl des Einzelnen gehe das Wohl von Heimat und Vaterland. Wir erwarten vom Jahre 1927 die endliche Befreiung des noch besetzten Gebietes (Lebhafter Beifall.) und hoffen namentlich im Rheinland, daß unsere Bevölkerung zusammensteht in kraftvoller, fruchtbarer Arbeit zur Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft und des deutschen Ansehens im In- und Auslande. In dieser Erwartung mache er dem Oberpräsidenten Mitteilung von der Erledigung der Arbeit der außerordentlichen Tagung. (Lebhafter Beifall.)

Die Schlußrede des Oberpräsidenten.

Nach diesen von lebhaftem Beifall begleiteten Worten schloß der Kommissar der preußischen Staatsregierung, Oberpräsident Dr. Fuchs, den Provinziallandtag mit folgender Ansprache:

Sie haben vor der Jahreswende ein bedeutsames Werk vollbracht, dem, wie Sie wissen, die preußische Staatsregierung Interesse und Förderung entgegenbringt. Ich hoffe dringend, daß es sich bald ermöglichen läßt, die noch auf dem Gebiet des Reichsrechts bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen; denn es handelt sich hier um ein Unternehmen bahnbrechender Art, das bei der Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen auch besonders gewertet werden muß. Die Entschließung des Hohen Hauses zur Besetzungsfrage habe ich mit besonderer Freude vernommen. Sie wird bei allen Rheinländern warmen Widerhall finden und ganz Deutschland, wie darüber hinaus der ganzen Welt, zeigen, daß wir am Rhein nicht ruhen und rasten werden, bis uns unsere Freiheit zurückgegeben ist. Möge dies im kommenden Jahre der Fall sein. Mit diesem Neujahrswunsch erkläre ich den 72. Provinziallandtag für geschlossen.

Das Haus hatte sich bei der Schlußrede des Staatskommissars spontan erhoben. Mit dieser erneuten Kundgebung völliger Uebereinstimmung zwischen der preußischen Staatsregierung und der Vertretung des rheinischen Volkes bekam der 72. Rheinische Provinziallandtag den schönsten Ausklang.

Damit war die außerordentliche Tagung beendet.

Amerikanische Stimmen über die deutsche Wirtschaft

wtb. **Neuyork,** Dezember 1926.

Herr R. E. Schaffner, Präsident von A. G. Becker & Co. in Chicago, führt aus:

Jeder neue Beweis des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Deutschlands ist für die amerikanischen Geschäftskreise eine besondere Befriedigung gewesen. Besonders befriedigend mußte sie aber für einen Mann sein, der — wie ich — der vor einem Jahr noch herrschenden geschäftlichen Depression, der weitverbreiteten Arbeitslosigkeit und der Häufigkeit der Bankrotte in Deutschland zum Trotz immer wieder versicherte, daß Deutschlands nächste Zukunft klar sei, daß der hohe Ruf des deutschen Volkes auf dem Gebiet industrieller Arbeit auf gesunden Voraussetzungen beruhe und daß diejenigen, die ihre Geldmittel zur Verfügung stellen würden, um an der Wiederaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens mitzuhelfen, für ihr Zutrauen belohnt werden würden.

Die anlagesuchenden Kreise Amerikas hatten Zutrauen, weil ihre Achtung für das wirkliche Deutschland — eine Achtung, die sich auf die Spitzenleistungen Deutschlands auf dem Gebiet wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Entwicklung gründete — in Wirklichkeit niemals erschüttert worden ist. So ist es auch nicht überraschend, daß in den vergangenen Monaten über 325 Millionen Dollar amerikanischer Gelder in deutschen Anlagewerten angelegt worden sind und daß beinahe ohne Ausnahme diese deutschen Werte jetzt zu höheren Preisen gehandelt werden. Von dem Gesamtbetrag an amerikanischen Anleihen, die von amerikanischen Bankiers mit dem Ausland vermittelt wurden, sind 37 Proz. in den ersten 6 Monaten des Jahres 1926 nach Deutschland geflossen. Wenn man dabei bedenkt, daß dies angesichts einer deutschen Wirtschaftslage geschah, wie sie sich im Dezember 1925 in einem Reichsbankdiskontsatz von 9 Proz. und einem Satz für tägliches Geld von 8 Proz. widerspiegelte, dann läßt es sich wohl kaum bestreiten, daß die Zukunft noch engere wirtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern verspricht.

Das Interesse der Amerikaner an einem Deutschland, in dessen Wirtschaft sie hunderte von Millionen angelegt haben, wird auch weiterhin wachsen, und sie **werden in zunehmendem Maße darauf sehen, daß das Freundschaftsband zwischen beiden Ländern noch fester** geknüpft wird, und daß zwischen beiden Ländern Wirtschaftsbeziehungen bestehen, die für beide Teile von Nutzen sind.

Diese Beziehungen sind keineswegs einseitige. Amerika hat in dem mit dem 30. Juni 1926 abschließenden Wirtschaftsjahr für beinahe 200 Millionen Dollar aus Deutschland eingeführt. Der Umfang des Ein- und Ausfuhrhandels war um 18 Prozent größer als in den Jahren unmittelbar vor dem Kriege und die außerordentliche Bedeutung dieser Tatsache läßt sich auch nicht durch die Berücksichtigung der Unterschiede im allgemeinen Preisniveau abschwächen.

Ganz abgesehen von der Tatsache, daß von Tag zu Tag mehr die zwangsläufige wirtschaftliche Verbundenheit der verschiedenen Nationen untereinander sichtbar wird, nimmt in wachsendem Maße die Erkenntnis zu, daß die sicherste Garantie für ein wirkliches gegenseitiges Verstehen unter den Völkern der Welt in engen Beziehungen auf dem Gebiet des Alltagslebens liegt, ein Gebiet, auf dem selbstverständlich Handel, Wirtschaft und Finanz eine gewaltige Rolle spielen.

Alvin W. Krech, Vorsitzender des Direktorenrats der Equitable Trust Compagnie of New York, äußerte sich wie folgt:

Deutschland hat alle vom Dawesplan ihm auferlegten Verpflichtungen buchstäblich erfüllt und sich damit die Achtung und das Vertrauen sämtlicher Völker der Erde erworben.

Der Betrag an ausländischem Kapital, der im Jahre 1927 in Deutschland Anlage suchen wird, wird demnach unserer Meinung nach nur durch das Ausmaß begrenzt werden, in dem die deutsche Industrie und der deutsche Bankenapparat fähig sein werden, solche Beträge aufzunehmen und weiterhin etwa noch durch die Politik, die die deutsche Regierung in dem Wunsche, die Stabilität der Reichsmark zu sichern und die Verteilung der in Deutschland angesammelten Kapitalien bei der Reichsbank zu zentralisieren, gegenüber dem weiteren Zustrom ausländischen Kapitals einzuschlagen für richtig hält.

Von dem Einfluß, den sich Deutschland im Laufe des Jahres 1927 auf dem Gebiet industrieller und finanzieller Betätigung bei seinen östlichen Nachbarn erwerben wird, wird in sehr wesentlichem Maße auch Deutschlands Fähigkeit, den Verpflichtungen aus dem **Versailler Vertrag für das Jahr 1928 nachzukommen, bestimmt werden.**

Es wird von Tag zu Tag klarer, daß Deutschland nicht beabsichtigt, sich der Erfüllung der Bedingungen des Versailler Vertrages zu entziehen, sondern bis zu den äußersten Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gehen wird.

Das amerikanische Anlage suchende Publikum und die amerikanische Bankenwelt wird auch während des kommenden Jahres deutschen Angeboten gegenüber sich aufnahmebereit zeigen.

Schiedsgerichtsurteil gegen Deutschland.

bb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Das Urteil des deutsch-belgischen Schiedsgerichts über die Entschädigungsverpflichtung Deutschlands im Fall Antwerpen (worüber in der gestrigen Nr. berichtet war) liegt im Wortlaut an amtlicher Stelle noch nicht vor. Auf jeden Fall steht aber fest, daß die Million Frank, zu deren Zahlung Deutschland verurteilt worden ist, nicht in bar gezahlt werden wird, vielmehr wird die Summe voraussichtlich aus dem Erlös des liquidierten Eigentums oder aus der Dawes'schen Jahreszahlung beglichen werden.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Dem Urteil des deutsch-belgischen Schiedsgerichts liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Bei Ausbruch des Krieges gab es in Antwerpen Ausschreitungen gegen deutsche Reichsangehörige, wodurch schwere Schäden verursacht wurden. Für diese Schäden war nach belgischem Recht die Stadt Antwerpen haftbar. Nach der Eroberung der Stadt durch deutsche Truppen wurde von der Besetzungsbehörde ein Sondergericht zur Entscheidung über die Ansprüche der Geschädigten eingesetzt. Dieses Gericht sollte aus zwei von deutschen Behörden bestellten Mitgliedern und einem Mitglied bestehen, das von der belgischen Behörde zu ernennen war. Die belgische Behörde verweigerte die Mitwirkung, so daß auch der dritte Richter von deutscher Seite bestellt werden mußte. Die Entschädigungen, die dann durch den Spruch des Sondergerichts oder im Vergleichswege festgesetzt wurden, beliefen sich auf rund 2,4 Millionen Frank. Die Stadt Antwerpen erhob jetzt vor dem deutsch-belgischen gemischten Schiedsgericht Klage auf Ersatz der gesamten Summe. Das Schiedsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Einrichtung des Sondergerichts mit der Haager Landkriegsordnung nicht im Einklang stand, aber die Stadt Antwerpen auch von den belgischen Gerichten zur Zahlung einer erheblichen Entschädigung verurteilt wäre, die von der Klagesumme in Abzug gebracht werden müsse. Es setzte den Betrag, der danach der Stadt Antwerpen zu ersetzen ist, in freier Schätzung auf eine Million Frank fest.

Rüstungswettstreit und Friedenspolitik.

Eine Rede Coolidges zum 150. Jahrestag der Schlacht von Trenton.

wtb. **Trenton** (New Jersey), 30. Dez. (Tel.) Bei der Feier des 150. Jahrestages der Schlacht bei Trenton und des berühmten Uebergangs Washingtons über den Delaware hielt Coolidge auf einem Festessen eine Ansprache, in der er sagte: Ich glaube nicht, daß wir durch die Rückkehr zum Rüstungswettstreit die Friedenspolitik fördern können. Während ich für eine angemessene Armee und Marine eintrete, bin ich gegen jeden Versuch, das amerikanische Volk zu militarisieren. Wenn die Militarisierung bis in ihre letzten logischen Konsequenzen durchgeführt wird, so ist das Ergebnis immer ein vollständiger Mißerfolg. Wir können der Menschheit keinen besseren Dienst erweisen, als unseren ganzen Einfluß aufzubieten, um die Welt davor zu bewahren, wieder in die Gewalt dieses verderblichen Systems zu geraten.

Coolidge erklärte weiter: Die Völker rühmten sich, daß sie gesiegt haben und gegen einander kämpften. Wann werde die Zeit kommen, wo sie auch den Mut haben, einander zu vertrauen? Seiner Ansicht nach sei größeres gegenseitiges Verstehen und der Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft in der Welt zurzeit im Zunehmen begriffen und diese Entwicklung widerspreche der Unabhängigkeitstheorie nicht. Die Amerikaner, schloß Coolidge, haben, während sie auf ihrer Unabhängigkeit bestanden, sich niemals der Anerkennung der Tatsache verschlossen, daß sie einen Teil der zivilisierten Welt bilden und daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch anderen in hohem Maße zu Dank verpflichtet sind. Aber die Amerikaner sind heute wie zu Washingtons Zeiten entschlossen, eigene Herren ihres Schicksals und Selbstrichter über ihr Verhalten zu sein. Amerika ist stark genug und hat Mittel genug, sich jedem Versuch zu widersetzen, den der Geist des Militarismus machen könnte, sich der Gewalt zu bemächtigen.

Die Deutschen in Polen.

Maßnahmen gegen die deutschen Minderheitsangehörigen in Polen.

wtb. **Kattowitz,** 30. Dez. (Tel.) Auf Anordnung der Kattowitzer Staatsanwaltschaft wurden die Polizeiorgane mit der Prüfung der polnischen Staatszugehörigkeit einer Reihe von Personen, die der deutschen Minderheit angehören und im Vordergrund des Deutschtums stehen, beauftragt. Es wird vermutet, daß diese Maßnahme im Zusammenhange mit den in der polnischen Presse wiederholt gebrachten Meldungen steht, nach denen in der nächsten Zeit größere Ausweisungen zu erwarten seien.

Ein poln. Gerichtsurteil in der Minderheitsschulfrage.

wtb. **Königshütte,** 30. Dez. (Tel.) Nachdem die Schulabteilung der Wojewodschaft seinerzeit fast 90 Prozent von etwa 10 000 Anträgen für die deutsche Minderheitsschule abgelehnt hatte, weigerten sich trotzdem viele deutsche Eltern, ihre Kinder einer polnischen Schule zuzuführen. In einzelnen Ortschaften kam es zu regel-

rechten Schulstreits, so besonders in Hohenlinde. Vor der Strafkammer wurde heute im Berufungsverfahren wegen eines derartigen Falles verhandelt. Obwohl die Verteidigung auf die jüngste Entscheidung des Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, in der Minderheitsschulfrage hinwies, bestätigte das Gericht das erstinstanzliche Urteil auf Geldstrafen bis 38 Zloty bzw. 16 Tagen Gefängnis mit der Begründung, daß zwar nach der Verfügung der Wojewodschaft vom Jahre 1923 erst weitere Entscheidungen abgewartet werden mußten, jedoch immerhin die Pflicht zum Schulbesuch bestanden habe.

Tagung der deutschen Lehrer Polens.

wtb. **Königshütte**, 30. Dez. (Tel.) Der Hauptvorstand des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen hielt am Mittwoch eine außerordentliche Tagung ab zur Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten. Ueber das Verhältnis der deutschen Lehrerschaft zum polnischen Staat stellte die Tagung fest, man könne dies zu keiner Spezialfrage machen. Dem Lehrer als gebildeten Menschen sei die Idee des Staates vertraut. Daher sei ihm die Erfüllung aller staatsbürgerlicher Pflichten heiligste Pflicht. Man kränke den Stand der deutschen Lehrer in Polen aufs tiefste, wenn man dies in Frage stelle.

Wilhelm Beumer †.

wp. **Düsseldorf**, 30. Dez. Im Krankenhaus zu Wandsbeck ist der Dr. Ing. e. h. Wilhelm Beumer im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene war zunächst 15 Jahre Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel und an der Realschule in Witten. Bei seiner Lehrtätigkeit in Witten regte sich in ihm das Interesse für industrielle und allgemeine wirtschaftliche Fragen, das durch sein nachdrückliches Eintreten für die Bismarcksche Zollpolitik die Aufmerksamkeit der rheinisch-westfälischen Industrie auf sich lenkte. In seinem vierzigsten Lebensjahr, im Jahre 1887, wurde er der Nachfolger Buecks als Geschäftsführer des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und damit auch der Leiter des volkswirtschaftlichen Teils der Zeitschrift „Stahl und Eisen". Diese Tätigkeit hat Dr. Beumer 37 Jahre lang zum Nutzen und Vorteil der von ihm vertretenen wirtschaftlichen Verbände ausgeübt. Daneben wurde er 1893 als Vertreter der Nationalliberalen Partei im Wahlkreis Hagen-Schwelm gegen den bekannten Führer der Freisinnigen Eugen Richter in das Preußische Abgeordnetenhaus gewählt, dem er bis zum Jahre 1918 angehörte. Vom 1898 an vertrat er den Wahlkreis Duisburg-Oberhausen und von 1901 bis 1907 den Wahlkreis Duisburg im Reichstag.

Mit Dr. Beumer ist eine ganz seltene Persönlichkeit, ein Mann ohne Fehl und Tadel, ein hervorragender und erfolgreicher Vertreter der wissenschaftlichen und praktischen Volkswirtschaft dahingegangen. Außer in seinem eigentlichen Wirkungskreis war er aber noch als Vorstandsmitglied usw. in einer ganzen Reihe von Verbänden tätig, in denen er sich auf kulturellem und sozialem Gebiet ebenso erfolgreich auswirkte.

Politische Umschau

Die weibliche Kriminalpolizei in Preußen.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, macht der Aufbau der weiblichen Gefährdetenpolizei in Preußen, der im Rahmen einer weiblichen Kriminalpolizei vorgenommen wird, gute Fortschritte. Sämtliche großen Städte Preußens werden oder sind bereits mit weiblichen Kriminalkommissaren versehen, die sowohl im Innen- wie im Außendienst verwandt werden und deren besondere Aufgabe es ist, Kinder, jugendliche und erwachsene weibliche Personen vor der Gefahr körperlicher und moralischer Verwahrlosung zu schützen und sie vor der Begehung strafbarer Handlungen zu behüten. Ebenso sollen die weiblichen Kriminalkommissare in Fällen Verwendung finden, wenn Personen sich in hilfsbedürftigem Zustande befinden, also obdachlos, krank, betrunken oder geistesgestört sind.

Gegenwärtig gibt es in Frankfurt a. M., Berlin, Köln, Essen, Hannover und Magdeburg bereits weibliche Polizeibeamte. Demnächst werden Breslau und Königsberg weibliche Polizei erhalten. Die weiblichen Beamten müssen, bevor sie angestellt werden, nachweisen, daß sie als staatliche Wohlfahrtspflegerinnen anerkannt sind, was wiederum einen mehrjährigen Besuch einer Frauenfachschule erfordert; außerdem müssen sie einen sechsmonatigen Ausbildungskurs als Polizeibeamte absolvieren. Die starken Anforderungen im Zusammenhang mit der nicht sehr großen Besoldung haben zur Folge gehabt, daß zurzeit ein Mangel an geeignetem Nachwuchs besteht.

Polnische Bespitzelung in Ostoberschlesien.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Havas bringt aus polnischer Quelle eine Mitteilung, wonach ein Mitglied der Gemischten Kommission in Polnisch-Oberschlesien einen Spionagedienst organisiert hätte, um der deutschen Regierung Material zu einer antipolnischen Kampagne zu liefern. Wie schon in der deutschen Presse hervorgehoben wurde, handelt es sich bei dieser angeblich deutschen Spionage um ein neues Manöver polnischer Spitzel. Schon in dem kürzlich von den polnischen Behörden gegen den Deutschen Volksbund in Ostoberschlesien angestrengten Prozeß beruht die haltlose polnische Anklage lediglich auf Material, das sich polnische Spitzel auf unlautere Weise aus dem deutschen Generalkonsulat in Kattowitz verschafft hatten. Jetzt haben polnische Spitzel dem deutschen Mitglied der Gemischten Kommission, Landrat a. D. Lukaschek, Akten aus der oberschlesischen Abstimmungszeit angeboten. Lukaschek ist scheinbar darauf eingegangen, um dieses neue Spitzelmanöver zu entlarven, was durchaus gelungen ist. Das ist der ganze Tatbestand, der insofern von erheblichem politischen Interesse ist, als er ein bezeichnendes Licht auf die in Ostoberschlesien herrschenden polnischen Methoden der Bespitzelung wirft.

Die Lage in Nicaragua.

wtb. **Washington**, 30. Dez. (Tel.) Reuter. Die liberalen Truppen Sacazas dringen weiter in das Innere Nicaraguas ein und bedrohen strategisch wichtige Stellungen der Konservativen Partei. Gegenüber der Flut weithergeholter Proteste und weit auseinandergehender Meinungen hält das hiesige Staatsdepartement an seiner erklärten Politik des Schutzes von Leben und Eigentum amerikanischer Staatsangehöriger fest. Inzwischen hat eine Vertreter der Liberalen Partei von Nicaragua in Mexiko eine Erklärung veröffentlicht, die besagt, Sacaza sei tatsächlich ein Gefangener in der Hand des amerikanischen Admirals Latimer in Puerto Cabezas, wo die amerikanischen Marinebehörden, wie ohne jede Begründung behauptet wird, eine strenge Zensur eingerichtet haben sollen. Auch andere Aufrufe zur Unterstützung des liberalen Führers in Nicaragua sind im ganzen lateinischen Amerika in Umlauf gesetzt worden.

wtb. **Washington**, 30. Dez. (Reuter). Die Blätter berichten ausführlich über die Lage in Nicaragua. Sie versuchen im allgemeinen nicht, die Tatsache zu verheimlichen, daß die Lebensfrage, um die es sich handelt, die ist, ob die Vereinigten Staaten oder Mexiko in Mittelamerika die Vorherrschaft besitzen sollen. Der Außenminister der Regierung Diaz habe erklärt, daß Mexiko den unter Führung von Sacaza stehenden Liberalen Waffen und Geld liefere; das bedeute eine Herausforderung der Vereinigten Staaten.

Arbeitsfragen.

Beantragte Verbindlichkeitserklärung.

wp. **Essen**, 30. Dez. Der am 11. Dezember von dem stellvertretenden Schlichter in Dortmund gefällte Schiedsspruch für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens, der ab 1. Januar 1927 eine Lohnerhöhung um 4 Pfg. je Stunde und eine Arbeitszeitverkürzung um 2 Stunden je Woche vorsieht, ist von dem Arbeitgeberverband abgelehnt, von den Gewerkschaften angenommen worden. Die Gewerkschaften haben beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Verhandlung hierüber findet am Donnerstag, den 30. Dezember 1926, vorm. 10 Uhr, im Reichsarbeitsministerium in Berlin statt.

Der Lohnkampf in der sächsischen Textilindustrie.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Der Reichsarbeitsminister hat, dem „Vorwärts" zufolge, den Schiedsspruch für die mittel- und westsächsische Textilindustrie für verbindlich erklärt. Den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Lausitzer Tuchweberei hat der Reichsarbeitsminister abgelehnt.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Ueber die Regelung der Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wurde, wie gemeldet, am 23. Dezember im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der gewisse Erleichterungen in der Arbeitszeit vorsieht. Außerdem hat der Schlichtungsausschuß vorgeschlagen, eine Untersuchungskommission zur Prüfung der Möglichkeit einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit einzusetzen. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr den Schiedsspruch für verbindlich erklärt und die Parteien zu Einigungsverhandlungen über die Auswahl der Mitglieder der Untersuchungskommission auf den 10. Januar 1927 in das Reichsarbeitsministerium eingeladen.

Der Eisenbahnunfall bei Berlin.

bb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Wie die B. Z. zu dem Unfall des Kölner D-Zuges bei Zehlendorf mitteilt, stellte die Untersuchung durch die Ueberwachungsstelle der Reichsbahndirektion fest, daß der Unfall auf eine Wagentür zurückzuführen ist, die im Zug 466, Berlin—Wannsee, offenstand. In einer Kurve ist diese Tür von einem Wagen des D-Zuges abgeschlagen worden und hing schräg. Sie schlug mehrere Fenster des D-Zuges ein und wurde schließlich auch vom untern Scharnier losgerissen. Man fand die Tür abgerissen auf einem Schienengeleise.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Die Blättermeldung, daß der Eisenbahnunfall bei Zehlendorf auf einen Anschlag des Transportarbeiters Wittig aus Schöneberg, der bereits verhaftet worden sei, zurückzuführen sei, ist unzutreffend. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß eine aufgefundene Schienenkarre bereits rechtzeitig von kontrollierenden Eisenbahnbeamten zur Seite gebracht wurde, so daß sie bei dem Unfall gar nicht in Betracht kam. Die Verhaftung des Wittig erfolgte in einer andern Angelegenheit. Er hatte im Verlauf eines Streites vor einigen Tagen einen jungen Mann durch einen Vorhieb niedergeschlagen, an dessen Folgen der junge Mann kurze Zeit später gestorben ist.

Aus Nah u. Fern.

Die Zunge abgeschnitten.

wp. **Zons**, 30. Dez. Eine hiesige 52jährige Frau schnitt sich in einem Anfalle von Schwermut die Zunge ab. Infolge des dadurch hervorgerufenen starken Blutverlustes verstarb die Frau alsbald.

Einbruch in der Berliner Stadtsynode.

pw. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) In der vergangenen Nacht ist in den Kassenräumen der Berliner Stadtsynode ein Einbruch verübt worden. Wie die Polizei feststellte, haben die Einbrecher mit großer Sachkenntnis zwei Geldschränke aufgebrochen, darin jedoch nur 354 Mark vorgefunden.

Ausbruch aus der Berliner Stadtvogtei.

pw. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Heute früh gelang es einem Häftling, aus dem Berliner Stadtvogteigefängnis auszubrechen. Der Entflohene ist der 21 Jahre alte Metallschleifer Ernst Margraf aus Pyritz in Pommern, der bereits vielfach vorbestraft ist.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Der aus der Stadtvogtei ausgebrochene Häftling konnte bereits nach einer Stunde von einer Polizeistreife festgenommen und in sicheren Gewahrsam gebracht werden.

Stromstörung im Kraftwerk Moabit.

wtb. **Berlin**, 31. Dez. (Tel.) Heute nachmittag gegen ½5 Uhr entstand im Kraftwerk Moabit aus noch nicht völlig geklärter Ursache ein Kabelbrand, sodaß das Zentrum Berlins, darunter das Zeitungsviertel und ein Teil der nördlichen Vororte, zwei Stunden ohne elektrisches Licht waren. In Köpenick stockte der Straßenbahnverkehr längere Zeit gänzlich. Erst allmählich konnte durch landwierige Umschaltungen die Stromversorgung wiederhergestellt werden.

Autozusammenstoß bei Adlershof.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Privatmeldung). Heute vormittag stießen bei Adlershof ein Lastkraftwagen und ein Privatauto zusammen. Das Privatauto wurde vollkommen zertrümmert, der Lastkraftwagen schwer beschädigt. Die Insassen des Personenwagens, zwei Damen und drei Kinder, haben schwere Verletzungen davongetragen. Der eine der beiden Chauffeure erlitt einen Armbruch.

Das Ehrengrab.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Privatmeldung). In Pinneberg starb der Bürodirektor Wollendonk. Der Tote wurde hochgeehrt und auf Kosten des Kreises unter größter Beteiligung beerdigt. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß er große Unterschlagungen an amtlichen Geldern verübt und etwa 15 000 Mark veruntreut hat.

Raubmord.

wtb. **Lauenburg** a. d. Elbe, 30. Dez. (Tel.) An der Juliusburger Chaussee wurde gestern ein Händler mit zertrümmertem Schädel in einen Wassertümpel aufgefunden. Man vermutet Raubmord.

Eisenbahnunfall.

wtb. **Worbis**, 30. Dez. (Tel.) Wie der „Eichsfelder Anzeiger" meldet, entgleiste heut morgen auf dem Bahnhof Leinefelde ein Güterzug. Menschen sind dabei nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist jedoch erheblich. Kurz darauf ereignete sich ein weiterer Unfall, indem einem Rangierer beim Zusammenkoppeln zweier Güterwagen ein Arm abgequetscht wurde. Außerdem erlitt der Mann schwere innere Verletzungen.

Von einem Keiler angegriffen.

wtb. **Triest**, 30. Dez. (Tel.) Bei einer Saujagd bei Eisenschmitt im Kreise Wittlich wurde ein Förster von einem Keiler angegriffen und so schwer verletzt, daß er starb.

Schweres Eisenbahnunglück in Chile.

wtb. **Paris**, 30. Dez. (Tel.) Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, entgleiste gestern bei Lota ein Schnellzug. Elf Reisende wurden getötet und zwanzig schwer verletzt.

Absturz eines Militärflugzeuges in Indien.

wtb. **London**, 30. Dez. (Tel.) Times berichtet aus Allahabad, daß beim Absturz eines Militärflugzeuges bei Ambala zwei Flieger den Tod fanden.

Fliegerhöchstleistung.

wtb. **Sesto Calende**, 30. Dez. (Tel) Der Flieger Passaleva hat mit einem Wasserflugzeug einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit in der Stunde betrug 190 Km., während der bisherige Rekord 185 Km. aufwies. Der Höhenweltrekord mit 500 Kg. Ballast, den Passaleva kürzlich aufgestellt hat, beträgt nach Prüfung der Bordinstrumente 6137 und nicht, wie gemeldet, 5930 Meter.

Schweres Erdbeben in Ecuador.

wtb. **Guayaquil** (Ecuador), 30. Dez. (Tel.) Nach Meldungen von der kolumbianischen Grenze wurden die Städte Gauchucal und Aldana durch ein Erbeben zerstört. Man nimmt an, daß das Beben mit einem Ausbruch des Vulkans Cumbal in Zusammenhang steht. Die Bewohner sind obdachlos. Rettungsexpeditionen sind bereits abgesandt. Der Sachschaden wird nach vorläufigen Angaben auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt.

Die letzten Funkmeldungen

vom 31. Dezember 1926 von 1—3 Uhr nachts

Ein Mitglied des Reichswirtschaftsrates wegen Betruges verurteilt.

pw. **Hamburg**, 31. Dez. (Funkspruch.) Wie der Norddeutsche Provinzdienst erfährt, wurde das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Otto Lietzmann wegen Betruges verurteilt. Lietzmann wandte sich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichswirtschaftsrates an ein Vorstandsmitglied der Firma Reemtsma A. G. in Altona und bat um ein Darlehen für einen Verwandten, der einen größeren Fischereibetrieb kaufen wollte, dem aber angeblich noch 4500 Mark an der Summe fehlten. Da Lietzmann sich als Mitglied des Reichswirtschaftsrates ausweisen konnte, gab ihm die Firma die gewünschte Summe. Das gleiche Manöver vollführte Lietzmann bei dem Kaufmann Witthöft, den er um 3212 Mark prellte. Die Geschädigten stellten, da sie das Geld nicht zurückerhielten, Strafantrag, der vor dem Schöffengericht in Altona verhandelt wurde. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Das Gericht hielt Lietzmann des Betruges für schuldig und verurteilte ihn zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 4 Monaten, billigte ihm jedoch eine 3jährige Bewährungsfrist zu, falls er eine Buße von 300 Mark bezahlt und die geprellten Firmen entschädigt.

Das Reichsstrafvollzugsrecht.

wtb. Berlin, 31. Dez. (Funkspruch.) Der Reichsjustizminister hat, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, dem Reichskabinett nunmehr den Entwurf eines Reichsstrafvollzugsgesetzes zur Beschlußfassung zugeleitet. Es sei aber zu erwarten, daß erst die neue Regierung zu diesem Gesetzentwurf, dem erhebliche politische Bedeutung zukomme, Stellung nehmen werde.

Tschechisch-ungarischer Zwischenfall.

pw. **Berlin**, 31. Dez. (Funkspruch). Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Budapest über einen tschechisch-ungarischen Zwischenfall. Vor einigen Tagen hatte die ungarische Grenzpolizei einen Tschechen Ripa wegen Spionage verhaftet. Alle Bemühungen der Tschechoslowakei, den Mann frei zu bekommen, blieben erfolglos. Daraufhin wurde in Kaschau, das ehemals ungarisch war, jetzt aber zur Tschechoslowakei gehört, ein Ungar namens Tost, der sich zum Besuch seiner Verwandten in Kaschau aufhielt, mit der Begründung verhaftet, daß er tschechischer Staatsbürger sei und als solcher seiner militärischen Dienstpflicht noch nicht genügt habe. Wie es in der Meldung des gen. Blattes heißt, soll diese Verhaftung lediglich zu dem Zweck erfolgt sein, gegen Tausch die Freilassung des tschechischen Staatsbürgers zu erlangen. Die ungarische Regierung soll ihren Prager Gesandten angewiesen haben, der tschechischen Regierung eine Note in der Angelegenheit zu überreichen.

Gefängnis für einen französischen Reservisten. Milde französische Richter.

wtb. **Berlin**, 31. Dez. (Funkspruch.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Mainz: Vor einiger Zeit hatten 6 angeheiterte auf der Rückkehr nach Frankreich befindliche französische Reservisten einen Gastwirt in seiner Wirtschaft so schwer mißhandelt, daß der Ueberfallene Krankenhauspflege in Anspruch nehmen mußte. 5 der Täter konnten bis jetzt noch nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Gegen einen der Täter war in der Verhandlung, die in Ehrenbreitstein stattfand, vom Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren beantragt worden. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Orkan in Württemberg.

pw. **Berlin**, 31. Dez. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berl. Tagebl. aus Stuttgart tobte auf der Hohenlohener Ebene ein Orkan von einer Stärke, die in Württemberg seit langem nicht erlebt worden ist. Viele Kilometer weit wurden die Telegraphenleitungen umgeworfen und auf die Schienen gestürzt, sodaß zeitweise die Züge nicht verkehren konnten. Zahlreiche Straßenstrecken sind gesperrt, Schornsteine wurden umgeworfen und Dächer und Häuser stark beschädigt. In der Elektrizitätsversorgung der betroffenen Ortschaften entstanden Störungen, die bis jetzt noch nicht behoben sind.

Rückwirkungen des englischen Streiks.

pw. **Berlin**, 31. Dez. (Funkspruch.) Der Vorwärts meldet aus London: Da der Generalrat der englischen Gewerkschaften infolge Erschöpfung seiner Kassen durch den Generalstreik außer Stande ist, die für die Aufrechterhaltung einer Arbeiter-Universität erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat er sich gezwungen gesehen, das ihm von der Gräfin Warwick zu diesem Zweck übergebene Schloß Easton Lodge der früheren Eigentümerin zurückzugeben.

Blutiger Kampf um Briefmarken.

pw. **Berlin**, 31. Dez. (Funkspruch.) Anläßlich der offiziellen Gründungsfeier der neuen Hafenstadt am Suezkanal, Port Fuad, auf dem asiatischen Ufer des Suezkanals kam es zu schweren Zwischenfällen. Zur Erinnerung an den Einweihungsakt hatte die ägyptische Regierung eine Reihe von neuen Briefmarken ausgegeben, die nur für 2 Tage gültig waren und daher das größte Interesse der Sammler erregten. Schon am Abend vor der Ausgabe der Marken drängte sich vor der Post eine gewaltige Menge von Händlern. Als die Schalter am nächsten Morgen geöffnet wurden, kam es zu blutigen Schlägereien, in deren Verlauf zahlreiche Personen schwer verletzt wurden. 5 Personen sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Der weiße Tod.

wtb. **München**, 31. Dez. (Funkspruch.) Der seit dem 20. Dezember vermißte Bergführer Zauner aus Kauns wurde am Fuße einer Felswand im Madatschtal tot aufgefunden.

Der Schweizer Flieger Mittelholzer in Khartum gelandet.

wtb. **Bern**, 31. Dez. (Funkspruch.) Wie die Schweizer Depeschenagentur erfährt, ist der Flieger Mittelholzer am Donnerstag nachmittag in Khartum gelandet.

Großer rumänischer Lieferungsauftrag für die Vereinigten deutschen Stahlwerke.

wtb. **Bukarest**, 31. Dez. (Funkspruch.) Adverul meldet: Die General-Eisenbahndirektion hat mit den deutschen Vereinigten Stahlwerken einen Vertrag über die Lieferung von verschiedenen Materialien abgeschlossen. Die Lieferung, deren Wert sich auf 2 Milliarden Lei beläuft, soll auf Reparationskonto Deutschlands erfolgen.

Opfer des Automobilverkehrs in Amerika.

pw. **Neuyork**, 31. Dez. (Funkspr.) Die Zahl der tötlichen Automobilunfälle in Neuyork belief sich in diesem Jahre auf 988. An zweiter Stelle der amerikanischen Städte steht Chicago mit 622 tötlichen Automobilunfällen. Als dritte Stadt folgt Detroit mit 325 Todesfällen.

Forderungen chinesischer Dienstboten.

wtb. **Hankau**, 31. Dez. (Funkspruch.) Der Verband chinesischer Dienstboten hat dem britischen Generalkonsul eine Reihe von Forderungen unterbreitet, zu denen starke Lohnerhöhungen, jährlicher Urlaub und ärztliche Fürsorge gehören.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	29. Dez.		30. Dez.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.731	1.735	1.731	1.735	1.73
Canada 1 Can. D.	4.187	4.197	4.187	4.197	
Japan	2.050	2.054	2.046	2.050	2.01
Konstantinopel 1 L.	2.10	2.11	2.09	2.10	18.45
England	20.337	20.387	20.336	20.386	20.43
New York 1 D. .	4.18	4.20	4.18	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.499	0.501	0.501	0.503	1.35
Uruguay 1 Goldpes.	4.25	4.26	4.25	4.26	
Holland 100 Gulden	167.72	168.14	167.68	168.10	168.70
Athen 100 Drachm.	5.29	5.31	5.29	5.31	81.09
Belgien 100 Belga	58.31	58.45	58.30	58.44	81.05
Danzig 100 Gulden	81.40	81.60	81.40	81.60	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.09
Italien 100 Lire .	18.79	18.83	19.09	19.13	81.09
Jugoslawien . .	7.39	7.41	7.39	7.41	81.09
Dänemark 100 Kr.	111.79	112.07	111.79	112.07	112.50
Lissabon 100 Esc	21.54	21.59	21.54	21.59	4.53
Oslo 100 Kr. . .	106.04	106.30	106.07	105.33	112.50
Paris 100 Frk. .	16.60	16.64	16.61	16.65	81.09
Prag 100 Kr. . .	12.40	12.44	12.40	12.44	85.05
Schweiz 100 Frk.	81.08	81.28	81.03	81.23	81.09
Sofia . 100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.09
Spanien 100 Pes.	63.96	64.11	64.13	64.29	81.09
Schweden 100 Kr.	112.10	112.38	112.04	112.07	112.50
Wien 100 Schill.	59.17	59.31	59.17	59.31	59.06
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.07

Börsenstimmungsbild.

dkf. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Im Zusammenhang mit Schwierigkeiten einzelner Firmen bei der Reportgeldbeschaffung und herauskommender Ware anläßlich der Prämienerklärung bewirkten anfangs dadurch verursachte Glattstellungen auf fast allen Gebieten Kursabschläge von 1 bis 2 Prozent. Für einzelne Werte, bei Mansfelder Bergbau, Leopoldsgrube und Schubert u. Salzer, sowie Handelsanteile, Darmstädter und Mitteldeutsche Kreditbankaktien gingen diese bis zu 4 Prozent. Da aber diese Ware leicht Aufnahme fand, wurde die an sich feste Grundstimmung hiervon nur vorübergehend beeinträchtigt und die feste Haltung setzte sich bald allgemein von neuem durch.

Sie nahm z. T. ihren Ausgangspunkt von der Festigkeit für einzelne Schiffahrtsaktien um 3 bis 4 Prozent und der festen Haltung am Bankaktienmarkt unter Bevorzugung von Kommerzbank, sodaß hier die anfänglichen Einbußen verschwanden und Besserungen bis zu 2 Prozent und auch mehr Platz machten. Maßgebend für die gute Haltung waren die günstigen Lageberichte vom Kohlenmarkt, sowie auch das nunmehr endgültig beschlossene Abkommen zwischen der deutschen und französischen Kaliindustrie. Das Interesse vereinigte sich wieder auf Spezialwerte. Von diesen sind mit Steigerungen bis zu 5 Prozent zu erwähnen: Goldschmidt, Byk Guldenwerke, Pöge, Sachsenwerk, Linke-Hofmannwerke, Schultheiß-Patenhofer, Bemberg und Sarotti. Im Verlaufe erfolgten zumeist weitere Steigerungen, namentlich am Schiffahrtsaktienmarkt, sodaß hier die Besserungen gegen gestern vereinzelt ebenfalls bis zu 5 Prozent gingen. Am Rentenmarkt lagen Roggenpfandbriefe recht fest. Auf die 10prozentigen blieb die nunmehr beschlossene Konvertierung auf 7 Prozent ohne Einfluß. Auslandsrenten veränderten ihren Kursstand nur wenig. Etwas stärker gedrückt waren Anatolier. Am Geldmarkt zeigte sich verstärkte Nachfrage nach Monatsgeld und Geld für einige Tage über Ultimo.

Schlußbericht: Am Devisenmarkt ist nach den Abgaben der letzten Tage die kräftige Erholung von London und Neuyork bemerkenswert. Die zu Einheitskursen behandelten Industriepapiere verkehrten bei zunehmenden Umsätzen unter Bevorzugung von Brauerei- und Textilwerten in ausgesprochen fester Haltung. Von Hypothekenbankaktien waren Preußische 17 und Säs. Bodenkredit 11 Prozent gegen gestern, sowie Mitteldeutsche Bodenkreditbank 34 Prozent gegen vorgestern höher. Im Großverkehr erhielten sich zwar die höchsten Notierungen nicht ganz und das Geschäft wurde etwas ruhiger, doch gestaltete sich der Schluß durchweg fest. Namentlich Linke-Hofmann waren über 5 und Hansa über 7 Prozent gegen gestern höher.

Amtliche Schlußkurse: Gelsenkirchener Berg 182, Essener Steinkohle 190½, Harpener 195 fünf Achtel, Klöcknerwerke 159 drei Achtel, Mannesmannröhren 206¼, Phönix 138 fünf Achtel, Rheinische Braunkohle 253¾, Rheinstahl 203 fünf Achtel, AEG. 169½, Elektr. Licht und Kraft 165½, Gel. f. elektr. Untern. 191 sieben Achtel, Siemens und Halske 207¼, Schuckert 168 sieben Achtel, Farbenindustrie 324, Oberschles. Koks 147¾, Salzdetf. 188¼, Hamb. Paket 172, Hansa 201¾, Nordd. Lloyd 168¼, Berl. Handelsges. 274½, Com.- und Privatb. 226½, Darmstädter und Nationol 262 fünf Achtel, Deutsche Bank 190, Disk.-Ges. 179, Dresdener Bank 174¾, Deutsche Erdöl 186, Continental-Kautschuk 108½.

Aus Stadt und Umgebung

Schwerte, den 31. Dezember 1926.

÷ **Bilder vom Tage** sind eingetroffen und im Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlung ausgehängt. Was wir sehen: Die erste schienenlose Straßenbahn in Deutschland; Der Goldene Sonntag; Wintersport im Hochgebirge; Japanische Infanterie im Manöver, Eishockey im Berliner Sportpalast, Zweistundenmannschamtrennen in Berlin; Zur Friedensaktion 1927; Die Zwischenfälle von Germersheim.

÷ **Bund der Kinderreichen** (Ortsgruppe Schwerte) veranstaltet am Samstag, 1. Jan. 1927, für die Aermsten der Kinderreichen eine Weihnachts-Bescherung und bittet die Ortsgruppe, hierfür Gaben bei Herrn Pastor Wischnath abzugeben. Es wird gebeten, bei den Gaben zu vermerken, daß sie für den Bund der Kinderreichen bestimmt sind.

÷ **Die Wintersport-Sonderzüge** verkehren an den kommenden Feiertagen nicht, da von den Sportplätzen Tauwetter gemeldet wird.

÷ **Goldene Hochzeit.** Am gestrigen Tage feierten die Eheleute Carl Matutat und Frau Wilhelmine geb. Tobuschak das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare, das mit zu unseren ältesten Abonnenten zählt, nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

÷ **Neujahrskonzert des Ruhrtaler Sängervereins.** Wir weisen noch einmal auf das Neujahrs-Konzert der „Ruhrtaler" hin und empfehlen Freunden schönen Gesanges und schöner Musik den Besuch sehr. Jedem Geschmack ist Rechnung getragen. Schöne, ansprechende Volkslieder, Kunst-Chöre und Meisterstücke für Orchester enthält das Programm. Ein gemütliches Tänzchen beschließt den genußreichen, frohen Tag. Vorverkaufskarten sind in den bekannten Stellen zu haben.

÷ **Theaterabend.** Wie wir schon mitteilten, veranstaltet die Theatergesellschaft „Minerva" am Neujahrstage einen großen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt „Das Käthchen von Heilbronn", ein großes romantische Ritterschauspiel in fünf Aufzügen, nebst einem Vorspiel in einen Aufzug. Die einzelnen Rollen liegen bei den bewährten Mitgliedern der Theatergesellschaft „Minerva" in besten Händen. Auch für eine geschmackvolle Bühnenausstattung ist gesorgt, so daß wir einen Besuch nur bestens empfehlen können.

÷ **Löns-Abend.** Der Quartettverein „Rote Erde" Hörde, veranstaltet am Sonntag, den 2. Januar im Freischützsaal einen Löns-Abend. Nach demselben Gesellschaftstanz. Der Eintritt ist, der Zeit entsprechend, mäßig gehalten.

÷ **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Unter dem Vorsitz des Kaufmanns Stern tagte gestern abend der Ausschuß der Ortskrankenkasse im Lokale Fordeck. Zunächst wurde der Voranschlag für 1927 in seinen einzelnen Positionen durchberaten und nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt. Mit der Prüfung der Jahresrechnung wurden wieder Pflastermeister Köster, Schlossermeister Hilpert und Rendant Kraas bestimmt. Dann genehmigt der Ausschuß verschiedene Vorschläge des Vorstandes betr. Ausbauten der Familienversicherung; die Leistungen der Kasse werden hiernach bedeutend erhöht, ohne daß zugleich eine Steigerung der Beiträge erforderlich wird. Ueber den in Aussicht genommenen Bau einer Badeanstalt auf dem Grundstück der Kasse gab sodann Rendant Rothenberg einen längeren Bericht. Die diesbezüglichen Pläne des Vorstandes wurden gutgeheißen und zwei Mitglieder des Ausschusses bezw. zwei Stellvertreter ermächtigt, die erforderlichen Abschlüsse in Gemeinschaft mit dem Vorstand zu tätigen.

÷ **Ein Ereignis für den gesamten hiesigen Bezirk** bedeutet das Gastspiel des Riesenzirkus **Gleich** auf dem Lortzingplatz in Dortmund, und so ist es kein Wunder, daß der prächtige, angenehm durch die doppelte Dampfheizungsanlage durchwärmte transportable Monumentalbau täglich das Ziel vieler Tausender ist, seit er am ersten Weihnachtstag seine Pforten öffnete. Die Darbietungen sind aber auch ganz dazu angetan, die Bevölkerung in diesen einzig dastehenden Winterzirkus hineinzulocken, und man kann überall nur eine Stimmt des Lobes über die außergewöhnliche Güte der Darbietungen vernehmen. Alles zu nennen würde hier zu weit führen, wobei aber gleich von vornherein zu bemerken ist, daß das Nichtgenannte nicht minder erstklassig zu nennen ist. Pferdematerial und Spaßmacher sind von altersher die Angelpunkte des Zirkus gewesen. Auch heute noch muß der wahre Zirkus hierauf sein besonderes Augenmerk richten und man kann sagen, daß der Riesen-Zirkus Gleich auch hierin, wie in allem Anderen Mustergültiges bringt. — Vorverkauf findet an den Zirkuskassen ununterbrochen von 10 Uhr morgens an statt, sowie im Zigarrenhaus Mensendieck, Burgtor 1, Dortmund. Vorstellungen täglich 8 Uhr abends (Neujahr) sowie jeden Sonntag, Mittwoch und Sonnabend auch 3 Uhr nachmittags, wobei Kinder nur halbe Preise zahlen.

÷ **Vorzugsrente und öffentliche Fürsorge.** Wie die Kreisgruppe Hörde der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser mitteilt, hat sich der Reichsarbeitsminister dahin ausgesprochen, daß der Bezug einer erhöhten Vorzugsrente durch bedürftige Anleihealtbesitzer, die auf ihre Auslassungsrechte erzichten, weder Einfluß auf die weitere Gewährung der öffentlichen Fürsorge ausüben, noch eine Herabsetzung bei der Bemessung der Fürsorgeleistungen bedinge. Auch in Inanspruchnahme der erhöhten Nachzahlungen seitens der Fürsorgestellen sei nicht gerechtfertigt.

÷ **Wetteraussichten bis Samstag:** Meist trübe mit Niederschlägen, in den tieferen Lagen überall Regen bei auffrischenden westlichen Winden und wenig geänderter Temperatur.

—oo—

Schwerter Ortsrundfunk.

Achtung! Für den Pannekaukensender! Auf Welle 1061!

Meine Damen und Herren!

„Ein süßer Trost ist mir geblieben . . .
Und sieh', ich hab' einen teuren Freund!"

Ich schätze mich überaus glücklich, seitdem ich für meine vier treulosen Freunde einen Menschen gefunden habe, mit dem ich sogar Pferde stehlen kann. Mein treuer Kumpel, genannt „der alte Fuchs", ist eine Kanone! Der besitzt wenigstens noch Idealismus — und will mir einen Hasen schießen. Viermal ist er schon auf die Jagd gegangen. Nur ein wenig Pech hat der Bengel, denn anstatt daß er einen Hasen mitbrachte, schleppte er einen Affen mit sich. Aber seine Frau ist kuraschiert, die wird ihn schon richtig in Fassen gesetzt haben. Schuld an allem ist nur Kowers Fritz, der immer bis in die Puppen schläft und meinen lieben Borstelmann allein ziehen läßt. Welch kolossalen Respekt die Tiere seiner Jagd vor ihm haben, das erzählte dieser Tage Nachbars Schuster. Als er dieser Tage mit einem Schlitten durch Lappenhausen fuhr, stellte sich plötzlich ein Hase in den Weg, setzte sich auf die Hinterpfoten, wackelte mit den Ohren und stammelte: „Grüß mir den alten Fuchs in Schwerte." Ja, der Borstelmann ist auch wirklich ein alter Fuchs, besonders bei mSkatspielen. Ist er am „Geben„, dann hat er bestimmt den ältesten Jungen auf dem Schoß liegen und spielt ein Grand mit „Vieren". Das ist Borstelmann! Sein Freund Fritz ist aber nicht besser.

Die Uhren in unserm winterlichen Pannekauken haben wieder einmal einen Rappel. Was das mit der Kälte zu tun hat, das ist mir noch nicht recht klar geworden. Jedenfalls sind sie schuld daran, daß so mancher Büroangestellter auf seinem Pult ein Liebesbriefchen seines Chefs vorgefunden hat. Lassen Sie sich einmal erzählen, welch freudige Ueberraschung darinnen stand.

Die alten Zeiten — sie waren doch schön,
Wo der Nachtwächter blies die Stunden.
Da brauchte man nicht zur Uhr zu seh'n:
Wieviel von ihnen entschwunden.

Und mahnt' er die Leute zum Schlafengeh'n,
Mußt' der Bursch zumFeinsliebchen sich schleichen.
Und er blieb so lang' unterm Fenster steh'n,
Bis die Nacht mußt' der Sonne weichen.

Doch heute, da poltert vom Turm so bang
In deine trauliche Klause
Wie Furienschrei der Glockenklang:
Die Pflicht ruft — nur schnell aus dem Hause!

Und kommst du gehetzt auf dem Kotten an,
Kannst du dich vor Schrecken kaum fassen:
Der Chef, ein pünktlichkeitsliebender Mann,
Hat dir schon ein Brieflein hinterlassen.

Nun habe ich der Schwerter Bevölkerung zum Jahreswechsel eine ganz besonders frohe Botschaft mitzuteilen. Wie Sie sehen, ist man mit Hochdruck an den Ausschachtungen besonders verkehrsreicher Straßen tätig. Es hieß, man suche Wasserleitungen aus prähistorischer Zeit. Dem ist aber nicht so. Schwerte erhält eine Untergrundbahn! Sie staunen? Ich nicht. Viele von Ihnen werden auf der Gesolei die Liliputbahn bewundert haben. Diese ist, soviel ich gehört habe, von unserer Stadt zum Zwecke des unterirdischen Verkehrs angekauft worden. Damit man bei diesem kostspieligen Projekt die Bank im Rücken bezw. über sich hat, wird der Eingang zum Zentralbahnhof unmittelbar vor dem Bankhaus an der Brückstraße und Ostenstraße errichtet werden. Mein kleiner Herbert wird mit dem Schaumlöffel „Winke—Winke" machen. In der Erfrischungshalle wird nur „Ruhrperle" und „Surländer" vom dicken Fritze feilgeboten. In Anbetracht der schlammigen Straßen ist wirklich dieses großzügige Unternehmen, das uns gleich in die Großstädte ersten Ranges einrangiert, nur zu begrüßen. Die Eröffnungsfeierlichkeiten werde ich durch meinen Sender übertragen. — Nun wünsche ich allen ein glückliches Neujahr. Besäufeln Sie sich in der Silvesternacht, aber machen Sie nicht soviel Krach.

Ihr Karl vom Stang.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: **Th. Schäfers**, Schwerte.

Café Rheingold
Hagen
am Hauptbahnhof, Telefon 2612
Grosse Sylvester-Feier
unter Mitwirkung 49 7
bekannter Künstler
u. verstärkter Hauskapelle
Ueberraschungen u. Belustigungen
Tischbestellungen frühzeitig erbeten

Technikum Lemgo — Ingenieurschule Staatskommissare
Maschinenbau, Elektrotechnik, Brückenbau | Wissenschaftliche Betriebstechnik | Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau
Ingenieure, Architekten, Techniker, Werkmeister. Programm durch d. Sekretariat.

Hotel Jöckel
Sylvesterfeier
An den beiden Neujahrsfeiertagen
Konzert
ff Speisen und Getränke
Gepflegte Weine

Ein od. auch zwei
möbl. Zimmer
in gutem Hause, im Mittelpunkt d. Stadt gelegen, an besseren Herrn zu vermieten.
Zu erfragen:
Bahnhofstraße 12
4978

Photo-Apparate
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft
C. Münkel
Bahnhofstraße 26.
Sämtliche Amateurarbeiten gut und billig.

Färberei und Wäscherei
Schneeweiß
wäscht, färbt, reinigt alles!
Annahmestellen:
Schwerte: Fritz Dörre, Hörderstraße
Westhofen: Ww. Schneider, Niederstr. 17
347

Den eleg. Schuh
finden Sie im
Schuhgeschäft
Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221

Dankesagungskarten
liefert schnell u. preisw.
Carl Braus. Schwerte.

Technikum Lage — Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kasino. Lehrpläne frei.

Aleuronath
Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 136
Konditorei
Heermann

Neujahrskarten
in großer Auswahl
Buchhandlung Carl Braus

Für Hühnerzüchter!!
Torfstreu
Torfmull
zur Stallstreu wieder vorrätig.
L. Weinberg
479

Spezial-
Auto-
Möbeltranspor
Nah- und Fernfahrten bis 150 km in einem Tage inkl. Ein- und Ausladen
Spediteur Fr. Werth
Schwerte (Ruhr). 582

Preiswerte WEINE!
B.B.C. Original — Weine
Zum Neujahrsfest
empfehlen wir aus unserem reichhaltigen Lager ganz besonders:

		pro Liter vom Faß RM
San Anton (roter Naturwein) / Perla d'Espana	Zu Glühwein u. Punsch sehr geeignet	1.05 / 1.25

Bordeaux- u. Burgunder-Weine

		pro Flasche mit Glas
1921	Château Fonbelleau, Lormont	M. 2.—
1922	„ Rose la Biche, Macau	„ 2.30
1921	„ Liversan, St. Sauveur Pauillac	„ 2.40
1922	„ Bellegrave, Listrac	„ 2.40
1922	„ Renouilh Franquet, Lamarque	„ 2.50
1919	„ Lagrange, St. Julien	„ 3.—
1921	Beaujolais	„ 1.70
1919	Pommard	„ 3.50

Spanische und portugiesische Weine:

	pro Liter im Faß RM	pro Flasche mit Glas RM
Tarragona, rot, vollsüß oder weiß, halbsüß	1.35	1.40
Tarragona, weiß oder rot, extra	1.50	1.50
Malaga, gold fett oder Malaga dkl. fett	1.55	1.55
Malaga, dunkel oder gold delicat	1.75	1.80
Muscateller, delicat, würzig	1.70	1.70
Insel Samos	1.50	1.55
Insel Samos, extra fein	1.70	1.70
Cadix Sherry ff		2.—
Cadix Sherry, delicat		2.20
Insel Madeira		2.50
Douro-Portwein, tawny		2.20
Douro-Portwein, dunkel		2.30
Douro-Portwein, weiß		2.40
Vino Vermouth di Torino (Martini & Rossi)	2.—	1.95

ESPAÑA BODEGA COMPAÑIA
Frankfurt a. M. Hauptbüro: Westhafen, Halle 9.
Verkaufsstelle: Schwerte: L. Steinhäuser
Hagenerstraße 1.

Fleisch-
Fässer
in bestem Eichenholz habe in allen Größen stets auf Lager
L. Weinberg
498

Man achte genau auf die Marke Union!
Heizt
Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke ohne Grus.
Union
Hohe Heizkraft, altbewährt, Sauber, billig, allbegehrt.
Brikets
Man achte genau auf die Marke Union!



Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Fabrikarbeiter

Friedrich Weber

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Friedrich Weber

Schwerte, den 29. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet Samstag, den 1. Jan. 1927 2½ Uhr nachm. vom Trauerhause Theodorstr. 26, aus, statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht bekommen haben, so diene diese als solche. 4964

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit Herrn Adolf Palm beehre ich mich anzuzeigen

Frau
Ww. Bernh. Druffel

Geisecke, Neujahr 1927.

Ida Druffel
Adolf Palm
Verlobte

Geisecke *Dortmund*

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Verstorbenen danken wir innigst.

Frau Ww. Friedr. Krämer
und Kinder.

Villigst, den 31. Dezember 1926. 4975

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Nell, der Stadtverwaltung, dem Lehrerkollegium der Bismarckschule, den Schülern und Schülerinnen der beiden Oberklassen innigen Dank.

4971 **Familie Ernst Eisleben.**

Statt Karten

Hede Levy
Alwin Mendel

Verlobte

Schwerre (Ruhr)
Moltkestraße 44

Essen
Helnickestraße 1

4972 2. Januar 1927

Mein Neujahrsgruß an meine werte Kundschaft!

Der hervorragende

Jamaica-Rum-Verschnitt

1/1 Flasche **3.25** Mark

Max Mehlhose
Postplatz

4974 Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster

Sie kommt!

Theaterabend der Theatergesellsch. „Minerva" Schwerte
am Neujahrstage (1. Januar 1927) „Im Reiche des Wassers"

Zur Aufführung gelangt das große romantische Ritterschauspiel in 5 Aufzügen und einem Vorspiel genannt **„Das heimliche Gericht"** von Kleist-Holbein

Das Käthchen von Heilbronn

Kassenöffnung 5 Uhr **Anfang 6 Uhr**

Eintrittspreis: Im Vorverkauf **50** ₰, an der Kasse erhöhte Preise
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei dem Vereinswirt Alex Wächter, Hagenerstraße, „Im Reiche des Wassers", beim Friseur Denniger, beim Friseur Schöttler und bei den Mitgliedern.
Kinder unter 14 Jahren haben zum Theater keinen Zutritt, diese werden zu der am 1 Januar 1927, morgens **10** Uhr, stattfindenden **Generalprobe** gegen Eintritt von **10** ₰ zugelassen.

Nach dem Theater: **Großer Festball**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Festkomitee 4951 Der Vorstand

Unsere **Inventur-Ausverkauf**

beginnt Montag, 3. Januar

Fast sämtliche Waren sind bis zu **50 Prozent** im Preise ermäßigt

4960 Günstigste Einkaufs-Gelegenheit!

Rüke & Co., Markt 1

Beachten Sie unsere Schaufenster! Beachten Sie unsere Schaufenster!

Tilla Hohagen
Willi Potthoff

Verlobte

Holzwickede Schwerte

4967 Neujahr 1927

Herta Bertram
Erich Küffer

Verlobte

Schwerte Hagen

Sylvester 1926 4950

Statt Karten

Wilhelmine Peukmann
Fritz Wechtenbruch

Verlobte

Villigst b. Schwerte Stiepel b. Bochum

Sylvester 1926

4953

„Freischütz"

Am Sonntag, den 2. Januar 1927, nachmittags 4 Uhr

Hermann Löns-Lieder

des Quartett-Vereins „Rote Erde" Hörde mitwirkend

Streichterzett Auner.

4976 **Abends: TANZ**

Eintritt 60 Pfg., (inkl. Steuer).

Kenner kaufen

Otto KLEIN Schwerte

Kleins Kaffee

Empfehle mich im Weißnähen und in sonstig. vorkommenden Näharbeiten. 4961

Helene Adler
Haus Ohl bei Hennen

Briefmarken und Sammlungen
kauft verkauft
Philipp Kosack & Co.,
Berlin,
Burgstraße 13
Preisliste gratis 4878

Holz-Verkauf

Sonnabend, d. 8. Januar 1927, nachm. 3 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes „Haus Ruhr" **ca. 40 Haufen Brennholz, ca. 20 Nrn. Rottannen, zu Frechtungsholz und Baumpfählen geeignet, ca. 10 Nrn. Eichenstanger, zu Frechtungspfosten** öffentl. meistbietend verkauft werden. 4973

Zusammenkunft an Ort und Stelle im Westheier Bruch bei Westhofen.

Haus Ruhr b. Schwerte d. 31. Dezember 1926.

Gräflich von Wedelsche Rentei.



BELLISANA dep.

Trikot-Unterkleider
in großer Auswahl und jeder Preislage.
S. Käfer, Schwerte
Hüsingstraße 17/19.

Photo-Bedarf



Photo-Apparate
Äußerst preiswert
Entwickeln u Kopieren
von **Platten** und **Film's**
prompt u. sauber.
Max Mehlhose
391 Postplatz.

Sylvester-Ball
Gasthof zum alten Rathaus
Brückstraße 12

Sylvesterabend, Freitag, den 31. Dez. ab 8 Uhr abends

Großer Ball

Jazzband-Kapelle
Stimmung - Humor
Eintritt frei! Eintritt frei!

Der Wirt:
Leo Denniger.

Café Astoria
Inh.: **Aug. Geck**
Ruf 244 **Schwerte** Hagenerstr. 14

Am 31. Dezember abends 8 Uhr, Beginn der

Großen Sylvester-Feier

verbunden mit Abschiedsabend der Hauskapelle.
Große Ueberraschungen, Luftschlangenschlacht u.s w. Ende 1927.

Ab 1. Januar 1927 nachmittags 4 Uhr: Antrittskonzert des bestbekannten

Giesen-Duos

als Einlage ? d. Unkopierbare

4965

Auf zum „Reiche des Wassers"

Großer Sylvesterball

Anfang 7 Uhr **Eintritt frei!**

Auf in die Rosen!

Samstag, 1. Januar 1927, im Saale der Ww. Mölders

Großer Neujahrs-Ball
mit Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr Eintritt frei
4956 **Ww. Mölders.**

Geschäftsverlegung!

Ab 1. Januar befindet sich mein Geschäft

Brückstraße 2

(früher Buchhandlung Saatmann).

R. Gellermann
Lederhandlung

4956

Rückblick auf das Jahr 1926

Schwerte, den 31. Dezember 1926.

Januar. 1. (Nr. 1) Das Hochwassergebiet am Brückentor war den ganzen Tag das Ziel Hunderter von Zuschauern. — Am 1. Neujahrstage gab der Ruhrtaler Gesangverein vor ausverkauftem Hause im Freischütz ein glänzendes Konzert.

3. (Nr. 3). Der Phönix in Hörde gibt bekannt, daß am 11. 1. der Betrieb in den Werken wieder aufgenommen werde, mit Ausnahme des Grobblechwalzwerkes.

4. (Nr. 3.) Am heutigen Tage begann in Dortmund die Pädagogische Woche.

5. (Nr. 4.) Die älteste Einwohnerin von Overberge, Frau Ww. Luise Haumann, wird zu Grabe getragen. — Der in Sportskreisen bekannte Sportler Willi Gördes gestorben.

6. (Nr. 5.) In der Nacht drangen Diebe in das Amtsgericht ein und entwendeten einen größeren Geldbetrag. — Auf den hiesigen Stellwerken 5, 4 u. 3 wurden in der vergangenen Nacht Erdstöße festgestellt, genau wie in anderen Städten Westfalens und Rheinlands.

7. (Nr. 6.) Der Phönix, Abt. Hörder Verein, hat das Feinwalzwerk mit etwa 200 Mann Belegschaft wieder in Betrieb genommen.

8. (Nr. 7.) Im Stadt- und Landkreis Hörde sind 18 000 Arbeitslose, also über die Hälfte der Bevölkerung auf die Erwerbslosen-Unterstützung angewiesen.

11. (Nr. 9.) Auf dem Bahnkörper unterhalb Hohensyburg wurde eine vollständig verstümmelte Leiche (den Kopf fand man auf einem Schienenstrang vor Hagen) gefunden, deren Personalien nicht festgestellt werden konnten.

11. (Nr. 10.) Die erste Sitzung der Stadtväter im neuen Jahr, die sehr stürmisch verlief, so daß sie für 10 Minuten geschlossen wurde. Der Pachtvertrag des Freischützes mit der Stiftsbrauerei Hörde bis zum Jahre 1931 wurde im wesentlichen angenommen. Für die Hilfe der Hochwasserschäden wurden Beträge zugesichert. Gegen die Anstellung des Polizeikommissars Schier hat die Versammlung nichts einzuwenden.

14. (Nr. 12.) Erste Sitzung des neuen Kreistages. Eine Wertzuwachssteuer für den Landkreis Hörde wird mit 17:14 Stimmen angenommen. Der Landrat kündigt eine Erhöhung der Gewerbesteuer an, er wünscht, daß sich alle Mitglieder des Kreistages zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden mögen. — Wie in allen Teilen des Reiches, trat auch hier ein starker Frost auf. — An Stelle des Magistratsmitgliedes Kogelheide tritt der Landwirt Wilh. Göckmann. — Die Personalien der in Westhofen auf dem Eisenbahnkörper gefundenen Leiche wurden ermittelt. Es handelt sich um den 16 Jahre alten Knecht Ernst Steinhoff aus Unna-Königsborn.

16. (Nr. 14.) In Westhofen tagte zum ersten Male im neuen Jahr das Stadtverordnetenkollegium. Der Fehlbetrag von 24 000 ℳ wird auf den Reichs- u. Staatsfonds übernommen.

17. (Nr. 15.) Förster Fr. Bödecker gestorben.

18. (Nr. 16.) Auf der Eisenbahnstrecke von Geisecke-Holzwickede entgleisten in einem Güterzug zwei Wagen, so daß der Verkehr nicht nur auf dieser, sondern auch auf der Strecke Schwerte—Dortmund und Schwerte—Holzwickede gesperrt war.

25. (Nr. 21.) Bei der Husumer Mühle stürzte ein Auto der Firma Steinbrink-Herdecke die Böschung hinab. Personen erlitten nur leichte Verletzungen.

25. (Nr. 22.) Rektor i. R. Berensmann gestorben.

26. (Nr. 22.) Betreffs Stillegung gewisser Betriebe des hiesigen Werkes der Eisenindustrie schweben Verhandlungen. — Die Ostseite der Bahnhofstraße erhält einen neuen Belag von Paderborner Pflaster.

27. (Nr. 23.) Die Paketpost mit Fuhrwerk nach Ergste wird wieder in Betrieb genommen.

Februar. 4. Nr. 30.) Zur Wahl des neuen Stadtoberhauptes waren Magistrat und Stadtverordnete zusammengetreten. Die Zahl der Bewerber beträgt 30. Hinsichtlich der Eingemeindungspläne wurde einer Denkschrift zugestimmt, welche eine Eingemeindung nach Dortmund u. Hörde scharf ablehnt, den Zusammenschluß von Schwerte-Westhofen als wünschenswert erscheinen läßt.

6. (Nr. 31.) Im Stadt- und Landkreis Hörde ist ein Zugang von 3000 Erwerbslosen in einer Woche zu verzeichnen.

8. (Nr. 32.) Die Anwohner der Bismarckstraße gründen eine neue Nachbarschicht.

16. (Nr. 39.) Ein Brand zerstört die Besitzung des Maurerpoliers N. Schultheis in Lichtendorf.

17. (Nr. 40.) Im Rangierbahnhof in Westhofen entgleisten 3 Güterwagen.

20. (Nr. 43.) Die Arbeiter Lategahn u. Kleinhaus können bei den hies. Nickelwerken auf eine 25-jährige Tätigkeit zurückblicken. — Die Grippe-Epidemie tritt in unserer Stadt stark in Erscheinung. — Eines der wenigen alten Patrizierhäuser in unserer Stadt, die Klewitzsche Besitzung, geht durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Budde-Holzen über.

24. (Nr. 46.) In Berchum begehen die Eheleute Invalide Dietrich Jürgensmann das Fest der goldenen Hochzeit.

25. (Nr. 47.) Der älteste Bewohner der Schwerterheide, Heinrich Schreier, feiert seinen 93 .Geburtstag.

März. 1. (Nr. 50.) Der Ortsverband der militärischen Vereine begeht in schlichter Weise den Volkstrauertag, an dem die ganze Bürgerschaft lebhaften Anteil nimmt. — Die in Wengern bei Wetter angeschwommene Leiche ist die der seit Wochen verschwundenen Meta Born aus Holzen.

6. (Nr. 55.) In der großen evgl. Kirche wurden 65 Kinder des Pfarrbezirks Past. Nell konfirmiert.

9. (Nr. 57.) Die Heilsarmee beginnt ihre Tätigkeit in unserer Stadt, aus diesem Anlaß wurde am gestrigen Tage ein Freigottesdienst und eine Versamml. im Reiche des Wassers veranstaltet.

10. (Nr. 58.) Die Westfäl. Kleinbahn-A.-G. nimmt den Autobusverkehr Dortmund-Schwerte-Villigst-Hennen-Iserlohn auf.

13. (Nr. 61.) Aus dem Pfarrbezirk Pastor Ohlig werden am morgigen Sonntag 58 Kinder konfirmiert.

16. (Nr. 63.) Die Zahl der Arbeitslosen steigt in unserm Ort wieder. An Neuunterstützungsempfänger haben wir 850, an Zuschlagsempfänger 352, an Kinder 330. In Westhofen: Hauptunterstützungsempfänger 306, Zuschlagsempfänger 147, Kinder 256.

17. (Nr. 64.) Unter dem Vorsitz des Studiendirektors Loescher fand am gestrigen Tage am hiesigen Gymnasium die Abschlußprüfung statt. Es bestanden 7 Schüler das Examen.

18. (Nr. 65.) An Unterschriften betr. Fürstenabfindung wurden in Schwerte 4179 Stimmen abgegeben.

20. (Nr. 67.) Aus dem Pfarrbezirk Pastor Wischnath wurden 77 Kinder konfirmiert.

24. (Nr. 70.) Die Eheleute Anstreichermeister Heinr. Grieße und Wilhelmine, geb. Kettler, feiern das Fest der goldenen Hochzeit. — In Ergste wurde die Leiche des Kettenschmiedes Otto Halm aus Kalthof gefunden.

25. (Nr. 71.) Am kommenden Dienstag stellen sich zur Bürgermeisterwahl die Bewerber Regierungsrat Fentke aus Hannover und Beigeordneter Schlegtendal aus Kreuznach dem Stadtverordneten-Kollegium vor.

27. (Nr. 73.) Am Knabeninstitut Höfingshoff bestanden 5 Schüler die Reichsverbandsprüfung.

April. 3. (Nr. 78.) Am hiesigen Lyzeum erhielten 12 Schülerinnen das Reifezeugnis.

7. (Nr. 80.) Der älteste Einwohner von Ergste, der Rentner Wilh. Rosenwerth, feierte gestern seinen 86. Geburtstag.

14. (Nr. 86.) Das Wohnhaus des Kettenschmiedes Eduard Kost in Ergste wurde vorgestern ein Raub der Flammen.

16. (Nr. 88.) Die Einwohnerzahl unserer Stadt stellt sich nach der letzten Personenstandsaufnahme auf 16 845 Personen (evgl. 10 607, kath. 5878, Juden 70, Dissidenten 290).

17. (Nr. 89.) Zum neuen Bürgermeister unserer Stadt wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der Beigeordnete Schlegtendal-Kreuznach gewählt.

26. (Nr. 96.) Die Stadtv.-Versammlung genehmigte in der gestr. Sitzung die Aufnahme eines Darlehens von 400 000 ℳ bei der Girozentrale Berl.

29. (Nr. 99.) Die Kettenfabrik Meyknecht nimmt in beschränktem Maße den Betrieb wieder auf.

Mai. 1. (Nr. 101.) Magistrat und Stadtvertreter besichtigten das neue Gaswerk und sprachen sich anerkennenswert darüber aus. — Rektor Lekking begeht sein 40jährig. Jubiläum als Jugenderzieher.

21. (Nr. 117.) Die Bautätigkeit in unserm Orte belebt sich ein wenig. Der Eisenbahn-Bauverein plant am Kreinberg und am Dortmunder Weg Wohnbauten zu errichten; die Baugenossenschaft Selbsthilfe" solche im Gänsewinkel.

27. (Nr. 121.) Die Eheleute Kettenschmied Ludwig Schöttler und Lina, geb. Sülf, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

31. (Nr. 125.) Der Marineverein begeht „Im Reiche des Wassers" eine Skagerrak-Gedächtnisfeier, die einen würdigen, eindrucksvollen Verlauf nahm.

Juni. 8. (Nr. 131.) Beim Training zum Hohensyburg-Streckenrennen fuhr der Motorfahrer H. Steinwald aus Elberfeld gegen ein Lastauto. Am Nachmittag erlag er seinen Verletzungen. — Wegen der Belieferung Westhofens mit Gas vom E. A. W. Dortmund wurde der Vertrag unterzeichnet.

9. (Nr. 132.) Der Krieger- u. Landwehrverein Hennen feierte vergang. Sonntag sein 50jähriges Bestehen.

16. (Nr. 138.) In Geisecke ertrank am gestrigen Tage der Redakteur J. Wiesemann in der Ruhr.

21. (Nr. 142.) An der Wahl zur Fürstenentschädigung beteiligten sich 5470 Personen, d. i. 50 Proz. — Auf der Hohensyburg fand verg. Samstag eine imposante Bismarckfeier statt.

26. (Nr. 147.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde das Gesuch des besoldeten Stadtrates Melchheier um Versetzung in den Ruhestand genehmigt. Die Getränkesteuer wird um 1 Proz. ermäßigt. — Die Kegelsporthalle im Restaur. Wilkes wird eingeweiht.

28. (Nr. 149.) Schulrat Stader übernimmt ab 1. Juli die kathol. Schulen des Kreises Iserlohn und vom Aufsichtskreise Hamm-Soest die kathol. Schulen der Stadt Unna, des Amtes Fröndenberg und der Schulverbände Hemmerde und Massen.

Juli. 2. (Nr. 152.) Am Samstag veranstaltete die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit Unterstützung des Motorfahrerklubs eine große Uebung.

5. (Nr. 154.) Die hiesige kathol. Gemeinde beging gestern die alljährliche feierliche Prozession und die Weihe der neuen Kirchenorgel.

10. (Nr. 159.) Der Bürgerschützenverein begeht unter großer Beteiligung der Bevölkerung sein diesjähriges Schützenfest. Schützenkönig wurde Herr Leo Denniger, Königin Frau Werth.

19. (Nr. 166.) Unter zahlreicher Beteiligung der Jugend fanden auf dem Schützenhofe die Reichs-Jugendwettkämpfe statt. — Aus Anlaß der Zeppelin-Eckener-Spende fanden in der Stadt und der Siedlung Schwerte-Ost Frei-Konzerte statt.

27. (Nr. 173.) Aus Anlaß des Bürgermeisterwechsels in unserer Stadt fand im Sitzungssaale des Rathauses eine schlichte, eindrucksvolle Feier und im Freischützsaale unter großer Anteilnahme der hiesigen Bürgerschaft zur Einführung des Bürgermeisters Schlegtendal ein Festessen statt. Bürgermeister Rohmann tritt mit dem heutigen Tage in den Ruhestand.

31. (Nr. 177.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Ablösung der städt. Schulden beim Kreise Hörde durch Aufnahme einer Anleihe beschlossen.

August. 12. (Nr. 187.) Am gestrigen Tage fand in der Aula des Realgymnasiums eine schlichte Verfassungsfeier statt.



Januar

S	1	**Neujahr**
S	2	**n. Neujahr**
M	3	Enoch
D	4	Methusal.
M	5	Simeon
D	6	**Epiphan.**
F	7	Julian
S	8	Erhard
S	9	**1. n. Epiph.**
M	10	Agathon
D	11	Hygien
M	12	Reinhold
D	13	Hilarius
F	14	Felix
S	15	Maurus
S	16	**2. n. Epiph.**
M	17	Antonius
D	18	Priska
M	19	Sara
D	20	Fab., Seb.
F	21	Agnes
S	22	Vincentius
S	23	**3. n. Epiph.**
M	24	Timotheus
D	25	Pauli Bek.
M	26	Polykarp
D	27	J. Chrysost.
F	28	Karl
S	29	Valerius
S	30	**4. n. Epiph.**
M	31	Virgilius

Februar

D	1	Ignatius
M	2	**Lichtmeß**
D	3	Blasius
F	4	Veronika
S	5	Agatha
S	6	**5. n. Epiph.**
M	7	Romuald
D	8	Salomon
M	9	Apollonia
D	10	Scholastika
F	11	Euphrof.
S	12	Eulalia
S	13	**Septuagesim.**
M	14	Valentin.
D	15	Faustinus
M	16	Juliana
D	17	Konstant.
F	18	Konkordia
S	19	Susanna
S	20	**Sexagesimä**
M	21	Eleonora
D	22	Pet. Stuhlf.
M	23	Serenus
D	24	Matthäus
F	25	Walburga
S	26	Nestor
S	27	**Estomihi**
M	28	Justus

März

D	1	Fastnacht
M	2	Ascherm.
D	3	Kunigunde
F	4	Adrianus
S	5	Friedrich
S	6	**Invocavit**
M	7	Felicitas
D	8	Philemon
M	9	Franziska
D	10	Henriette
F	11	Rosina
S	12	Greg. d. Gr.
S	13	**Reminiscere**
M	14	Zacharias
D	15	Christoph
M	16	Cyriakus
D	17	Gertrud
F	18	Anselmus
S	19	Joseph
S	20	**Oculi**
M	21	Benedikt
D	22	Kasimir
M	23	Eberhard
D	24	Gabriel
F	25	**Mariä Verk.**
S	26	Emanuel
S	27	**Lätare**
M	28	Malchus
D	29	Eustasius
M	30	Guido
D	31	Amos

Postgebühren.

Postkarten im Ortsverkehr 3 Pfg., im Fernverkehr 5 Pfg. — **Briefe** im Ortsverkehr bis 20 Gr. 5 Pfg., über 20—250 Gr. 10, über 250 bis 500 Gr. 15; im Fernverkehr bis 20 Gr. 10 Pfg., über 20—250 Gr. 20, über 250—500 Gr. 30 Pfg. — **Drucksachen** bis 50 Gr., Volldrucks. 3 Pfg., über 50—100 Gr. 5, über 100—250 Gr. 10 Pfg.; Teildrucks. 5 Pfg., über 250—500 Gr. 20, über 500 Gr. bis 1 Klg. 30, über 1—2 Klg. (nur f. einz. versandte, unget. Druckb.) 30 Pfg. — **Warenproben** bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250 bis 500 Gr. 20. — **Geschäftspapiere u. Mischsendungen** bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250—500 Gr. 20, über 500 Gr. bis 1 Klg. 30 Pfg. — **Päckchen** bis 1 Klg. 30 Pfg. — **Wertbriefe** a) Gebühr für einen gewöhnlichen Brief, b) Versicherungsgebühr für je 100 Mark der Wertangabe (mindestens 10 Pfg.) 5 Pfg. c) Die Behandlungsgebühr bis 100 Mark Wertangabe einschl. 40 Pfg., über 100 Mark 50 Pfg. — **Postanweisungen** bis 25 Rm. 20 Pfg., 25—100 40, 100—250 60, 250—500 80, 500 bis 750 120, 750—100 160 Pfg. (Meistbetrag 1000 Rm.). — **Postauftragsbriefe** wie für einen Einschreibbrief nebst Vorzeigegeb. 20.

April

F	1	Hugo
S	2	Franz
S	3	**Judica**
M	4	Isidorus
D	5	Vincentius
M	6	Irenäus
D	7	Cölestin
F	8	Liborius
S	9	Bogislaus
S	10	**Palmarum**
M	11	**Leo der Gr.**
D	12	Julius
M	13	Justinus
D	14	**Gr. Donn.**
F	15	**Karfreitag**
S	16	Carisius
S	17	**Hl. Osterfest**
M	18	**Ostermontag**
D	19	Hermogen.
M	20	Sulpitius
D	21	Adolarius
F	22	Sot. u. Caj.
S	23	Georg
S	24	**Quasimodog.**
M	25	**Mark., Ev.**
D	26	Kletus
M	27	Anastasius
D	28	Vitalis
F	29	Sibilla
S	30	Eutropius

Mai

S	1	**M. Dom.**
M	2	Sigismund
D	3	† Auffind.
M	4	Florian
D	5	Gotthard
F	6	Dietrich
S	7	Gottfried
S	8	**Jubilate**
M	9	Gregor
D	10	Gordian
M	11	Mamertus
D	12	Pankratius
F	13	Servatius
S	14	Christina
S	15	**Kantate**
M	16	Peregrin.
D	17	Jodokus
M	18	Erich
D	19	Potentia.
F	20	Bernhard
S	21	Prudens
S	22	**Rogate**
M	23	Desiderius
D	24	Johanna
M	25	Urban
D	26	**Hf. Christi**
F	27	Ludolf
S	28	Wilhelm
S	29	**Exaudi**
M	30	Wigand
D	31	Petronilla

Juni

M	1	Nikomedes
D	2	Marcellin.
F	3	Erasmus
S	4	Carpasius
S	5	**Hl. Pfingstf.**
M	6	**Pfingstm.**
D	7	Lukretia
M	8	Medarous
D	9	Primus
F	10	Onuphrius
S	11	Barnabas
S	12	**Trinitatis**
M	13	Tobias
D	14	Elisäus
M	15	Vitus
D	16	**Fronleichn.**
F	17	Volkmar
S	18	Arnulf
S	19	**1. n. Trinit.**
M	20	Silverius
D	21	Albanus
M	22	Achatius
D	23	Basilius
F	24	**Herz-Jesufest**
S	25	Elogius
S	26	**2. n. Trinit.**
M	27	7 Schläfer
D	28	Leo II.
M	29	**Pet. u. Paul**
D	30	Pauli Ged.

Frühl.-Anf. — Som.-Anf.

Druck und Verlag: Carl Brand Schwerte Fernruf Nr. 62

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Landkreises Hörde

Buchhandlung Leihbibliothek Schreibwaren Bahnhofstr. 3

16. (Nr. 190.) Die Schwerter Sportvereinigung von 1906 beging am gestrigen Sonntag ihr Jubiläums-Sportfest.
26. (Nr. 199.) Zum Neubau der Ortskrankenkasse im Senningsweg wurde gestern der Grundstein gelegt.
27. (Nr. 200.) Das Wohnhaus des Korbmachers Heinrich Trapp in Berchum wurde vorgestern ein Raub der Flammen.

September. 3. (Nr. 206.) Im Freischütz wurde das 25jährige Jubiläum des neuen Restaurants festlich begangen.
4. (Nr. 207.) Justizrat Backhausen, im Alter von 72 Jahren, gestorben.
6. (Nr. 208.) Auf einer Fahrt nach Radevormwald kam der Kaufmann Kölling mit seinem Motorrade schwer zu Fall.
16. (Nr. 217.) Die Deutschen Landsmannschafter begingen auf der Hohensyburg ihr Herbstfest.
20. (Nr. 220.) Einen großzügigen Verlauf nahm am gestrigen Sonntag die 1. Geschicklichkeitsfahrt des Motorfahrerklubs Schwerte-Fröndenberg. — Die Handwerker am Bau der Allgem. Ortskrankenkasse feierten das Richtfest.
27. (Nr. 226.) Im Rathaussaale und im Freischütz fand eine schlichte Abschiedsfeier für Bürgermeister Rohrmann statt. — Die evgl. Gemeinde feierte gestern in würdiger, eindrucksvoller Weise das Missionsfest.
30. (Nr. 229.) Stadtrat Melchheier tritt mit dem heutigen Tage in den Ruhestand. — Schwerter Geschäftsleute veranstalten am Freischütz eine Modenschau, verbunden mit einer Ausstellung.

Oktober. 1. (Nr. 230.) Im Freischützsaale fand das Schulfest des Realgymnasiums statt.
2. (Nr. 231.) Betr. Beilegung des Konfliktes bezüglich der Getränkesteuer wurde in der gestr. Stadtv.-Sitzung eine Kommission gewählt. — Für das Gaswerk wurde eine kurzfristige Anleihe in Höhe von 20 000 ℳ aufgenommen.
4. (Nr. 232.) Am Samstag abend beging der Kavallerieverein sein 30jähriges Bestehen. — In der evgl. Kirche wurde das Erntedankfest am gestrigen Sonntag gefeiert.
7. (Nr. 235.) Am gestrigen Tage veranstaltete die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eine große Uebung.
11. (Nr. 238.) Ein großer Erfolg war dem Propaganda-Konzert der „Schwerter Zeitung" am gestrigen Sonntag im Freischütz beschieden.
12. (Nr. 239.) In Westhofen fand die Grundsteinlegung des Gemeindehauses statt.
18. (Nr. 244.) Am vergangenen Samstag fand die Schlußübung der Feuerwehr statt. — Die evgl. Gemeinde beging gestern den Jugend-Sonntag.
21. (Nr. 247.) Im Freischütz fand gestern die kath. Kreis-Lehrerkonferenz statt.
25. (Nr. 250.) Am gestrigen Sonntag veranstaltete das Realgymnasium eine musikalische Feier.

November. 2. (Nr. 257.) Am kath. Friedhof nahm die gestrige Allerseelenfeier einen würdigen Verlauf.
3. (Nr. 258.) Der Maler und Radierer Wilh. Herberholz, Schwerte, Leiter der Klasse für Graphik an der Staatl. Kunstakademie Düsseldorf, wurde vom Ministerium für Kunst und Wissenschaft zum Professor ernannt und weiterhin für obigen Lehrstuhl verpflichtet.
8. (Nr. 262.) Aus Anlaß der Ernennung des Bürgermeisters Rohrmann zum Ehrenbürger der Stadt Schwerte wurde vom Kunstmaler Otto Honsalek ein Gemälde des Bürgermeisters angefertigt.
9. (Nr. 263.) Die Bundesriege vom A. D. T. trat am Montag im Freischütz auf.
15. (Nr. 268.) Oberlehrer Ernst Banse kann auf eine 40jährige Berufstätigkeit zurückblicken.
22. (Nr. 273.) Aus Anlaß des Totensonntages fand in schlichter, würdiger Weise unter großer Beteiligung die Kriegerehrung statt.
24. (Nr. 275.) Die Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltete gestern einen staatsbürgerlichen Bildungsabend.
29. (Nr. 279.) Die Vereinigung ehem. aktiv gedienter Gardisten veranstaltete im Freischütz einen großen Gardetag.

Dezember. 4. (Nr. 284.) Die gestrige Stadtv.-Sitzung nahm wegen des Dringlichkeitsantrages der Linken bezügl. Weihnachtsbeihilfe der Erwerbslosen, einen stürmischen Verlauf.
6. (Nr. 285.) In der Versammlung des evgl. Elternbundes wurde für Samstag, den 11. Dez., der Schulstreik beschlossen (Schulrat Nischalke).
8. (Nr. 287.) Die Eheleute Wilh. Busemann feierten die goldene Hochzeit.
18. (Nr. 296.) „Im Reiche des Wassers" sprach gestern vor vollem Hause Hochmeister Mahraun.
20. (Nr. 297.) Vor einer großen Zuhörerschaft sprach gestern im Evgl. Gemeindehaus der heldenhafte Verteidiger Ostafrikas, Lettow-Vorbeck.
22. (Nr. 299.) Wegen der Bewilligung der Weihnachtsbeihilfe für die Beamten u. Arbeiter der Stadt war gestern eine Stadtv.-Sitzung einberufen, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm.
31. (Nr. 306.) Am gestrigen Tage feierten die Eheleute **Karl Mattutat und Frau Wilhelmine, geb. Tobuschat, ihre goldene Hochzeit.**

—oo—

Gottesdienste

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. Samstag (Neujahr) 9.30 Uhr: Pfr. Wischnath. Sonntag 9.30 Uhr: Pfr. Oblig. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. Samstag (Neujahr) 10 Uhr: Pfr. Florin. Sonntag 10 Uhr: Pfr. Nell. 5 Uhr Pfr. Oblig.

Evgl. Krankenhaus. Samstag (Neujahr) 9 Uhr: Pfr. Florin. Sonntag 9 Uhr: Pfr. Nell.

Geisecke. Samstag (Neujahr) 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.

Eichholz. Sonntag 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 8 Uhr: Evgl. Bund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. Samstag, 1. Januar 1927, abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag: „Der Mensch und die Naturkräfte". Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8.30 Uhr: Apologetische Arbeitsgemeinschaft. Freitag 8 Uhr: Posaunenchor. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag, 4. Jan.: Frauenhilfe Schwerterheide bei Berthof. — Donnerstag, 6. Jan.: Bezirksfrauenhilfe Pfr. Florin im Gemeindehaus.

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag fällt die Vereinsstunde aus. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. **Mittwoch 8 Uhr:** Abt. 2 im Gemeindehaus.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Dienstag 7.15 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2. 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen Abt. 1 u. 2.

Mädchenbibelkreis. Dienstag 4.45 Uhr: Abt. 2 in der Jägerstraße. 5.15 Uhr Abt. 1 u. 2. 6 Uhr: Abteilung 1.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzstunde. 9 Uhr: Gebetsversammlung der Vereinigung Christlicher Eisenbahner. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. In der Woche jeden Abend 8.30 Uhr: Allianz-Gebetsstunde.

Deutsche Heilsarmee.

Mittwoch nachm. 5 Uhr: Versammlung für Kinder; abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.

Neujahrsfest.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Pfr. Schnurbus). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Schleep). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. (Kollekte für den Priester-Unterstützungsfonds.) Nachmittags 2.30 Uhr: Vesper. 4.30 Uhr: Andacht in der Krankenhauskapelle.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).

Kollekte für den Priester-Unterstützungsfonds.

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. (Vikar Winter).

Kollekte für den Priester-Unterstützungsfonds.

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. (Pfr. Schnurbus).

Kollekte für den Priester-Unterstützungsfonds.

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Dankandacht. (Beichtgelegenheit.)

Sonntag (Namen-Jesu-Fest.)

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Winter). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Männer, des Männerapostolats, des Gesellen- und Beamtenvereins.) 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Pfr. Schurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Prozession und Kollekte. 4.30 Uhr: Andacht für die Männer in der Krankenhauskapelle. — An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen: 7.00, 7.40 und 8.10 Uhr. In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe 7 Uhr.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Schleep).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse (Monatskommunion der Männer). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm, 2.30 Uhr: Andacht.

Donnerstag (Heil. Dreikönige).

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleep). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Winter). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus).

Westhofen. Der Gottesdienst fällt aus.

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vik. Schleep).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Pred. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2.30 Uhr: Andacht. (Beichtgelegenheit).

—=⊛=—

Eingesandt

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Seit der letzten Stadtverordneten-Sitzung vom 22. 12. 26 herrscht in den Reihen der Hausbesitzer eine immer tiefer um sich greifende Empörung über die rigorose Belastung dieses Standes. Während feststeht, daß die wirtschaftliche Lage der Hausbesitzer sich stets verschlechtert, werden von den Stadtverordneten Abgaben gefordert, deren Auswirkung nachstehend kurz geschildert werden soll: In der Gemeinde Westhofen wird an Wassergeld 13 ₰, in der Stadt Hörde 17 ₰, nur in der Stadt Schwerte 18 ₰ für 1 cbm Wasser erhoben. Die Bewohner von Schwerte bezahlen also schon mehr Wassergeld wie die übrigen Bewohner im Kreise Hörde. Trotzdem wird eine Erhöhung von 6 ₰ für 1 cbm beschlossen. In den Stadtverordneten-Sitzungen wird sehr oft von den Aermsten der Armen gesprochen. Warum verteuert man das für Jedermann zum Leben unbedingt erforderliche Wasser? In der Friedensmiete sind 3 % für Wasserverbrauch enthalten. Dieser Prozentsatz wird in vielen Häusern bereits überschritten. Nach dem Reichsmietengesetz kann jeder Hausbesitzer, sobald das Wassergeld 3 % der Friedensmiete übersteigt, den Betrag auf alle Bewohner des Hauses umlegen. Gerade in den Mietshäusern, wo die Aermsten der Armen wohnen, wird sich dieses Verfahren bemerkbar machen. Man kann es kaum glauben, daß es Stadtverordnete gibt, die sonst in Hochtönen Reden von den Aermsten der Armen sprechen, hier einen Beschluß herbeigeführt haben, der auch bei den kleinen Mietern in vielen Fällen den letzten Pfennig herausholen muß.

Infolge dieser Maßnahmen wird dem Hausbesitzer der Verzweiflungskampf um sein, von dem Fleiß seiner Vorfahren, seiner eigenen Sparsamkeit und Genügsamkeit rechtmäßig geschaffenes Eigentum, aufgezwungen.

Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist noch nicht gesprochen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Schwerte.

☛ Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten!



Juli

F 1 Theobald
S 2 M. Heimf.
S 3 3. n. Trinit.
M 4 Ulrich
D 5 Anselmus
M 6 Jesaias
D 7 Willibald
F 8 Kilian
S 9 Cyrillus
S 10 4. n. Trinit.
M 11 Pius
D 12 Heinrich
M 13 Magareta
D 14 Bonaventura
F 15 Ap. Teil.
S 16 Ruth
S 17 5. n. Trinit.
M 18 Rosina
D 19 Rufina
M 20 Elias
D 21 Praxedes
F 22 M. Magd.
S 23 Apollinar.
S 24 6. n. Trinit.
M 25 Jakobus
D 26 Anna
M 27 Martha
D 28 Pantaleon
F 29 Beatrix
S 30 Abdon
S 31 7. n. Trinit.

August

M 1 Petri Kettf.
D 2 Gustav
M 3 August
D 4 Dominikus
F 5 Oswald
S 6 Verkl. Chr.
S 7 8. n. Trinit.
M 8 Cyriakus
D 9 Romanus
M 10 Laurentius
D 11 Hermann
F 12 Klara
S 13 Hippolyt.
S 14 9. n. Trinit.
M 15 Mariä Hf.
D 16 Isaak
M 17 Bilibald
D 18 Agapetus
F 19 Sebald
S 20 Bernhard
S 21 10. n. Trinit.
M 22 Philibert
D 23 Zachäus
M 24 Bartholom.
D 25 Ludwig
F 26 Samuel
S 27 Gebhard
S 28 11. n. Trinit.
M 29 Joh. Enth.
D 30 Benjamin
M 31 Paulinus

September

D 1 Ägidius
F 2 Absalom
S 3 Manfuetus
S 4 12. n. Trinit.
M 5 Herkules
D 6 Magnus
M 7 Regina
D 8 Mar. Geburt
F 9 Bruno
S 10 Sosthenes
S 11 13. n. Trinit.
M 12 Syrus
D 13 Amatus
M 14 † Erhöh.
D 15 Nikomedes
F 16 Euphemia
S 17 Lambertus
S 18 14. n. Trinit.
M 19 Januarius
D 20 Fausta
M 21 Matth. Ev.
D 22 Moritz
F 23 Hoseas
S 24 Joh. Empf.
S 25 15. n. Trinit.
M 26 Zyprian
D 27 Kos., Dam.
M 28 Wenzeslaus
D 29 Michael
F 30 Hieronymus

Herbst-Anf.

Postgebühren.

Pakete (Meistgew. 20 kg)	bis 75 km	über 75 bis 375 km	über 375 km
bis 5 Klg.	40	80	80
über 5— 6 „	45	90	120
„ 6— 7 „	50	100	160
„ 7— 8 „	55	120	200
„ 8— 9 „	60	140	240
„ 9—10 „	65	160	280
„ 10—11 „	70	180	320
„ 11—12 „	80	200	360
„ 12—13 „	90	220	400
„ 13—14 „	100	240	440
„ 14—15 „	110	260	480
„ 15—16 „	120	280	520
„ 16—17 „	130	300	560
„ 17—18 „	140	320	600
„ 18—19 „	150	340	640
„ 19—20 „	160	360	680
Zeitungspakete bis 5 „	20	40	40

— **Nachnahmepakete.** 1. Paketgebühr wie vorstehend. 2. Gebühr für das Vorzeigen der Sendung 10 Pfg. — **Postscheck.** Jede Bareinzahlung mit Zahlkarte bis 25 Rm. 10 Pfg., über 25—100 15, über 100 bis 250 20, über 250—500 30, über 500—750 40, über 750—1000 50, über 1000 unbeschränkt 60 Pfg. — **Telegramme** im Fernverkehr Wortgebühr 10 Pfg. — **Fernsprechgebühren.** Ortsgesprächsgebühr 15 Pfg., Vorort- u. Bezirksgesprächsgeb. 30, Ferngesprächsgebühr bis 5 Kilometer einschließlich 15 Pfg.

Oktober

S 1 Remigius
S 2 16. n. Trinit.
M 3 Jairus
D 4 Fr. v. Aff.
M 5 Placidus
D 6 Fides
F 7 Amalia
S 8 Pelagia
S 9 17. n. Trinit.
M 10 Gideon
D 11 Burchard
M 12 Maximilian
D 13 Kolomann
F 14 Calixtus
S 15 Hedwig
S 16 18. n. Trinit.
M 17 Florentin
D 18 Luk. Ev.
M 19 Ferdinand
D 20 Wendelin
F 21 Ursula
S 22 Cordula
S 23 19. n. Trinit.
M 24 Salome
D 25 Crispin
M 26 Amandus
D 27 Sabian
F 28 Sim., Jud.
S 29 Engelhard
S 30 20. n. Trinit.
M 31 Reform.-Fest

November

D 1 Aller Heil.
M 2 Aller Seel.
D 3 Gottlieb
F 4 Charlotte
S 5 Blandina
S 6 21. n. Trinit.
M 7 Engelbert
D 8 Gottfried
M 9 Theodor
D 10 M. Luther*
F 11 M. Bisch.
S 12 Jonas
S 13 22. n. Trinit.
M 14 Levinus
D 15 Leopold
M 16 Bußtag Mariä Opf.
D 17 Hugo
F 18 Gelasius
S 19 Elisabeth
S 20 Totenfest
M 21 Mar. Opf.
D 22 Alfons
M 23 Klemens
D 24 Chrysogon
F 25 Katharina
S 26 Konrad
S 27 1. Advent
M 28 Günter
D 29 Eberhard
M 30 Andreas

Dezember

D 1 Arnold
F 2 Candidus
S 3 Cassian
S 4 2. Advent
M 5 Abigail
D 6 Nikolaus
M 7 Agathon
D 8 Mar. Emp.
F 9 Joachim
S 10 Judith
S 11 3. Advent
M 12 Epimachus
D 13 Lucia
M 14 Nikasius
D 15 Christine
F 16 Ananias
S 17 Lazarus
S 18 4. Advent
M 19 Lot
D 20 Abraham
M 21 Thomas
D 22 Beate
F 23 Dagobert
S 24 Adam, Eva
S 25 Hl. Christfest
M 26 2. Christtag
D 27 Johannes
M 28 Unsch. Kind.
D 29 Jonathan
F 30 David
S 31 Sylvester

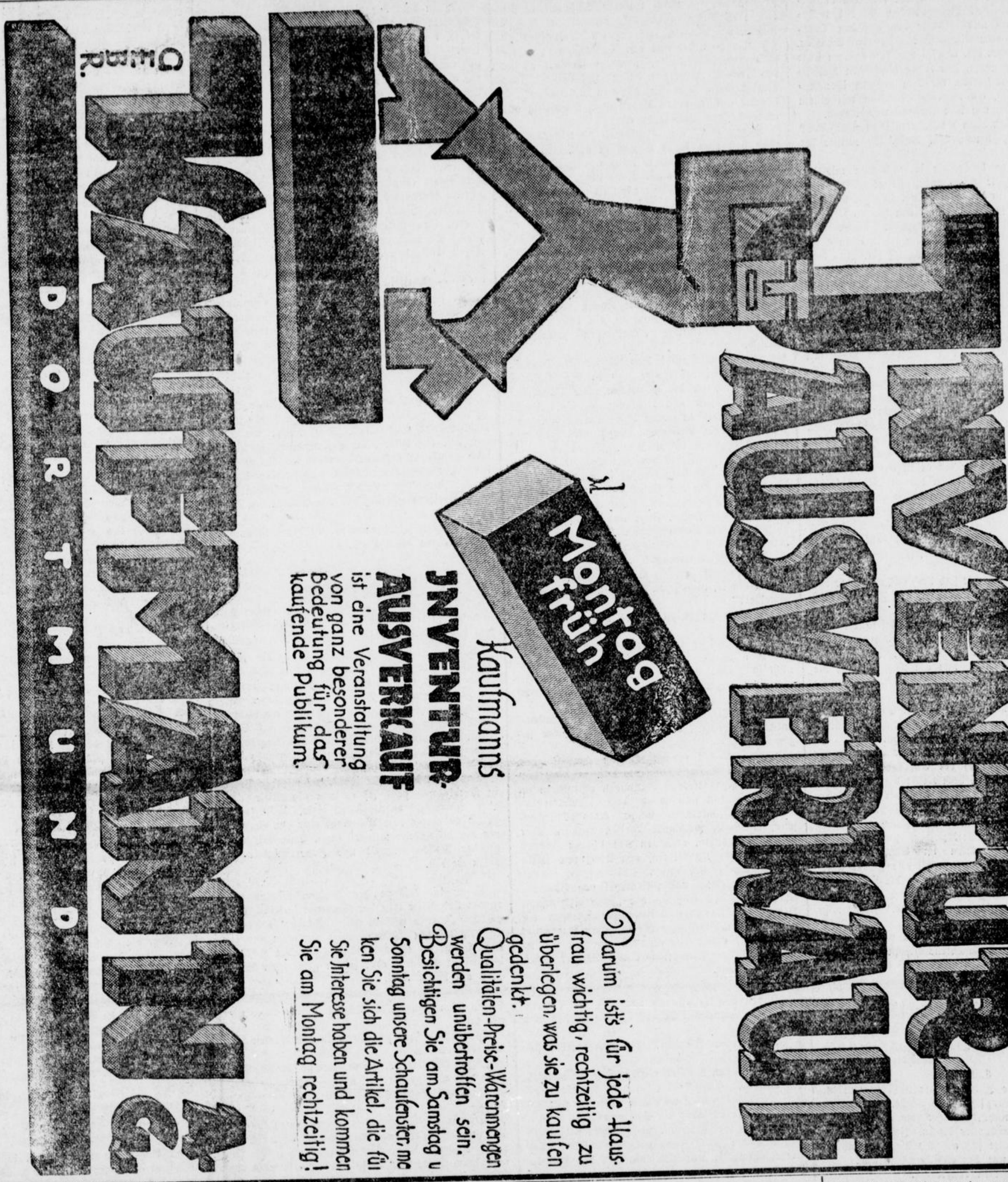
Wint.-Anf.

Druck und Verlag: Carl Braus Schwerte Fernruf Nr. 62

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Landkreises Hörde

Buchhandlung Leihbibliothek Schreibwaren Bahnhofstr. 3



Das Jahr 1927

Vom abgelaufenen Jahre können wir leider nicht sagen: Ende gut, alles gut; denn weder ist der Ausgang von 1926 befriedigend gewesen, noch ist alles gut geworden. Wenn sich auch im Verlaufe der Monate die Verhältnisse gebessert haben, so ist doch noch keine Befestigung der Lage eingetreten, und der unliebsame Zwischenfall mit dem Urteil des französischen Kriegsgerichts in Landau hat so manche Erwartung zerstört, daß die mit Locarno, Thoiry und Genf eingeleitete Besserung sich in schnellem Tempo vollziehen könnte.

Das ist der Unterschied zwischen den Deutschen und Franzosen, daß wir unsere Worte vom Frieden und der Versöhnung sofort in Taten umsetzen, daß mit der Reichsregierung auch das ganze deutsche Volk den guten Willen zu einer ehrlichen Annäherung zeigt, während die amtliche französische Politik keineswegs in allen ihren Punkten von der Nation und noch weniger vom Heere geteilt wird. Darum hat das zu Ausgang des Jahres von den französischen Offiziersrichtern in Landau gegen ihren des Totschlags und der Körperverletzung überwiesenen Kameraden Rouzier gefüllte freisprechende Urteil einen so peinlichen Eindruck gemacht.

Auch im Osten sind unerfreuliche Maßnahmen gegen Deutsche zu verzeichnen, die nicht dazu beitragen, die Vergangenheit zu vergessen. In Polen, in der Tschechoslowakei, in Litauen sind die deutschen Minderheiten schwersten Drangsalierungen ausgesetzt. Wirtschaftlich und kulturell sucht man sie zu erdrosseln.

So tritt das Deutsche Reich vom alten in das neue Jahr in dem Gefühl, daß wir zwar Mitglied des Völkerbundes geworden sind, daß wir Freundschafts- und Sicherungsverträge abgeschlossen, aber doch noch nicht erreicht haben, daß wir Gleichberechtigung genießen mit den anderen Völkern. Einem großen Schwall von Worten sind noch keine Taten gefolgt.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet hat uns das abgelaufene Jahr mancherlei Schwierigkeiten gebracht. Die schwere Krise, die gekennzeichnet war durch die hohe Zahl der Geschäftszusammenbrüche und die katastrophale Arbeitslosigkeit, erreichte im März ihren Höhepunkt. Seitdem ist zwar eine langsame Besserung eingetreten, doch kann von einer wirklichen Gesundung unserer Wirtschaft nicht die Rede sein, zumal die Wintermonate werden uns noch neue Rückschläge bringen. Durch die Lasten der Erwerbslosenunterstützungen, ferner aber auch durch die Beihilfen für die durch die schweren Hochwasserkatastrophen dieses Jahres Geschädigten sind auch die Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Dabei ist noch immer kein Ausgleich gefunden worden für eine gerechte Verteilung der Steuereinnahmen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Als Folge sehen wir drückende Gemeindesteuern, die Handel und Gewerbe bis an die Grenze des Erträglichen belasten. So sind auch hier mancherlei Wünsche unerfüllt geblieben, die wir als Saldo auf das neue Jahr vortragen müssen.

Aber hat uns auch das abgelaufene Jahr manche unliebsame Ueberraschung gebracht, so können wir doch mit einer gewissen Genugtuung feststellen, daß die Periode der Gewaltpolitik, wie wir sie in den Nachkriegsjahren innerpolitisch in den zahllosen Putschen und Aufständen, außenpolitisch in den Abwehrkämpfen in unserer Ostmark und im Ruhrgebiet erlebt haben, jetzt endgültig überwunden zu sein scheint. Wenn auch die Formen, in denen sich die innerpolitischen Auseinandersetzungen bei uns vollziehen, noch weit davon entfernt sind, als ideal gelten zu können, wenn wir uns auch außenpolitisch noch manche Demütigung gefallen lassen müssen, so sind doch überall Ansätze zu einer Besserung vorhanden. Das berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die Entwicklung weiter in ruhigen Bahnen fortschreitet, und daß wir uns im neuen Jahre weiter Schritt für Schritt emporarbeiten zu neuem Aufstieg.

Glückauf 1927!

—oo—

Sportnachrichten.

Fußball.

Neben dem Spiel der 1. Elf von Schwerte 06 gegen Union-Alemannia kombiniert finden an den Neujahrstagen auf dem Sportplatz hinter dem Gymasium noch folgende Spiele statt:

Am 1. Neujahrstag 12,30 Uhr **Schwerte 06 2. Jugend gegen Alemannia Schwerte 2. Jugend.**

Um 1,30 Uhr: **Schwerte 06 1. Jugend gegen Alemannia Schwerte 1. Jugend.**

Am 2. Neujahrstage 1,30 Uhr: **2. Jugend von Schwerte 06 gegen 2. Jugend des F. C. Neheim 08.**

Um 2,30 Uhr: **Schwerte 06 2. Elf gegen Geisecke 1. Elf.**

Die 1. Jugend Schwerte 06 fährt zum Diplomspiel nach Hennen.

Das vom Verband angesetzte Meisterschaftsspiel gegen Union Haspe hat der Techn.-Bez.-Ausschuß auf den 5. März 27 verlegt.

Der Untergang der Maasdijk

Skizze von Fritz Gallinger.

In gemächlicher Siebenmeilenfahrt glitt die Maasdijk durch die blauen Fluten des Südatlantik. Steil brannten die Sonnenstrahlen vom wolkenlosen Himmel hernieder. Auf dem Achterschiff, über dem Logis der Feuerleute, fing ein verwittertes Sonnensegel die sengendste Glut des Tagesgestirns ab und spendete den auf den Deckplanken ruhenden Männern wohltuenden Schatten.

Zwei Dänen, die, abseits von den übrigen über die Reling begeugt, den lustig hüpfenden Delphinen zugeschaut hatten, wandten plötzlich ihre Augen mittschiffs, wo mehrere Matrosen mit einem dicken Schlauch auf dem Hochdeck umherzogen.

„Was haben denn die Jantjes (Matrosen) vor? Wollen die jetzt noch Deck waschen?" meinte der eine.

Der andere beschattete seine Augen mit der Hand und sagte nach einer Weile: „Sie steaen den Schlauch in die Bunkerluke. Wollen wohl die Kohlen nach sprengen, damit den Herren Offiziere nicht die Tropenanzüge vollstauben. Wenn diese Mistkohle auch noch von Wasser trieft, dann geben die Kessel überhaupt keinen Dampf her. Uns kann es ja gleichgültig sein, ob die Reise acht Tage länger dauert oder nicht. — Warum kommt denn der Trimmer so im Galopp angelaufen? Was gibt's Tommy?"

Der halbnackte Engländer, dessen muskulöser Körper von einer schweißfeuchten Kohlenstaubkruste glänzte, spie auf den Boden und sagte mit rauher Stimme: „Doddam, da haben wir die Bescheerung, die Bunker brennen lichterloh. In der Maschine fällt die Farbe von den Schotten wie im Herbst die Blätter von den Bäumen."

Die Dänen tauschten einen bedeutungsvollen Blick, und der eine sagte: „Wenn das Feuer bis zu den Räumen dringt und die Ladung erfaßt, dann fliegen wir ohne Gnade in die Luft."

Der Trimmer goß einen derben Schluck kalten Tees durch seine vertrocknete Kehle und erwiderte: „Das wird sowieso nicht mehr lange dauern, denn nach dem Achterschiff zu ist alles eine Glut. Im Steuerbordbunker konnte ich keine fünf Minuten trimmen, so schlug mir die gasige Hitze auf die Brust."

„Bei der Hölle, wir sind doch erst vor Tage von der Küste weg. Wie konnte da das Feuer so rasch um sich greifen?"

„Diese Frage werden uns am besten die Maschinisten beantworten können. In den paar Tagen ist es sicherlich nicht so weit gekommen."

„Der Koch erzählte mir am Morgen, daß die alte Crew (Besatzung) wegen des Bunkerbrandes in Montevideo an Land gegangen sei", warf ein kampflustiger Armenier, der wenige Schritte abseits auf den Deckplanken kauerte, dazwischen. „Hätten uns auch einen Wink geben können."

„Wärest du dann vielleicht nicht an Bord gegangen?" ereiferte sich der Engländer und maß den Asiaten verächtlich vom Kopfe bis zu den Füßen. In diesem Augenblicke kam der erste Ingenieur die Stufen zum Heck hinaufgesprungen.

„Leute!" rief er in einem Tone, der unbedingt zur Aufmerksamkeit zwang. „Es ist Gefahr im Verzuge, die Kohlen im Steuerbordbunker brennen. Wir müssen schleunigst alle Hände anlegen, das Feuer zu löschen, ehe es die Ladung erreicht. — Also, die Freiwachen sofort zutörnen."

„Und wer bezahlt uns die Arbeit?" fragte mißvergnügt der Armenier.

„Wer will da feilschen, wo es um den Hals geht?" preßte der Ingenieur hervor und ballte die Fäuste.

Dann ging die Höllenarbeit los. Alles, was gesunde Arme hatte, mußte in Heizraum und Bunker hinunter, um den Kampf mit dem verheerenden Element aufzunehmen. Die Dampfpumpen preßten ächzend durch mehrere Schlauchleitungen wahre Wasserfluten in die brennenden Kohlen hinein, während sich die großen Ballastpumpen sich abmühten, die aus den Bunkerschotten zurückströmende, siedendheiße, schwarze Brühe wieder ins Freie zu befördern. Der Hoffmeister stand hemdsärmelig beim wachhabenden Maschinisten und schenkte den fieberhaft Arbeitenden unablässig aus einer riesigen Steinkruke ein.

Längst war die Dunkelheit hereingebrochen, ohne daß man einen Erfolg zu verbuchen hatte. Gegen zehn Uhr versagte infolge Kurzschlusses der Dynamomaschine das elektrische Licht. Notdürftig versuchte man die Räume mit Oel- und Petroleumlampen zu erleuchten und mühte im Halbdunkel mit verdoppeltem Eifer weiter.

Auf der Brücke gab es ein heftiges Wortgefecht.

„Wir können nichts mehr in die Bunker pumpen, sonst versäuft uns die Maschine", sagte der Chefingenieur.

„Und Sie werden weiter pumpen, bis Sie andere Order kriegen oder der Kasten in die Luft fliegt", erwiderte der Kapitän, ein kräftiger, wegen seiner Brutalität allenthalben gefürchteter Mensch.

„Einfach unmöglich! Das Wasser steht schon in den Aschfällen der Feuer und in der Maschine reicht es bis an die Plattform. Die Saugrohre der Bilgen sind von Kohlenstaub und Leinsaat verdreckt und lassen keinen Tropfen mehr hindurch."

Der Schiffer blickte den Maschinisten feindselig an und sagte in bösem Tone: „Wenn es so ist, dann übernehmen Sie vor dem Seeamt die Verantwortung. Sie hätten dafür sorgen müssen, daß die Lenzleitungen der Pumpen in Ordnung sind."

„Das sind sie gewesen. Aber wenn einen halben Tag lang Kohle, Asche und Leinsaat in die Bilgen gespült werden, dann kann's nicht wundernehmen, daß die Leitungen verstopfen."

„Ausreden, Ausreden!"

„Wollen Sie jetzt die Schuld auf andere wälzen? Habe ich nicht schon in Santa Fe den Brand gemeldet?"

„Und warum haben Sie es nicht dem Konsul angezeigt?"

Der Ingenieur trat zwei Schritte zurück und spie dem Schiffer vor die Füße. „Haben Sie es nicht so hingedreht, daß ich den Mund hielt, um nicht die Heimreise zu verzögern? Den Teufel auch, daß ich mich überreden ließ."

„Sehen Sie, das hätten Sie nicht tun sollen," antwortete boshaft der Kapitän und schickte sich zum Gehen. —

Einige Meilen voraus tauchten die Lampen eines großen Passagierdampfers auf. Schnell kam er näher. Hunderte von Bullaugen erstrahlten im elektrischen Licht und gaben dem schwimmenden Palaste den funkelnden Glanz eines Märchenschlosses. Leise, melodische Weisen drangen über das Wasser dahin, erzählten von schönen Frauen und eleganten Kavalieren, von Tanz und Liebe und rauschender Lebenslust.

Stimmengewirr und Getrampel von Holzpantinen lassen den Kapitän der „Maasdijk zusammenfahren. Aus der Heizraumtür springen ein paar fast nackte Gestalten hervor, deren Augen vor Trunkenheit unheimlich glänzen. Im Nu sind sie auf der Brücke und drängen den Schiffer gegen das Ruderhaus.

„Setz' die Boote aus, ehe es zu spät ist!"

„Noch hab' ich hier das Wort. Wer mich anfaßt, den schieße ich nieder!" droht der Kommandant.

„Schieß' zu, du Hund, wenn du noch Zeit dazu findest!" Und wie eine Katze springt der kleine Armenier den riesenhaften Kapitän an und entreißt ihm die Waffe.

„Wenn uns der Postdampfer da drüben noch rechtzeitig bemerkt, können wir uns noch alle retten. In einer halben Stunde ist es vielleicht zu spät. — Schwingt die Boote aus, Boys, Raketen abbrennen! Laßt die Sirene heulen! Pack mit an, alter Sodomiter, kriegst auch nachher eine Extrawurst!"

Ein wildes Chaos von Stimmen.

Auf der „Lavinia" ist Abschiedsball zu Ehren der nach Rio gehenden Passagiere. Nur auf der Kommandobrücke spähen einige Augenpaare in die Finsternis hinaus und sorgen für sichere Fahrt. Mit einem langen Fernrohr sucht der Wachtoffizier die schwarze Wasserwüste ab. Doch außer dem Frachtklepper, der in langsamer Fahrt nordwärts steuert, sind weder Land- noch Schiffsfeuer in Sicht. Da hört er das Heulen einer Sirene; in kurzen Abständen erklingt ihr Ruf. Jetzt knallen Raketen in die Luft, Pechfackeln brennen — winken — — Schiff in Not!

In schneidigem Bogen wendet die „Lavinia" und hält auf den hilfeheischenden Dampfer zu. Als aber noch etwa eine halbe Meile die beiden Fahrzeuge trennt, schießt aus dem Hinterschiff des Holländers eine Riesenfeuergarbe empor. Eine furchtbare Detonation erfolgt, entsetzliche Aufschreie werden hörbar.

Im Nu sind von der „Lavinia" einige Boote zu Wasser gebracht und von kundigen Rudern der Unglücksstelle zugetrieben. Das nimmt den Koch auf, der, auf einer Blanke reitend, völlig unversehrt geblieben ist; einem andern gelingt es nach langem, mühevollem Suchen, den schwerverbrannten Chefingenieur aus den Fluten zu fischen. Die ganze übrige Besatzung hat den Tod in den Wellen gefunden.

Nach einigen Stunden nimmt der Postdampfer wieder seinen alten Kurs.

—oo—

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhandlung **C. Braus**, Schwerte.

Ala Haasenstein u. Vogler, Zeitungs-Katalog 1927.

Wie in alter Zeit geht uns heute der große Zeitungs-Katalog der Ala Haasenstein u. Vogler für das Jahr 1927 in seiner 52. Auflage pünktlich zur Jahreswende zu. Der stattliche, gediegen ausgestattete Band legt Zeugnis ab von sorgfältiger, gewissenhafter Arbeit und zeigt eine auf Sachkenntnis beruhende Bewältigung des ungeheuren Materials, welches die Presse Deutschlands und des Auslandes darstellt.

Das Werk dürfte für jeden, der mit der Presse in Verbindung steht, sei es nun als Mitarbeiter oder Inserent, unentbehrlich sein, denn kaum dürfte anderswo eine Uebersicht oder ein Verzeichnis der Weltpresse mit all ihren Einzelheiten in gleicher Vollkommenheit und Zuverlässigkeit geboten werden.

•

Wenn die Klänge des Weihnachtsfestes verrauscht sind, dann tritt der Karneval in seine Rechte. Die Jugend will in vollen Zügen die Freude an dem lustigen Mummenscherz auskosten und jeder schlüpft — oft unbewußt — in das Kostüm, das seiner Eigenart oder seinen geheimsten Wünschen am besten liegt.

Ein Aschenbrödelchen des Lebens verwandelt sich für ein paar Stunden in eine Fee oder einen strahlenden Schmetterling, und ein verwöhntes Weltkind gefällt sich als Wäschermädel oder als kokettes Zöfchen. Das ist der Reiz des Karnevals.

Wer sich nicht mit Nachdenken quälen oder wer seine Phantasie durch gute Maskenbilder beleben will, der wählt sich als Berater nur das entzückende neue „Beyers Masken-Album" und er ist aller Sorgen ledig; denn er findet darin eine unglaubliche Fülle von teils farbig ausgeführten elegantester und einfachster Art: Pierrots und Pierretten, das Gänseliesl und die Prinzessin, den Steyer aus der Biedermeierzeit und den allerletzt modernen Schusterjungen, kurz, man hat nur die Qual der Wahl zu überwinden — und das Richtige wird gefunden sein! Der dem Heft beigelegte Gratisschnitt dient als Vorlage für acht reizende ganz verschiedenartige Kostüme.

Das 24 Seiten starke Heft ist zum Preise von 1,50 ℳ in unserer Buch- und Kunsthandlung, Bahnhofstraße 3, zu haben.

•

Deutscher Reichsbahn-Kalender 1927. Herausgegeben von Dr.-Ing. Hans Baumann, Berlin, im Konkordia-Verlag in Leipzig. Preis: 4 ℳ.

Vor uns liegt ein Kunstwerk, wie wir es bisher nicht fanden unter den Kalendern, die zu diesem Weihnachtsfest als Gabe dargebracht worden sind. Schon das Bild auf dem Umschlag mit der lebendig dahinrollenden modernsten Lokomotive hoch über einer deutschen Waldschlucht verleitet uns zum neugierigen Blättern. — Staunend blicken wir beim Aufschlagen auf Landschaften, Brücken, auf dahinrollende Züge, auf Skizzen in bunter und getönter Darstellung. — Mit Liebe bearbeitet und auf Grund von reichen Kenntnissen verfaßt, ist dem Herausgeber Dr. Baumann und dem Verlag nicht genug für seine Gabe zu danken.

•

Ein liebliches Lichtlein für Abendstunden.

Wer mag nicht, wenn es dunkel wird, ein freundliches Licht über seiner Stube schimmern sehen? Besonders im Winter, wenn die Nacht sich schwer über das Land legt und die Abendstunden in ihrer tiefen Stille anbrechen. Da kann solch ein freundliches Licht wohltun wie eine gute Hand, die man in der seinen spürt, und solch ein liebes Licht ist ein feines Buch, das in das Dunkel hineinschimmert und einem bis tief ins Herz hineinstrahlt.

Ich will euch eines verraten, das um ein paar Pfennige zu haben ist. Nehmt es in euer Haus — ihr werdet es nicht bereuen. Es ist ein alter Bekannter, den ihr sicherlich von eurer Kinderzeit her kennt. Der treuherzige, biedere Lahrer Hinkende Bote.

Der Kalender ist im Verlage Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) erschienen. Der Preis des Jahrganges 1927 beträgt 50 ₰. Die unter dem Titel „Großer Volkskalender des Lahrer Hinkenden Boten" erschienene erweiterte Ausgabe kostet 1,30 Mark.

—oo—

Kaltblütigkeit

Der französische General Pelissier war im Dienst sehr streng. Er stellte einst einen Saphi zur Rede, der ihm eine freche Antwort gab. Diese Frechheit des Farbigen erzürnte den General derart, daß er den Soldaten ohne weiteres mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlug. Der Saphi zog, außer sich vor Wut, seine Pistole und drückte sie auf Pelissier ab. Aber die Pistole versagte. Der General schnauzte nun den Spahi an: „Drei Tage Arrest wegen Nichtinstandhaltung der Waffen!" — Damit war die Angelegenheit für ihn erledigt.

Der Paradiesvogel

Roman von Friedrich Lange.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

8. Kapitel.

Heute brauchte Jutta Förster nicht zu warten. Alfred Jacobi war schon zur Stelle. Seine Begrüßung konnte nicht herzlicher sein. Er brachte einen Strauß prachtvoller Rosen. Jutta nahm sie wortlos. Man setzte sich auf die Bank gegenüber dem Granitblock mit der Schillergedenktafel.

Die Rosen dufteten kupplerisch.

„Liebste Jutta, ich habe Wort gehalten. Arnulf Berling hatte in mir ein Protektor, wie er ihn sich nicht besser wünschen konnte. Mein Einfluß auf Kommerzienrat Frese ist sehr groß. Ich hatte den Sieg schon in der Tasche, als ich Ihnen die Erfüllung Ihrer Bitte zusagte. Berling wird seinen Weg machen. Allerdings muß ich Sie bitten, Diskretion zu wahren. Ich möchte nicht, daß Frese eines Tages die wahren Gründe meiner Fürsprache zu Ohren kommen."

Jutta fröstelte. Die Abendnebel hatten sich verdichtet. Es war kühl.

Jacobi faßte Mut. Er rückte näher an das Mädchen heran.

„Jutta ... Liebste ... du hast nicht ein einziges gutes Wort für mich?"

Sie zog den Mantel höher. Hilfesuchend irrte ihr Blick ab. In seiner Stimme war jenes verräterische Flackern, das sie so sehr fürchtete. O Herz, sei stark! Das ist nur der Anfang des Martyriums.

„Ich danke Ihnen." Sie raffte sich auf. Es hatte keinen Zweck, zu hadern. Das Schicksal nahm seinen Lauf. Es war fruchtlos, Wunder zu erwarten, die nie in Erscheinung treten würden.

„Nicht mehr?" Der Zudringliche versuchte, den Arm um sie zu legen. Sie schüttelte den Kopf, wehrte ihn ab.

„Haben Sie Geduld mit mir. Ich werde mein gegebenes Versprechen halten." Jutta Förster war aufgesprungen.

„Bleib', mein Herzchen!" Der Mann erhob sich ebenfalls.

Das Mädchen bat flehentlich: „Lassen Sie mich. Ich will nach Hause." Am Horizont begann bleich der Mond seinen Weg nach dem Zenit. Eine fahle Helle breitete sich über die Parkszenerie.

„Morgen werde ich bei deinem Vater vorsprechen und um deine Hand anhalten." Trotz aller Siegesfreudigkeit war ein Tasten in den Worten Jacobis.

Jutta streckte abweisend die Hände aus.

„Das werden Sie nicht tun! Habe ich mich Ihnen schon verkauft, so behalte ich mir doch vor, das Tempo zu bestimmen." Angst und Trotz verliehen der Gequälten eine ungeahnte Kraft.

Ihr Widerspruch reizte den Mann. Wie schön das Kätzchen im Zorn war! Wer hätte der kleinen Sanftmut soviel Energie zugetraut?!

„Jutta, meine Liebe wird dich bekehren!" Das klang echt, wandelte sich aber im Ohr des Mädchens zu höhnendem Triumph.

Sie schloß die Augen. Weshalb stand sie hier? War das nicht alles so herzlich gleichgültig und unnütz?

Da rankten sich die Arme Jacobis um sie, wie Schlangen um ihr wehrloses Opfer.

„Dummes, Kleines — quälst dich und mich!" Er warf alle Beherrschung von sich.

Doch er hatte die Rechnung ohne — Arnulf Berling gemacht. Mit einem Satz sprang er aus dem Buschwerk, das den Gedenkstein umgab.

„Schuft!" Er packte den Ahnungslosen so derb im Genick, daß er augenblicklich die Bedrängte freigab. Ein Sekundenbruchteil genügte, um ihn seinen Gegner erkennen zu lassen. Mit einer schlangenartigen Bewegung entwand er sich der Faust des Angreifers und floh mit wildem Fluch quer über die Rasenfläche des Parkes in langen Sätzen dem schützenden Dunkel eines Erlenhaines zu.

Schluchzend fand sich Jutta in den Armen des Geliebten wieder.

„Das Wunder...," stammelte sie fassungslos. Vorläufig war sie gerettet, aber — wurde sie nicht wortbrüchig? Jener hielt sein Versprechen — und sie? —

Bevor sie den Gedanken zu Ende spinnen konnte, gab ihr der Retter schon Aufklärung. Wie Schuppen fiel es von ihren Augen. Und doch konnte sie eins kaum begreifen: Diese bodenlose Gemeinheit Alfred Jacobis. War denn soviel Egoismus zu fassen von einem vertrauenden, gutgläubigen Mädchenhirn?

„Nicht Jacobi, sondern Eva Frese hat das Verdienst, sich unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit für mich verwandt zu haben. Es ist mir noch immer nicht recht begreiflich, wie dieser Erpresser seine Zukunft auf eine fürchterliche Lüge zu gründen beabsichtigte!"

Jutta sah voll zu Arnulf auf. Aus ihren Braunaugen wich langsam das Entsetzen einem gütigen Verstehen.

„Er ist so töricht — glaubt Liebe durch Zwang wecken zu können."

Seite an Seite schritten die Glücklichen die Ringstraße hinab. Der heutige Abend brachte sie um vieles näher, weil er Irrtümer beseitigte, die sich wie unüberwindliche Hindernisse zwischen ihnen aufgetürmt hatten. Arnulf Berling hielt oft inne im Dahinschreiten. Er nahm den Kopf des Mädchens in beide Hände und küßte andächtig Stirn, Augen und Mund.

„Meine Jutta — mein Herzensliebling — wie hast du um mich gelitten! Und ich trage selbst die Schuld. Es soll und darf keine Geheimnisse zwischen zwei Liebenden geben."

Jutta erwiderte seine Küsse mit der ganzen tiefen innerlichen Kraft ihres schwerblütigen Naturells. Gewiß, nun, nach der glücklichen Lösung dieser Krise sah sie ein, daß das alles nicht hätte zu sein brauchen. Aber wer bringt so viel Mut auf, sein Schicksal furchtlos selbst in die Hand zu nehmen und, sich nur vom Guten leiten lassend, Rückschlüsse auf das künftige Geschehen zu ziehen?

Es fiel die Frage: „Wird auch Alfred Jacobi nicht versuchen, dein Werk bei Frese zu hemmen?" In Juttas Augen flackerte Besorgnis.

Doch Arnulf lachte unbekümmert.

„Der Mann ist zu feige, um sofort zur Gegenoffensive überzugehen. Soweit glaube ich ihn zu kennen. Im übrigen werde ich auf der Hut sein."

An der Tür des Försterschen Hauses verabschiedeten sie sich. Einen bekannten übermütigen Operettenschlager leise vor sich hinsummend, ging Berling heim. Die Straßen lagen im Dunkel. Die Mehrzahl der Kleinbürger schlief schon satt und zufrieden dem neuen Tag entgegen.

9. Kapitel.

„Vater ich komme mit leeren Händen!"

Der Mann mit dem silbergrauen, gelichteten Scheitel wandte sich um. Jetzt erst war die Fülle der Geschäftspapiere auf den riesengroßen Schreibtisch zu sehen.

„Wie meinst du, Darling?"

Lilian schmeichelte sich an den Vater. Sie konnte ihn nicht verleugnen. Ihr Profil hatte große Aehnlichkeit mit dem des Bussinesmann. Trotz des grauen Haares sah man dem alten Spencer seine sechzig Jahre nicht an.

„Der deutsche Dickkopf ließ sich selbst von mir nicht überzeugen, daß seine Patente am besten bei uns untergebracht sind. Und doch muß die Spencer-Company den Berling-Elektroplan haben! Ich fühle mit dir, daß es um Sein oder Nichtsein geht."

Das Pergamentgesicht des Alten zerknitterte in Falten.

(Fortsetzung folgt).

Technische Rundschau

Abseits vom Markte und Ruhme begibt sich alles Große. Abseits vom Markte und Ruhme wohnten von je die Erfinder neuer Werte. Nietzsche.

Winke für Erfinder.

Der Erfinder und das Patentamt.

Von Dipl.-Ing. W. Hanoldt-Dresden.

Solange es Menschen gibt, die sinnieren und grübeln, wird es auch Erfinder geben; ihnen allen schwebt als Krönung ihrer — oft jahrelangen und oft unter unerhörten Opfern geleisteten Arbeit Schutz ihrer Erfindung und reicher Lohn vor Augen.

Aber es ist leider so, daß der Weg Erfindung — Patent — Verwertung — Gewinn kein sanft ansteigender Spaziergang ist, daß er im Gegenteil steinig, gefahrvoll, reich an Um- und Irrwegen, zeitraubend ist und geldliche Opfer erheischt. Aber schließlich führt er doch den Wanderer zu aussichtsreicher Höhe; schneller, leichter, gefahrloser, sicherer und unter geringeren Opfern den Wanderer, der sich die Erfahrungen Geübter zunutze macht.

Wie in einer kurzen Wegebeschreibung nicht jeder Schritt angegeben und auf jeden Punkt aufmerksam gemacht werden kann, so sollen auch hier nur einige wertvolle Hinweise gegeben werden, die dem Erfinder zeigen, wie er sicherer Enttäuschungen vorbeugen, unnütze Geldausgaben vermeiden und Zeit und Arbeitskraft sparen kann. Als über den gegeben Rahmen hinausgehend können weitere Anleitungen, etwa für die Abfassung der Patentansprüche, für den Verkauf des Patents usw., an dieser Stelle nicht angegeben werden.

Zweierlei voraus: Es muß nicht jede Erfindung patentiert werden und es kann nicht jede Erfindung Patentschutz erhalten. Es gibt Erfindungen, die sich sehr wohl auch, ohne patentrechtlich geschützt zu sein, gewinnbringend auswerten lassen. In der Regel wird jedoch ein Patent der Unterbau sein, ohne den ein Weiterbauen unmöglich ist, soll nicht der ganze Bau auseinanderfallen und der Erfinder nicht in kurzem vor einem Trümmerhaufen stehen, von dem andere, vielleicht Gerissenere oder Kapitalkräftigere sich die Steine holen, um aus diesen sich das zu schaffen, was der Erfinder sich nicht zu sichern verstand — Wie schon erwähnt, kann nicht jede Erfindung patentiert werden. Es gibt da eine ganze Reihe von Vorschriften, deren wichtigste besagt, daß alles das, was in den letzten 100 Jahren in öffentlichen Druckschriften beschrieben worden ist, nicht patentfähig ist. Oeffentliche Druckschriften sind neben allen Büchern, Zeitschriften, Katalogen auch die Patentschriften, und zwar nicht nur die deutschen, sondern auch alle ausländischen. Es wäre natürlich wahnsinn, wollte sich der Erfinder selbst vergewissern, ob seine Erfindung im Sinne dieser Vorschrift neu ist oder nicht. Es gibt Institute, die sich erbieten, diesbezügliche Nachforschungen anzustellen. Ohne in die Gewissenkaftigkeit der mühungen solcher irgendwelcher Zweifel setzen zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß diese in den meisten Fällen einen Auftrag auf derartige Nachforschungen nur ohne Gewähr ausführen. Hier kann nun der Erfinder zum ersten Male sparen, und zwar aus zwei Gründen:

Erstens kann er einen Teil der Nachforschungen den wichtigsten und für ihn den interessantesten selbst ausführen. In mehr als 70 Städten Deutschlands (jede Handels- und Gewerbekammer kann die nächstgelegene angeben) liegen die deutschen Patentschriften öffentlich aus. Die Verwalter der Auslegestellen legen gern alle Patentschriften vor, die zur anzumeldenden Erfindung in Beziehung stehen könnten. Man greife mit den Nachforschungen möglichst weit zurück und glaube nicht etwa, wenn in den letzten 10 oder 20 Jahren keine patenthindernde Schrift hat finden können, noch weiter zurückliegend wird dann wohl auch nichts mehr zu finden sein. In recht vielen Fällen wird der Erfinder seinen Gedanken von einem anderen vorweg genommen finden. Dann gilt vor allem eins: genau prüfen, ob völlige Uebereinstimmung besteht oder ob die eigene Idde nicht doch noch weiter oder gar auch nur einen ähnlichen Weg geht und gegenüber der älteren nicht doch noch den Gewinn weiterer Vorteile verspricht! Man achte dabei auf jedes Wort und genau auf den Sinn, denn oft stellt sich bei genauer Betrachtung heraus, daß die auf den ersten Blick entdeckte Uebereinstimmung überhaupt nicht oder doch nur zum Teil vorhanden ist.

Zum zweiten können besondere Ausgaben für Nachforschungen auch deswegen erspart werden, weil ja das Reichspatent in der Vorprüfung selbst einwandfrei feststellt, ob die Erfindung bereits an anderer Stelle beschrieben ist. Für diese Nachforschungen wird keine besondere Gebühr außer der Anmeldegebühr von 25 ℳ, die sowieso zu zahlen ist, erhoben.

Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß man immer noch besser fährt, wenn man die 25 ℳ für die Anmeldung ausgibt, für die man dann eine amtliche Prüfung erhält, als wenn man zunächst einmal eine vielleicht geringere Summe aufwendet, um für diese eine Auskunft ohne Gewähr zu erhalten und um dann schließlich doch noch die Anmeldegebühr in die Sache stecken zu müssen.

Die Anmeldegbühr kann nicht gestundet oder gar erlassen werden. Sie ist auf jeden Fall zu zahlen. Wird die Gebühr nicht mit der Anmeldung eingezahlt, so erhält man, in der Regel etwa 2 Wochen nach Eingang der Patentanmeldung beim Reichspatentamt die Aufforderung, die Zahlung innerhalb 14 Tagen zu bewirken, und die Mitteilung, daß die Anmeldung als zurückgewiesen gilt, geht die Gebühr nicht bis zum gestellten Termin bei der Kasse des Reichspatentamtes ein. Es empfiehlt sich, diese vierwöchige Frist auszunutzen, denn möglicherweise wird einem dadurch ein Mittel an Hand gegeben, die 25 ℳ Anmeldegebühr zu sparen. Sollten z. B. während der vier Wochen Tatsachen bekannt werden, die der Erteilung des nachgesuchten Patents im Wege stehen, so wäre man in der Lage, die Anmeldung durch eine entsprechende Mitteilung an das Patentamt noch zurückzuziehen, ehe man die Anmeldegebühr bezahlt hat. Ein solcher Fall kann z. B. sehr leicht dann eintreten, wenn der Erfinder unmittelbar nach Eingang seines Gesuches um Erteilung eines Patents beim Reichspatentamt, von welchem Zeitpunkt an seine Erfindung vorläufigen Schutz genießt, also nicht mehr ängstlich gehütet zu werden braucht, Abschriften der Anmeldung an Interessenten schickt mit der Anfrage, ob diese geneigt wären, im Falle der Erteilung eines Patents dieses zu erwerben oder eine Lizenz zu nehmen. Erhält der Erfinder auf eine solche Anfrage die Mitteilung, wie dies nicht selten vorkommt, daß Interesse an seiner Erfindung nicht vorhanden sei, da sie der betr. Firma nichts Neues biete, sie habe diesen Gedanken schon seit oder vor vielen Jahren verwirklicht usw., dann versuche er die Stichhaltigkeit solcher Angaben nachzuprüfen. Findet er dabei tatsächlich eine Uebereinstimmung zwischen seiner Erfindung und der erwähnten älteren Ausführung, dann wäre es zwecklos, die Erteilung eines Patentes weiterzubetreiben, denn er kann dann mit Sicherheit damit rechnen, daß die betr. Firma, sobald sie durch die öffentliche Auslegung der Patentanmeldung, die im Patentblatt bekanntgemacht wird, von ihrem Vorhandensein offiziell Kenntnis erlangt, gegen die Erteilung eines Patents Einspruch erheben wird. Hat die Einsprechende Erfolg — und sie wird ihn haben, wenn es ihr gelingt, den Nachweis dafür zu erbringen, daß die Erfindung, da von ihr vorbenutzt, nicht neu ist —, dann wird die Anmeldung zurückgewiesen, und die Anmeldegebühr, die vorausschauend hätte erspart werden können, ist als Ausgabe zu buchen, die keinen Gewinn brachte. Man lasse sich in einem Falle wie dem geschilderten auch nicht dazu verleiten, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Einspruch vielleicht gar nicht erfolgt, da möglicherweise die betr. Firma die Auslegung der Anmeldung übersieht, weil sie vielleicht die regelmäßigen Veröffentlichungen des Reichspatentamtes nicht verfolgt. Einmal ist das sehr unwahrscheinlich und außerdem kann die betr. Firma auch noch, nachdem sie verabsäumt hat, innerhalb der zweimonatigen Frist einzusprechen, nach der Erteilung des Patentes dieses durch Erhebung der Nichtigkeitsklage zu Fall bringen.

Hat der Erfinder sich aber nun doch zur Zahlung der Anmeldegebühr entschließen können, so erhält er nach einer gewissen Zeit, die dem ungeduldigen Erfinder meist viel zu lang erscheint, schließlich vom Reichspatentamt die erfreuliche Mitteilung, daß seine Anmeldung unter dem und dem Datum ausgelegt worden ist, und kurz darauf die weniger erfreuliche Aufforderung, innerhalb einer bestimmten Frist die inzwischen seit Einreichung der Patentanmeldung fällig gewordenen Jahresgebühren (je Jahr 30 ℳ) zu zahlen. Dem Bemittelten wird es eine Freude sein, diesen Betrag schnellstens zu überweisen, und der Unbemittelte braucht nicht ob dieses neuerlichen Angriffs auf seinen Geldbeutel zu verzweifeln. Das deutsche Patentgesetz § 8, Abs. 4 besagt, daß dem Patentinhaber, der seine Bedürftigkeit nachweist, die Gebühr für das erste und zweite Jahr der Dauer des Patents bis zum dritten Jahr gestundet und, wenn er das Patent im dritten Jahr fallen läßt, erlassen werden kann. Bedürftig im Sinne des Gesetz ist schon, wer nicht ohne Beeinträchtigung seines standesgemäßen Unterhalts (BGB. §1610) die Gebühren entrichten kann. Die Bedürftigkeit muß erwiesen werden, entweder durch obrigkeitliches oder privates Zeugnis, welch letzteres unter Umständen genügt, wofür Vorbedingung ist, daß es glaubhaft erscheint. Beispielsweise dürfte eine Bescheinigung des Arbeitgebers als ausreichend erachtet werden. Der Erfinder hat also unter günstigen Umständen, d. h., wenn von der Einreichung bis zur Auslegung des Patents z. B. nur 1 Jahr vergangen ist, immer noch ein ganzes Jahr Zeit, den Verkauf seiner Erfindung zu betreiben, ehe er gezwungen wird, zur Aufrechterhaltung seines Patents die Zahlung zu leisten. In den meisten Fällen wird es ihm ohne weiteres möglich sein, innerhalb dieser zweijährigen Frist festzustellen, ob überhaupt Aussicht besteht, daß ihm sein geistiges Erzeugnis einmal Einkünfte verschafft, in deren Erwartung er sich zu weiteren geldlichen Opfern entschließen könnte.

Ganz kurz soll noch auf die wichtigen, aber leider so teuren Auslandsanmeldungen eingegangen werden. Sie müssen im allgemeinen innerhalb eines Jahres, gerechnet vom Tage der deutschen Patentanmeldung an, vorgenommen werden. Bei solchen auf die Hilfe des Patentanwaltes verzichten zu wollen, wäre ein aussichtsloses Unterfangen. Glücklich daher der Erfinder, dem es gelungen ist, seine Erfindung in Deutschland bereits innerhalb dieses ersten Jahres so günstig zu verkaufen, daß er nicht zu fragen braucht: „Was kostet das?"

Erfinden und Lotteriespielen! Es scheint, der Unterschied ist nicht groß. Man muß zahlen und weiß noch nicht einmal, mit welcher Wahrscheinlichkeit man mit dem Einsatz herauskommen wird. Nun, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist die Aehnlichkeit allerdings groß. Wer sich aber auf höhere Warte begibt, wird finden, daß es selbst dann, wenn der Erfolg wie beim Erfinden recht ungewiß ist, eine größere Befriedigung gewährt, diesen zu erkämpfen, als ihn nur aus der Hand des Zufalls ohne jedes Zutun und ohne Anstrengungen entgegenzunehmen.

Zum Schluß noch ein Wort an den Erfinder, dem es nicht gelungen ist, auf seine Erfindung das erstrebte und erhoffte Patent zu erhalten: Das Bewußtsein, versucht zu haben, deutscher Technik, deutschem Gewerbe, deutscher Wirtschaft einen Weg zu weiterer Entwicklung zu zeigen, sei ihm Befriedigung genug und Ansporn, sich bald wieder, und dann mit besserem Erfolg, als Erfinder zu versuchen.

Sport-Vorschau.

Fußball.

Lokalderby!

Morgen nachmitag 2½ Uhr Sportplatz Gymnasium: Schwerter Sportvereinigung von 06 (Liga) gegen Union-Alemannia Schwerte combiniert.

Bereits vor einigen Wochen konnten wir unseren Lesern die Mitteilung bringen, daß sich die drei hiesigen Vereine S. S. V. 06, Union und Alemannia zwecks Aufstellung einer

Stadtmannschaft

geeinigt haben. Am morgigen Feiertag, dem Neujahrstage, findet nun das erste Treffen auf dem Sportplatz hinter dem Gymnasium zu diesem Zwecke statt, das die 06er Ligisten gegen „Union" und „Alemannia" im Kampfe vereint sieht. Beiderseits hat man sich die größte Mühe gegeben die spieltüchtigsten Spieler zu diesem Treffen in's Feld zu stellen, sodaß man mit nicht geringen Hoffnungen diesem Wettkampfe entgegen sieht. Die Mannschaften sind wie folgt aufgestellt:

S. S. V. 06

Paul

Loerwald Lötters

Hufnagel Braun Konrad

Schneider Krämer Künkler Staat Krell

Union-Alemannia

Mikus Berkenhoff Arens Hosang Exnowski

(A) (U) (U) (A) (A)

Haslöwer (A) Hoffmann (U) Ehrenberg (U)

Kirchhoff (A) Matuschewski (U)

Vedder (U)

Die Aufstellung der 06er Elf dürfte wohl als die stärkste zu bezeichnen sein, die der Platzverein augenblicklich herausbringen kann. Der Endersolg wird lediglich von dem Stürmerquintett abhängen, das in dieser Besetzung bei einigermaßen Zusammenspiel Tore erzielen muß.

Die combinierte Mannschaft Union-Alemannia ist ebenfalls in allen Teilen gleich gut zusammengestellt. Das Schlußdreieck nebst Läuferreihe bilden das Rückgrat der „Vereinigten" und werden dem gegnerischen Sturm Erfolge nicht allzu leicht machen. Die Leistungen der Stürmerreihe muß man erst abwarten, da die einzelnen Spieler sich doch im Zusammenspiel zu wenig kennen.

Zweifellos ist ein interessanter Kampf zu erwarten, der bei etwas ansprechendem Wetter einen Massenbesuch aufweisen sollte.

Nach dem Treffen ist ein gemeinschaftlicher Kommers im „Hotel zur Post" vorgesehen. Qu.

Radsport.

Dederichs startet für Knappe im 2 Stunden-Rennen.

Soeben erhielten wir die Nachricht, daß der Sieger des Winterpreises Franz Dederichs-Köln an Stelle des in Breslau gestürzten Knappe, welcher sich einen Schlüsselbeinbruch zugezogen hat, im **2 Stunden-Mannschaftsfahren** nach Art der Sechstagerennen am kommenden Sonntag starten wird. Diesen Austausch wird man allseitig mit Freuden begrüßen, da Dederichs durch sein bravouröses Fahren am zweiten Weihnachtsfeiertag in der Westfalenhalle sich ungeheure Sympathien erworben hat. Er wird mit dem Sieger des 1. Dortmunder Sechstagerennens Rieger als Partner das lange Rennen bestreiten. Dederichs hat bereits im vergangenen Jahre Proben seines Könnens in Mannschaftswettbewerben abgegeben. Da auch der Sieger des Breslauer 25 Stunden-Rennens und Zweite im letzten Berliner Sechstagerenne Junge-Breslau erstmalig in diesem Jahre hier an den Start geht, ferner Gozbel-Dortmund sein Debut als Berufsfahrer gibt, dürften diese drei Fahrer im Mittelpunkt des Interesses stehen. Man wird allseitig auf das Abschneiden dieser gegen die große, internationale Klasse, wie Louet, Thollembeet, Mori, Dewolf und die beiden Weltmeister Hoevenaars und Ferrario gespannt sein.

Da der Beginn der Veranstaltung am Sonntag auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt ist, dürfte das 2 Stunden-Rennen gegen 5,30 Uhr seinen Anfang nehmen.

Boxen.

Boxsport-Neuigkeiten aus der Westfalenhalle.

Das Ausscheidungstreffen am 9. Januar 1927 zwischen Rudi Wagener-Ludwig Haymann um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft gewinnt durch den neuen k. o. Sieg Rudi Wageners über Leroi immer mehr an Interesse, treffen doch bereits hier zwei der ernsthaftesten Bewerber um den deutschen Meistertitel zusammen.

Die Kämpfe sind diesmal auf einen Sonntag gelegt, um der großen rhein.-westf. Boxsportgemeinde Gelegenheit zu geben, denselben beizuwohnen. Auch der Anfang der Kämpfe um 5 Uhr nachmittags ist glücklich gewählt, da man somit gegen 7 Uhr den Hauptkampf erwarten kann und genügend Zeit hat, die Rückfahrt anzutreten.

Die beiden Ausscheidungen Rudi Wagener—Ludwig Haymann und Rösemann—Mehling gehen über 8 Runden und gemäß Verbandsvorschriften mit 6 Unzen und weichen Bandagen. Die kurze Rundenzahl ermöglicht es den Kämpferun, vom Gongschlage an aus sich herauszugehen, ohne mit ihren Kräften haushalten zu müssen.

Nachstehend das Kampfgericht: Schiedsrichter im Ring: Alfred Handke, Düsseldorf; Punktrichter: Eugen Fücker, Wilh. Fabers, Elberfeld; Zeitnehmer: Robert Kimpel, Rudolf Schurr, Elberfeld. Als Delegierter der Boxsport-Behörde fungiert wiederum Pietro Faccenda, Düsseldorf.

Aus den Provinzen

Vermißt.

Hagen, 31. Dez. Vermißt wird seit Dienstag vormittag die Ehefrau E. T. von hier, 33 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlank, schmales, blasses Gesicht, schwarzes Haar, bekleidet mit blaukariertem Rock, rotgestreiftem Jumper, braunseidenem Hut und weinrotem Mantel. — Wie wir nachträglich erfahren, wurde die Vermißte gestern abend tot in dem sogenannten „Hexenteich" hinter der Donnerkuhle aufgefunden.

Ein ehrlicher Spitzbube.

Hagen, 31. Dez. Einem Kaufmann in der Frankfurter Straße, wurde in der vorigen Woche eine fette Gans gestohlen, die er auf dem Balkon gehängt hatte, damit sie ordentlich durchfröre. Er war ob dieses fetten Verlustes sehr geknickt. Doch wie war er überrascht, als ihm am Tage vor Weihnachten die Gans im Postpaket wieder zugestellt wurde. Sollte sich da nicht etwa ein guter Freund einen Scherz erlaubt haben?

Zechenunglück.

Langendreer, 31. Dez. Der Hauer Kubiak aus Sombora, der auf der Zeche Neu-Iserlohn I beschäftigt ist, geriet unter hereinbrechenden Gestein. Trotzdem er noch lebend geborgen werden konnte, verstarb er auf dem Transport an den schweren Verletzungen. Der Tote hinterläßt vier Kinder und eine Frau.

Auflösung des Regierungsbezirks?

Minden, 31. Dez. In dem Verwaltungsbericht des preußischen Landkreistages wird aus Ersparnisgründen für die kommende Verwaltungsreform eine Auflösung des Regierungsbezirks Minden angeregt. Nach diesem Vorschlag soll der nördliche Teil des Regierungsbezirkes Minden einschließlich der Kreise Bielefeld und Wiedenbrück, dem Bezirk Münster zugeteilt werden, während der südliche Teil zum Bezirk Arnsberg kommen soll. In den in Frage kommenden Kreisen begegnet der Vorschlag einhelligem Widerspruch.

Fehlbetrag bei der Duisburg-Düsseldorfer Schnellbahn?

Duisburg, 31. Dez. Der Verwaltungsausschuß der Duisburg-Düsseldorfer Schnellbahn, die gleichzeitig mit der Eröffnung der „Gesolei" in Betrieb gesetzt wurde, hat die anliegenden Gemeinden in Kenntnis gesetzt, daß sie zu dem mit Bestimmtheit zu erwartenden Fehlbtrag in Anspruch genommen würden. Bei den in Frage kommenden Gemeinden besteht wenig Geneigtheit, dem Ersuchen zu entsprechen.

WO gastiert Franz Kauer ?? Vortragskünstler vom Dortmunder Rundfunk

Im Café „Zum Anker"
Große Sylvesterfeier
Am 1. und 2. Neujahrstag Festkonzerte und Gastspiel von Franz Kauer
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten!



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Ruhrtaler Sängerverein Schwerte
Leiter: Fr. auf der Horst

Am Neujahrstage, nachm. 4 Uhr beginnend, im gutgeheizten **„Freischützsaal"**

Konzert

unter Mitwirkung des gesamten Orchesters Maise
Chöre von Buck, Othegraven und Neumann.

Eintrittskarten 0.60 ℳ (ausschl. Steuer) im Vorverkauf. — Karten im Vorverkauf sind zu haben: Zigarrenhandlungen Frau Ww. Winkelmann u. Fritz Schöttler, im alten Freischütz, im Vereinslokal Karl Klempt, sowie bei den Mitgliedern.

Nach dem Konzert: gemütl. Tänzchen

Am Neujahrstage verkehrt auf der Strecke **Schwerte-Freischütz** die Straßenbahn von 3—5 Uhr alle ¼ Stunde.

4942

Nur noch kurze Zeit!

Riesen-Zirkus GLEICH
Lortzingplatz DORTMUND Fernruf 10400
Das
Tagesgespräch Dortmunds
Allabendlich 8 Uhr
Morgen (Sonnabend) Sonn- und Feiertags (Neujahr) und Mittwochs
Nachm. 3 Uhr
AUCH DIE WELTREVUE
Ein Zircus-Schauspiel aller Zeiten.
Vorverkauf: Zigarrenhaus Mensendieck, Burgtor 1 Ruf 968 und an den Zirkuskassen, ab 10 Uhr morgens ununterbrochen.
Kinder bis zu 12 Jahr. nachm halbe Preise.
Straßenbahn
nach allen Richtungen nach Schluß jed. Vorstellung.
Doppelte Dampfheizungsanlagen
erzeugen mollige Wärme, selbst bei der strengsten Kälte.

Zur Silvesterfeier!!
Rum
Arac
Punsch
Likör
Wein
preiswert und in bekannter Güte!
Otto KLEIN Schwerte
4945

PIANOS
Marke „Ebel & Sohn"
kauft man am besten und billigsten bei uns. Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günstigsten Zahlungsbedingungen und liefern **franko.** Der Ruf unserer seit 50 Jahren bestehenden Firma bürgt für zuverlässige und gewissenhafte Belieferung.
Ebel & Sohn, Pianofabrik, Unna i. W.
Anerkennungen des In- u. Auslandes. Katalog gratis u. franko Man wende sich direkt an uns. Ständig Pianos zur Miete. Mietegutschrift bei späterem Kauf nach Bedienung

Zum 1. April oder früher **an erster Lage**
großes Ladenlokal
mit Lagerraum
von zahlungsfähigem Engros-Geschäft gesucht.
Ausführliche Angebote unter M.U. 5196 an K. Mestemacher, Ann.-Exp. Dortmund Postfach 8.


H. Heinke
Dortmund, Hagenerstr. 18 an der Ardeystraße. 3445 Ruf 7688.
WAAGEN
jeder Art u. Größe, wie Säulen-, Tafel-, Dezimal-, Laufgewichts- u. Zuhrwerkswaagen.
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Billige Preise.

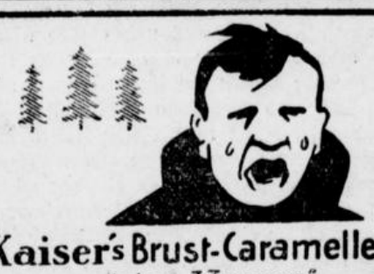
Restaurant „Zur Helle"
Inh.: Aug. Rettstadt
Fernruf 468 Ostenstr. Nr. 26 Fernruf 468
Sonntag
Stimmungs-Musik
Eintritt frei.

Holz-Verkauf.
Dienstag, den 4. Januar 1927, vorm. 10 Uhr, sollen in der Waldung des **Gutes Villigst,** Forstort: Schüttholz u. Hairodt,
ca. 90 Nrn. Rottannenstangen, zu Gerüst- u. Leiterbäumen, Frechtungsholz u. Baumpfählen geeig-
ca. 1800 Rottannen-Bohnenstangen, (net,
ca. 2000 Rottannen-Heckenstöcke,
ca. 45 Nrn. Eichenstangen zu Frechtungspfosten, u.
ca. 60 Haufen Brennholz
öffentlich, meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle und an der Telephonstange Nr. 86 der Schwerte—Iserlohner Landstraße. (4918
Haus Villigst b. Schwerte, den 28. Dez. 1926
Freiherrlich v. Gemmingensche Rentei.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?
Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen!
Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar ein nach einem besond Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht** Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichen gegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen
Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.
Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren**
Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26


Nähmaschinen-Spezialgeschäft
in großer Auswahl u. erstklassigen Fabrikaten, wie **Adler, Anker, Stoewer, Seidel u. Naumann,** zum Stopfen und Sticken eingerichtet, in einfacher u. feinster Ausführung. — Auf Wunsch Ratenzahlung.
Heinrich Voigt, Mechaniker
Brückstraße 7 und 8. 3514 Brückstraße 7 und 8.
Reparatur-Werkstatt.

Auf Kredit!
erhält jedermann
Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion
Manufakturwaren
Herren- u. Damen-Konfektion A.-G.
Hörde, Piepenstockplatz 3


Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.
Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.** Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.
Zu haben bei: **Neue Apotheke,** Drogerie **Otto Klein,** Drogerie **Max Mehlhose, Franz Gessinger,** Kolw., **Wilh. Kauke,** Kolw., **Carl Lethaus,** Kolw., **Gust. Nierhoff,** Kolw., **J. Rosenberger,** Kolw., **Fr. R. Serges,** Kolw., **Apotheke Westhofen** (Ruhr) u. Drogerie **Wilh. Engels, Westhofen** (Ruhr) und wo Plakate sichtbar.

Schülerlandheim Emst bei Hagen in Westf.
Privatschule für schwer Lernende. Individ. Unterricht i. kl. Klassen. Familienleben. Sport. Beste Verpflegung. Alle Schulprüfungen. Pension monatl. 85 M. Prospekt

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder für die Rechnungsjahre 1924, 1925 und 1926 erfolgt am 6. 7. und 8. Januar 1927 vorm. im neuen Rathause Zimmer Nr. 2.

Schwerte, den 28. Dezember 1926.

4952 **Der Magistrat.**



Bekanntmachung

Die Jagdpachtgelder
für die Jagdjahre 1925 und 1926
sind bis zum 1. Januar 1927 vorm.
Zimmer Nr. 2.
Schwerte, den 15. Dezember 1926.

Der Magistrat.

bei Hagen in Westf.
Gemeinde. Kassen. Vorschriftmäßige Formulare empfiehlt Buchdruckerei Wilh. Langemann.

Ischias
Hexenschuß, Gliederreißen, Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen.
Ein Versuch überzeugt.
Paket 35 Pf. Doppelpaket 60 Pf.
Nur echt mit Firma Hoiker & Co.
Hoiker-Kekeli.

Husten
ist der Husten, nimm das kratzende bei Hoiker-Kekeli.
Paket 35 Pf.

Hämorrhoiden
Gegen Hämorrhoiden, Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, Verstopfung, Leberleiden, Gallenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Blähungen, Kolik, Durchfall, Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, Kopfschmerzen, Migräne, Schwindel, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, Nervenschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Hautausschlag, Flechten, Pickel, Mitesser, Gesichtsröte, Sommersprossen, Leberflecken, Hühneraugen, Warzen, Schwielen, Hornhaut, Schweißfüße, Fußschweiß, Fußgeruch, Fußjucken, Fußbrennen, Fußschmerzen, Fußmüdigkeit, Fußkrämpfen, Fußlähmung, Fußschwäche, Fußlähmung, Fußschwäche, Fußlähmung, Fußschwäche

Das Portal ei… und hindurch ging … Ein Wanderer ru… zum neuen Jahr… vorwärts, von Jo… zu Jahrhundert. … Vorwärtsbewegu… nur zu Neujahr … Zeit, achten wir … zogen schon Mill… zu Tor, und unte… dere hielt der Ta… wärts, mögen w… sein, mögen wir … wir tätig oder … Böses schaffen. … Wanderung im … wir das neue Jo… reichen.

Wie war das … sal, das über uns… bar ernste Schul… sen. Und dennoch … bar sein und, … Geduld zu üben, … verflossene Jahr… gern doch durch… ruhigere, gesund… ten wir einmal … viel Elend und … in manche Famili… liegt wie ein M… auf dem gesamte… nichts ein unbese… wirklichen Frieden … Gesundung, ist m… der bestimmt ist, … und Mitleidens … bestehen bleibt.

Was wird … mini tumus — … Wort wollen w… Jahres schreiben … wie ein undurc… liegt. Mut und … In Tacitus', „… der der große … manen seien „… wir das so oft … wenn das Schi… serer Einigkeit … auch sein in de… die Not uns zu…

Wenn wir … Schwelle wir … julsammenreffen … in Ehrfurcht zu… Macht, die über … manden werden … stehen. Dann … wie in besseren …

„Glück … unserer Zeitung …

Dem J…

Wiederum f… Wie schnell … wir werden, … dahinzueilen. … schauend, voru… gestanden? … wirst du und … Als du jung … liebliche Heim… groß und so … so lang, so … bist, erscheint … und die Jahre … sie dir! Jetzt … Zeiten brauch… des. Wo find… ewigen Gott!

Das alte … bringlich dah… ner Freud' und … Glück und mit … chen und mit … wann und m… bang: Was … Was wird es … so starr auf … du kannst nic… nen. Dichter … blick. — Wir … schauen und … verleihe im … glück, Mut … Aufgaben … kunft für uns … Die Zeit …

In dem gle… eil seiner … achten wir … ist es anders … schauen wir … zum Bewußt… unserer Ma… richt, und e…

---

alt Oestrich als Hauptsitz der Kettenindustrie im Märkischen Sauerlande.

Eine Urkunde über das Kirchspiel Oestrich aus dem Jahre 1654, aufgefunden von Rektor Esser zu Elsey in dem Fürstlich Bentheim-Tecklenburg-Rhedaischen Archiv zu Rheda, gibt uns ein Verzeichnis sämtlicher Bauerngüter des Kirchspiels. (Kirchspiel bedeutet hier nicht einen kirchlichen, sondern einen politischen Bezirk, entsprechend der heutigen politischen Gemeinde Oestrich.) Die Grafschaft Limburg, zu der auch Oestrich gehörte, war in sechs Kirchspiele eingeteilt, die in Anlehnung an die kirchlichen Bezirke gebildet waren.

Unter den im Jahre 1654 im Kirchspiel Oestrich vorhandenen Bauerngütern finden wir eine Reihe bekannter Namen. Zum großen Teil sind diese Höfe noch heute im Besitze derselben Familien. Weiter ist aus der genannten Urkunde ersichtlich, welchen Grundherren die Höfe gehörten, denn größtenteils waren die damaligen Bauern Erbpächter, die alle 15 Jahre den Gewinn, d. h. die Pacht erneuern mußten. Sie erhielten darüber einen Kontrakt, die „Winnottel" ausgestellt. Die Pachtabgaben bestanden hauptsächlich in Naturalien, auch waren Hand- und Spanndienste zu leisten. Vereinzelt gab es auch Erbgüter, welche im Eigentum der betreffenden Familie standen, in der Bauerschaft Oestrich z. B. Rasche, Vieler, Schmidt, Stock; je die Hälfte ihres Hofes besaßen Beckmann und Alff. Die Bauern sind in der Größe der von ihnen bewirtschafteten Güter aufgeführt.

Fortsetzung folgt.

Der Invalide

Eine westfälische Bergmannserzählung

von Heinz Steguweit.

Hein Grübeler, das Gemeindekind der Bergleute von Hilfe Gottes, der Vater der ältesten Väter, der Bruder ohne Brüder, Hein Grübeler wird morgen 100 Jahre alt. Man sieht es ihm nicht an; immer schreiben ja die Zeitungen von seltener Rüstigkeit, von geistiger Frische, auch, wenn diese Aermsten längst blind und blöde sind, sich kaum in den Rollstühlen zu regen vermögen, in denen sie von barmherzigen Urenkeln an die Rosen gefahren werden. Aber Hein Grübeler aus der Berggemeinde Hilfe Gottes ist wirklich noch biegsam und helle, wenn er auch jene mumienhafte blut- u. saftlose Trockenheit der Haut besitzt, wie man sie an der knitternden Oberfläche konservierter Aegypter festzustellen pflegt.

Es ist verständlich, daß zu Hein Grübelers Ehrentag die ganze Gemeinde mit Frauen, Kindern und Männern auf den Beinen ist, um diesem weltbewegenden Ereignis die nötigen inneren und äußeren Girlanden zu flechten. Hein Grübeler wird photographiert, das Bild soll in hundert Zeitungen; das Haus des Alten wird gratis getüncht, die Feuerwehr will vor seinem Fenster mit Leitern turnen, der Kirchenchor — mit dem Kantor Barnabas als Solisten — wird singen: „Das ist der Tag des Herrn", und, da Hein Grübeler Kriegsveteran mit sieben Ordensschnallen und einem Holzbein ist, auch noch „Der Gott, der Eisen wachsen ließ!" — Wahrlich, das Programm von Hilfe Gottes und Umgebung ist ein begeisterndes: Die Bauern schicken Eier, Butter, Tauben, Marmelade. Die kleine Gemeindezeche stiftet Kohlen für drei strenge Winter, der Pfarrer will die Kirche illuminieren, dem Allmächtigen zu Ehren und als Fürbitte für den Hundertjährigen, der seiner Ewigkeit näher ist als der Erde.

Soeben aber wurden sich die Bergleute, Bauern und Feuerwehrer klar, daß man Hein Grübeler eigentlich gar nicht nach seinem Herzenswunsche gefragt habe, den zu erfüllen man schließlich die Pflicht und Ehre hätte. Sie schickten also den Schiedsmann, den Obersteiger und den Küster als Abordnung in das Haus des überalterten Kriegers und fragten ihn, der seine Hände wie Schalltrichter um die ledernen Ohrmuscheln legte, weil er sonst nichts zu erhorchen vermag:

„Hein Grübeler, morgen werdet ihr 100 Jahre alt (sie zeigen es dem nahezu Tauben mit gespreizten Fingern); ihr seid ein verdienter Mann und habt wohl fünf Königen treu gedient. Hegt ihr einen besonderen Wunsch, den wir euch erfüllen sollen?" —

Hein Grübeler leuchtete verklärt, der zahnlose Mund grinste, die wächsernen Hände zitterten auf der Krücke eines Weichselstockes. Und Hein Grübeler begann notorisch stier die Litanei seines Lebens mit blutloser Dämmerung daherzustammeln, jene Historie seines Ichs, die er jedem zu verkünden pflegt, der ihn um sein Alter bewundert:

„Ich hab' den wütenden Wrangel gekannt, hab' mit ihm Berlin attackiert, gar zu Ittstedt wider die borstigen Dänen gefochten; ich weiß noch ‚wie der vierte Friedrich Wilhelm König war, hab' selber hier mit dieser Hand dem Ministerpräsidenten von Bismarck in die Bügel geholfen, als er von Biarritz losritt, um der Meister in Preußen zu werden; ja, ja, ha, ha, ha; auch Düppel hab' ich mit gestürmt, wo der Klinke dabei war, der mit dem Pulversack an der Hüfte; und Alsen hab' ich genommen, zuletzten noch Königgrätz (hier klopft Hein Grübeler mit trockenem Meckern auf sein Holzbein) mit Herwarth und dem Prinzen Friedrich Karl!"

Alle, die ihn nach seinem Herzenswunsch gefragt hatten, waren bleich vor Respekt:

„Gut, tapfer, Vadding Grübeler, aber nun sagt endlich euren schönsten Wunsch!" —

Der Hundertjährige richtete sich ächzend von seinem Holzstuhl hoch; dieses morsche, von Würmern zerlöcherte Möbel knirschte fast eine geschwisterliche Melodie zu den Worten, die der Methusalem von Hilfe Gottes sprach:

„Seht, meine Lieben, seht, da ich so vieles dulden mußte, wohl auch viel Hunger hatte und viel Leid, denn ich habe die liebe Frau überlebt und alle meine Kinder, seht, da möchte ich halt gern einen Sessel kriegen, einen ganz weichen und hohen, zum Ausstrecken, zum Ruhen an der Luft, an der Sonne, ja, zum Ruhen . . ."

Hier räusperte sich Hein Grübeler, dann erstickte ihn fast ein krächzender, trockener Husten, er war ja hundert Jahre alt. Der Küster, der Schiedsmann und auch der dürftige Obersteiger von der Hilfe Gottes, alle diese Redlichen, zogen die Brauen hoch und blickten einander hilflos an: Der Wunsch des Alten war kein geringer; ein Sessel, zum Ruhen und Ausstrecken, gepolstert mit Ohrenkissen, ja, ja, der war schon teuer; jeder kratzte sich verlegen am Ohr, jeder gab dem Veteranen die Hand, und der Schiedsmann sprach:

„Lebt wohl, Hein Grübeler, wir wollen überlegen!" —

Damit schlichen die drei Redlichen hinaus. Sie waren gedrückt und stumm. Jeder rechnete: Solch ein Sessel ist teuer, 80 Mark mag er wohl kosten, vielleicht auch 100, wenn er gut sein soll; einem Veteranen schenkt man doch keinen Ramsch. Aber woher das Geld nehmen? Sammeln von Tür zu Tür? Nein, sie hatten ja schon alle das Entbehrlichste geopfert: Butter, Tauben, Marmelade, Blumen, Gesang; die von der Hilfe Gottes waren ja arm und kämpften um ihr Brot. Aber der Küster hatte einen Einfall: Wir gehen zum Landrat, das Reich muß etwas tun, denn Hein Grübeler ist doch ein Held mit seinen 100 Jahren, mit seinem Holzbein; er hat doch fünf Königin gedient, war zu Idstedt dabei, zu Düppel, Königgrätz und Alsen, ja, das Reich, der Staat müßte den Sessel stiften, der Landrat sollte dafür bitten.

Die drei Redlichen kamen überein und gingen zum Landrat. Der war ein gütiger, ernster, freilich noch junger Herr. Der Küster dienerte, der Obersteiger lächelte verlegen, der Schiedsmann führte das Wort:

„Herr Landrat, und dieser verdiente Greis von 100 Jahren möchte einen Sessel haben, zum Ruhen, zum Ausstrecken; wir von der Hilfe Gottes sind zu arm, aber, nicht wahr, das Reich, der Staat, die könnten doch wohl . . ."

Der gütige, ernste, freilich noch junge Landrat zuckte die Schultern hoch:

„Gewiß, Sie sagen das so einfach, aber für solche Fälle sind kostspielige Geschenke nicht vorgesehen; wohl gestattet der Etat die Stiftung einer künstlerisch wertvollen Tasse aus Meißener Porzellan, aber ein Sessel von 80, gar 100 Mk.? So leid es mir tut — das Reich muß sparen . ."

Der Schiedsmann von Hilfe Gottes knickte traurig ein, der Küster schien fast weinen zu wollen, der Obersteiger aber beschwor noch einmal den Landrat:

„. . . einen Sessel, zum Ruhen, zum Ausstrecken . . ." Vergebens.

Als die drei Redlichen in das Haus Hein Grübelers zurückkamen, war der Alte soeben einem Schlagfluß erlegen; die Nachbarn sagten, das hätte die Vorfreude auf den Sessel verschuldet!

Neujahr

Wenn man doch mit dem alten Jahre auch seine Vergangenheit, seinen ganzen „alten Menschen" hinter sich lassen könnte! Unser Schicksal von morgen ist unser Denken, Tun und Wollen von gestern. Das beachten wir gar zu wenig. Aber am letzten Abend des alten Jahres sollten wir, wie die Alten es taten, Einkehr in uns selbst halten, sollten versuchen, eine Bilanz nicht nur der Zahlen, sondern vor allem auch unseres Lebens zu ziehen. Stunden der Einkehr und Selbstbesinnung tun uns Heutigen erst recht not, die wir gezwungen sind — oder uns doch wenigstens gezwungen glauben — den rasenden Tanz ums goldene Kalb des Seins oder Nichtseins mitzumachen! In manchen Gegenden ist es Sitte, zu Weihnachten oder Neujahr alle seine Nächsten um Verzeihung für alles zu bitten, was man ihnen im vergangenen Jahre absichtlich oder unabsichtlich Wehes zugefügt hat, damit man rein und unbeschwert von Schuld ins neue Jahr hineingehen könne. Das ist eine feine Sitte, sofern sie nicht zu bloßem Brauch erstarrt und ihres seelischen Gehaltes verlustig gegangen ist. „Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!" Wünschen und Hoffen stehen auf am Beginn des neuen Jahres. Es liegt mit an uns, wieweit sie sich erfüllen werden. **Ein glückliches neues Jahr, allen Menschen, die guten Willens sind!**

Sinn-Sprüche

Weh uns, wenn wir das Heil von außen suchen; in unserm Herzen muß es wohnen. Tieck.

Nur wem das Herz seine Schwingen lieh,
Geht ein zu des Ruhmes Toren;
Es hat der bloße Verstand noch nie
Einen großen Gedanken geboren.

Fr. v. Bodenstedt.

Vorgestern Hoffnungen, in Knospen eingeschlossen,
Und gestern Blütenfüll', in Duft u. Glanz ergossen.
Am Boden liegen welk die Rosenblätter heut':
Das ist dein Glück, o Welt, und was ein Herz erfreut.

Friedr. Rückert.

+ Eltern und Kind + Schule und Leben +

Anpassung der Ferien an neuzeitliche Anschauungen

Von Prof. Dr. med. Blum,
Arzt in Frankfurt a. M.

Nicht wahr, meine lieben jungen Freunde, diese Herbstferien, die ihr eben durchlebt habt, sind herrlich und genußvoll! Und doch will ich sie euch wegnehmen. Setzt euch einmal zu mir her und laßt euch die Sache erklären, so wie sie sich in meinem Sinne spiegelt, der nun schon manches Jahr die Schulzeit hinter sich hat, Kinder hat aufwachsen sehen und sich bemüht, mit den Enkeln jung zu bleiben. Seit damals, als wir wilde Knaben auf verbotenen Wegen wanderten, wenn wir rudern oder Fußball spielen wollten, hat sich gar vieles geändert. Die Ausbildung und Stählung des Körpers ist gleichberechtigt neben die Schulung des Geistes getreten. Wir haben gelernt, daß nicht nur durch Sicherweisheit, sondern ebenso gut durch sportliche Leistung der Charakter gestählt werden kann für den späteren Kampf ums Dasein. Damit ist die harmonische Ausbildung unseres Gesamtorganismus mit in die erste Linie unserer Jugendfürsorge gerückt und, da sich diese Erziehung zu einem erheblichen Teil in der freien Natur abspielt, ist gleichzeitig das Verständnis und die Liebe zur lebendigen Welt gefördert worden, vielleicht sogar erst entstanden.

Fast ebenso sehr wie in jenen Desennien, in denen ich Knabe war, das Klassenzimmer das Allerheiligste darstellte, ist es heute bei Lehrer und Schüler ein Axiom, daß die Bücherweisheit mit dem Ozon des Waldes, mit der Sonnenbestrahlung der Berge und mit der glitzernden Schönheit der Schneelandschaft in eine harmonische Verbindung gebracht werden muß.

Ist unsere alte, starrheilige Ferienordnung zur Erfüllung dieses Zieles heute noch geeignet? Für die Sommer- und Herbsthälfte könnte man hierüber streiten. Der Winter aber, der so außerordentliche gesundheitliche Werte in sich schließt, liegt ferienmäßig gesprochen noch ganz im Murmeltierschlaf. Hier muß, wollen wir nicht größte gesundheitliche Werte darangeben, eine energische Umänderung stattfinden. Die Zeit zwischen Mitte Januar und Ende Februar bietet so außerordentlich viel von herrlichen Naturgenüssen, sie gibt hervorragende Gelegenheit zum Entwickeln und Stählen des Körpers, daß ich es für ein Gebot hygienischer Klugheit erzieherischen Weitsinns und staatlicher Jugendfürsorge halte, in diesem Zeitraum die heranwachsende Jugend hinauszuführen in die sonnbeschienene Schneelandschaft mit all' den herrlichen Betätigungen und Eindrücken, wie sie nur der Wintersport zu vermitteln vermag.

Lehrplan und Lehrerschaft mögen entscheiden, ob die Summe der Ferientage vermehrt werden darf. Wie dem aber auch sei: in der Zeit zwischen Mitte Januar und Ende Februar sollten mindestens zwei Wochen Winterferien eingeschaltet werden.

Meinen persönlichen Erfahrungen nach, halte ich es für zweckmäßig, die Herbstferien fallen zu lassen oder auf ein Minimum zu beschränken, dafür die Sommerferien um eine Woche zu verlängern. Die Weihnachtsferien, deren häuslicher beschaulicher Charakter nicht angetastet werden sollte, könnte auf die Zeit vom Weihnachtsfest bis zum 2. Januar eingeengt werden und dann sollten vom 1. bis 15. Februar die neuen Winterferien einsetzen. Ostern und Pfingsten könnten in ihrer bisherigen Weise bestehen bleiben. Man wird mir einwenden, daß die Winterferien zu nahe an die Versetzungszeit herangerückt seien. Müßte durchaus Ostern als Versetzungstermin bestehen bleiben, dann verlegt man die Hauptvorbereitungszeit in die ersten Wintermonate. Ich weiß aber, daß es an der Hochschule gar nicht übel vermerkt würde, wenn der Zuzug der Studentenschaft sich in Zukunft einheitlich auf das beginnende Wintersemester einstellen würde. Und Bruder Studio könnte den ersten planmäßigen Teil seiner Betätigung sofort beginnen, während er jetzt oftmals ein Semester drangeben muß, bis er in die richtige Fabrikline kommt.

Also, machen wir uns daraus keine Schwierigkeiten, überlegen wir uns den Vorschlag „finem et cum studio" und rufen wir uns zum Schluß ein fröhliches „Ski Heil!" zu.

Wisse . . . das Kind

Raumbestimmung, Geisttristall
ist das Kind, der Allmacht Blüte,
keine Frucht aus Sündenfall . . .
Liebe (heilig) mühte, blühte . . .

Schrie in Endelose. Heim
kam ein Echo . . . Kind ist Blüte,
Frucht am Ast des Raums und Keim
eines Jenseitstraumes. Den hüte.

Hände, Finger sind die Strahlen
eines Sternes, die dich streicheln,
die um tausend Dinge schmeicheln;
Staune, unbeschreiblich malen
sie die Kreise, Rhythmen, Weisen
einer Wunderwelt im Raume;
Schwebend tanzen sie die leisen
Lieder, tönen sie die lauten
Freuden eines Da-seins . . . Staune . . .

Manchmal legen sie sich sanft
in die Vater-Mutterhand,
Weh dem, der es nicht empfand,
Was da Hand in Hand lieb ruht:
Geisttristall, umrauscht von Blut . . .

Horch, es rauscht; den feinen Ohren
ist das Tönen nicht verloren,
das da rauscht in Raumes Blut:
Hand in Hand, lind, sanft und gut . . .

Karl Röttger.

Die schlechte Zensur

Von Rudolf Paulsen.

Ja, da war nun kein Zweifel: Mit der Osterversetzung nach Unterprima sah es faul aus. Letzter! Wie sollte er in einem Vierteljahr alle Sünden büßen, alles Versäumte nachholen, um vielleicht gerade noch über die Schranke zu springen? —

Der Obersekundaner Heinz Merten getraute sich kaum nachhause. Denn wenn sein Vater die Zensur sah, dann gab es . . . zwar kaum Prügel, dazu war man Gottseidank zu groß (Napoleon würde gesagt haben: „Zu lang"), aber eine furchtbare Strafpredigt zumindest. —

Heinz trödelte sehr auf dem Nachhausewege. Doch einmal wird selbst der langsamste Weg einfach alle. Dann steht man an der Gartentür und muß hinein. Ausreißen kann man nicht. Und vielleicht ist's das beste, wenn das Gewitter sich schnell entlädt. Donner und Blitz sind immerhin angenehmer als die lauernde Schwüle der Angst und des schlechten Gewissens.

Denn verdient hatte er's ja ohne Frage! Ja, er sagte sich selbst, daß, wenn's unter dem letzten Platz noch einen tieferen gegeben hätte, den allerletzten, den unwiderruflich letzten, dieser ihm zugekommen wäre. Möglich, daß es in der Hölle so etwas gab . . .

Heinz stand vor dem Gestrengen. „Zeig' mal deine Zensur!" sagte der Vater noch vor dem Mittagessen. Da half nun kein Zögern. Aber Heinz zögerte doch etwas. Der Vater sagte ein: „Nun?", in dem eine unendliche Skala der Gefühle enthalten war. Auch ein Gran Hoffnung noch. Aber Heinz selber hatte keine mehr. Also: Kopf hinhalten! Das war das einzige.

Der Vater las nicht lange den ihm überreichten „Wisch" (so nannte Heinz heimlich das Dokument seiner Schande) — da hob er auch schon das graue Haupt und blies heftig durch die Nüstern. Das war der Wind, der vorm Gewitter hergeht. Dann blitzte es aus den Augen und donnerte gleich danach gewaltig aus dem Munde. Gottseidank: Ein kalter Schlag! Aber peinlich war's doch: „Du machst mir und dir Schande? Geh hinaus! Zu Weihnachten gibt's eben nichts!"

Zu Weihnachten gibt's nichts. Das war nun freilich doch ein zündender Schlag. Natürlich nahm Heinz sich zusammen, sich nicht merken zu lassen, daß er verdonnert war. Für den Weihnachtsabend so gut wie zum Tode verurteilt. Lebendig begraben! Ja, Friede auf Erden! Wenn du dastehst und dein Tisch ist leer, während die Geschwister sich freuen über ihre Gaben und besonders noch über die, die — für dich ursprünglich bestimmt — obendrein noch ihnen zufallen! Nein, das wurde nichts mit dem Frieden. Denn in Heinz Mertens Brust tobte Sturm. Zwiespältig war er. Denn, wenn's auch verdient war, Weihnachten hätte der Vater nicht so zürnen dürfen wie der Jupiter tonans. Die christliche Gesinnung hatte einen schweren Stand gegen das Wüten der rebellischen Teufel in Heinz! —

Der Weihnachtsabend war da. Heinz hatte sich äußerlich recht brav gehalten, war nicht auf die Straße gegangen, sondern hatte in stiller Kammer Buße getan bei Grammatik und Ostermann-Phrasen. Aber wo sollte er anfangen? Die Lücken seines Wissens waren so groß, daß die Löcher im Sieb seiner Kenntnisse zu einem einzigen großen Loch wurden — und durch dieses Loch fiel er zu Ostern.

Weihnachtsabend: Ein Fünkchen Hoffnung hegte er noch. Aber in der strahlenden Stube im Licht der Kerzen erlosch er. Denn sein Tisch war leer. Das sah er schon von weitem, als er mit den Geschwistern der Reihe nach den Eltern die Hand gab. Und er hätte wohl etwas sagen sollen! Aber, das Weinen stand ihm mitsamt dem Herzen bis zum Hals und verschlug ihm die Rede.

Da hatte man vorher im dunklen Nebenzimmer die schönen Weihnachtslieder gesungen; aber Heinz war stumm geblieben. Sein einziger Gedanke war: Wie gut hat's Christus gehabt, damals gab's noch keine Versetzung nach Unterprima und folglich auch kein Sitzenbleiben. Leise für sich betete er zu Christus und fluchte dem Gymnasium.

Die Geschwister jubelten im Weihnachtszimmer herum und zeigten einander ihre Gaben. Heinz aber hatte nichts zu zeigen. Doch, etwas: Ein Malblock lag als einziges Geschenk auf seinem Tisch.

Und so ward aus Sturm und Gewitter doch noch — Friede auf Erden!

Neujahr 1927

Das Portal eines neuen Jahres öffnet sich, und hindurch zieht die wallende Menschheit. Ein Wanderer ruft dem andern zu: „Viel Glück zum neuen Jahr!" So geht es unaufhaltsam vorwärts, von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert. Von dieser unaufhaltsamen Vorwärtsbewegung merken wir sonst nichts, nur zu Neujahr hören wir den Schritt der Zeit, achten wir auf die eilenden Stunden. So zogen schon Millionen von Menschen von Tor zu Tor, und unterwegs kamen neue hinzu, andere hielt der Tod zurück. So müssen wir vorwärts, mögen wir wollen oder nicht, mögen wir tätig oder müßig, traurig oder fröhlich sein, mögen wir hassen oder lieben, Gutes oder Böses schaffen. Vielleicht schon hat unsere Wanderung im neuen Jahr ein Ende, so daß wir das neue folgende Portal nicht mehr erreichen.

Wie war das verflossene Jahr? Das Schicksal, das über uns gekommen, öffnet eine furchtbar ernste Schule, durch die wir hindurch müssen. Und dennoch! Wir dürfen nicht undankbar sein und, wieviel Mut auch dazu gehört, Geduld zu üben, wir müssen ihn haben. Das verflossene Jahr hebt sich von seinen Vorgängern doch durch ein gewisses Einbiegen in ruhigere, gesundere Verhältnisse ab. Und halten wir einmal Umschau, so sehen wir wohl viel Elend und Not, die die Erwerbslosigkeit in manche Familie gebracht hat; denn noch liegt wie ein Alpdruck der Versailler Vertrag auf dem gesamten deutschen Volk, und er wird stets ein unübersteigbares Hindernis für einen wirklichen Frieden sein. Keine wirtschaftliche Gesundung ist möglich, so lange dieser Vertrag, der bestimmt ist, die letzten Kräfte Deutschlands und Mitteleuropas aufzuzehren, unrevidiert bestehen bleibt.

Was wird das neue Jahr bringen? „Domini sumus — wir sind des Herrn!" Dieses Wort wollen wir über den Eingang des neuen Jahres schreiben. Und wenn auch die Zukunft wie ein undurchdringliches Dunkel vor uns liegt, Mut und Gottvertrauen sei die Parole! In Tacitus' „Germania" steht eine Stelle, in der der große Geschichtsschreiber sagt, die Germanen seien „nur sich selbst ähnlich". Waren wir das so oft in der beispiellosen Uneinigkeit, wenn das Schicksal Sein oder Nichtsein von unserer Einigkeit forderte; können wir's nicht auch sein in dem Besten unseres Wesens, nun die Not uns zwingt?

Wenn wir im neuen Jahr 1927, an dessen Schwelle wir jetzt stehen, alle unsere Kräfte zusammenraffen; wenn wir wieder lernen, uns in Ehrfurcht zu beugen vor der höheren ewigen Macht, die über aller Völker Schicksal waltet, dann werden wir im neuen Jahr nicht allein stehen. Dann wird wieder Gott mit uns sein wie in besseren Zeiten.

In diesem Sinne wünschen wir allen Lesern unserer Zeitung ein

„Glückseliges Neujahr!"

—=❁=—

Dem Jahresende entgegen

Wiederum stehen wir an einem Jahresende! Wie schnell verfliegt doch die Zeit! Je älter wir werden, um so schneller scheint die Zeit dahinzueilen. Wie oft hast du schon rückwärtsschauend, vorwärtsblickend an der Jahreswende gestanden? 30mal? 50mal? 70mal? Wie wirst du und willst du noch Neujahr feiern? Als du jung warst, da lag um dich das kleine liebliche Heimattal, und es schien dir alles so groß und so reich, und die Jahre schienen dir so lang, so unendlich lang. Jetzt, da du alt bist, erscheint dir die Welt so klein und so arm, und die Jahre, wie unheimlich rasch verfliegen sie dir! Jetzt! In diesem raschen Wechsel der Zeiten brauchst du etwas Ewiges und Bleibendes. Wo findest du es? Halte dich an den ewigen Gott! Er sei deine Zukunft für und für.

Das alte Jahr liegt dahinten, unwiederbringlich dahinten. Es liegt dahinten mit seiner Freud' und mit seinem Leid, mit seinem Glück und mit seinem Unglück, mit seinem Lachen und mit seinem Weinen, mit seinem Gewinn und mit seinem Verlust. Nun fragst du bang: Was wird das neue Jahr mir bringen? Was wird es von mir fordern? Magst du noch so starr auf das blicken, was da kommen wird, du kannst nichts Genaues und Sicheres erkennen. Dichte Nebel verschleiern dir den Ausblick. — Wir wollen einzig und allein auf Gott schauen und ihn bitten, daß er uns Demut verleihe im Glück, Trost und Geduld im Unglück, Mut und Kraft für die mannigfachen Aufgaben der Zukunft. Gott sei unsere Zukunft für und für!

Die Zeiten gehen und die Zeiten kommen. In dem gleichmäßigen Schritt des Alltags mit all' seiner Arbeit und mit all' seiner Mühe achten wir nicht darauf. An der Jahreswende ist es anders, da richten wir uns auf und schauen um uns. Da kommt es uns so recht zum Bewußtsein, wie weit das Jugendland zurückliegt. Wir denken daran, wie so mancher unserer Wandergenossen schon in kühler Erde ruht, und ein Gefühl der Einsamkeit schleicht in unsere Seele. Wir fühlen, daß wir selbst nicht mehr so elastisch und frisch sind wie einst, daß unvermerkt das Alter über uns gekommen ist. Vielleicht nagt langsam, aber sicher irgendeine Krankheit an unserm Körper, und wir wissen gewiß, daß uns des Todes Pfeil getroffen hat.

So seltsam fremd wird dir die Welt, und leis' verläßt dich alles Hoffen. Bis du es endlich, endlich weißt, daß dich des Todes Pfeil getroffen. Wenn wir an unsere eigene Person denken, dann verstehen wir erst das Wort recht: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr." Wohl uns, wenn wir im Hinblick auf das Schwanken alles Irdischen, wenn wir in der eigenen Todesstunde beten können: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!"

Dr. S.

—=❁=—

Feste und wandelbare Neujahrssitten

Von Karl Meitner-Heckert.

Gesetz und Recht der Festgebräuche erben sich seit undenklichen Zeiten von Geschlecht zu Geschlecht fort, die Festsitten aber sind wandelbar. Feststil ist immer: Kulturgefühl. Darum stößt man immer wieder bei anderen Völkern und zu anderen Zeiten auf eigenartige Festsitten und -gebräuche. Bei den Orientalen auf andere als bei den klassischen Altertumsvölkern, bei den alten Germanen auf andere als bei den Deutschen von heute. Der Geburtstag des neuen Jahres ging bei den früheren Völkern von zwei Grundgedanken aus: man ließ den Kreislauf des Naturjahres entweder mit dem Absterben alles blühenden Lebens im Winter oder mit dem Wiederaufsprießen der Natur im Frühling beginnen. Als Jahresanfang galt darum: Winter- oder Sommersonnenwende. Unter Kaiser Karl dem Großen galt in Deutschland der 25. März als Neujahrsfest, obwohl schon im Jahre 567 eine Synode für Frankreich bestimmte, daß in Anlehnung des Berichtes des Evangelisten Lukas „im Namen Jesu das neue Jahr acht Tage nach der Geburt Christi beginnen solle". Der Kampf um den 1. Januar ist dann durch Jahrhunderte fortgeführt worden; heute feiern fast alle Völker das Neujahrsfest zu gleicher Zeit. Immer schon schwebte über der ersten Stunde eines neuen Jahres eine feierliche Stimmung, die in speziellen Neujahrssitten und -gebräuchen ihren Ausdruck im Volke fand. Im alten Rom brachte man dem doppelköpfigen Janus, dem Kriegs- und Friedensgott, ein Neujahrsopfer dar und benannte auch ihm zu Ehren den ersten in der Monatsreihe: Januar. Die Germanen feierten zu Odins Ehren das Julfest, bei dem das Hauptopfer ein Eber war, dessen Gestalt, aus Teig geformt, von den Frauen gebacken, auch auf den Tafeln erschien. Außerdem galten noch als besondere Julfestspeisen Honigkuchen und Fische. Die christliche Kirchenfeier behielt für das Weihnachts- und Neujahrsfest diese Speisen bei, wobei sich der Odinseber zum „Stollen" gewandelt hat. Uralt ist allgemein die Sitte des Glückwünschens zum Jahreswechsel, die meist auch mit dem Gebrauch von Neujahrsgaben verbunden war. Neujahrsgeschenke und -glückwünsche der alten Aegypter sind gerade in unseren Tagen aus vieltausendjährigem Schlummer der Gräberwelt aufgetaucht. Die alten Aegypter beschenkten sich beim Jahreswechsel mit Gegenständen, auf denen ihre Glückwünsche in Hieroglyphenschrift aufgeschrieben waren. So wurde z. B. einem Grabraum ein glasiertes Fläschchen entnommen, auf welchem das Bild einer Blume zu sehen war und der Neujahrswunschtext: „Die Blume erschließt sich — siehe! da kommt ein neues Jahr!" Auf den heiligen Käfern, den Skarabäen wurden kurze Neujahrssprüche übermittelt; z. B. „Glück für alles!" Neujahrsgeschenke im alten Rom bestanden in Datteln, getrockneten Feigen, Honig und dergleichen. Neujahrsgeschenke zu geben, galt erst als ein Vorrecht der Patrizier. Als die Sitte Allgemeingut wurde, verehrte man sich gern gegenseitig Schaumünzen und Prachtmedaillen. Die aus dem Altertum erhaltenen schönsten Münzen wurden fast durchweg als Neujahrsgeschenke festgestellt. Später nahm die Sitte der Neujahrsgeschenke immer größere Dimensionen an. Klassen von Malern beschäftigten sich mit der Anfertigung von Frucht- und Kuchenstückenbildern, die als Festgeschenke verwertet wurden („Xenien"). Auch Dichter trugen das Ihrige bei, um durch Verse die Neujahrsspenden zu verschönen. Vierfachen Wert gab Tiberius, als er zur Herrschaft gelangte, für ihm überreichte Neujahrsgeschenke. Caligula änderte die Sitte: er ließ sich nur beschenken, um, ohne Gegengeschenke zu leisten, seine Schatzkammer zu füllen. Der Glückwunsch zum neuen Jahr lautete bei den Römern: „Annum novum faustum felicemque tibi!" — „Ein neues, glückliches und gesegnetes Jahr Dir!" Diesen Spruch riefen sich alle Begegnenden zu, eine Sitte, die sich in unserer Zeit in dem neujahrlichen „Prosit Neujahr!" verstümmelt erhalten hat. Ueber den inneren Wert des „Prosit Neujahr!" und den Vorzug der Verkürzung kann man, wie bei den sonstigen modernen Grußgepflogenheiten („Mahlzeit", „'n Tag!" usw.) streiten. Der mündliche Gruß als Neujahrssitte wandelte sich allmählich zur schriftlichen Gratulation. Als erste „Neujahrskarte" gilt ein vom Jahre 1466 datierter Kupferstich mit dem Meistersignum E. S., auf dem ein Christkind mit einem zierlichen Spruchband und der Inschrift „ein goud selig jahr" dargestellt ist. Die Forschung weist nach, daß auch die alten Deutschen die Sitte der Neujahrsgeschenke kannten und übten. Dieser germanische Brauch hat sich bis Neujahrsgebäck, in Schwaben einen gebackenen Kranz, in Ostfriesland Kuchen, auf denen Pferde abgebildet sind, usw. Bekanntlich sandte auch die nach mittelalterlicher Ueberlieferung in Halle an der Saale existierende Salzwirkerbrüderschaft der Halloren bis zum Ausbruch der Revolution dem jeweiligen König von Preußen eine Deputation, die an der königlichen Neujahrstafel mit Soleiern, Wurst und Salz aufwarten und dabei ein Neujahrsgedicht hersagen mußte. — Als der heidnische Jubel und Trubel bei der Neujahrsfeier überhand zu nehmen drohte, begann die Geistlichkeit als weise Erzieherin die „Torheiten der armseligen Heiden" in kirchliche Neujahrsspiele zu verwandeln, bei denen Helden und Schalke, wenn auch vermummt, an den Heiland und die christlichen Märtyrer erinnern helfen. Die neue Zeit verlegte den „Neujahrsrummel" in die Silvesternacht, begeht im allgemeinen den Neujahrstag selbst in ernster, feierlicher Stimmung. Er ist ja der Tag, an dem der Wille zum Leben sich kraftvoll überall regt, Geist und Herz mit Vorahnungen und Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen erfüllt werden, — Gedankenkreuzungen, aus denen sich der Kult eines Neujahrsaberglauben herauskristallisierte. Die aufklärende Zeit hat uralte, viele Poesie enthaltende Neujahrssitten und -gebräuche ganz verdrängt oder auf einzelne Gegenden beschränkt. Dort muß man die neujahrlichen Ueberreste echten Volkstums aufsuchen. Das reale Streben der Großstadt hat die Neujahrsgebräuche der Vorfahren und der Ueberlieferung bereits bis zur Unkenntlichkeit gewandelt.



—=❁=—

Tatja Zarewna

Neujahrsskizze von Hans Hillebrand.

Vom nahen Kirchturm hallten elf Schläge durch die letzte Nacht des Jahres, als Tatja Zarewna die Tür zu ihrer Wohnung, einer vornehmen Pension des Berliner Westens, behutsam öffnete.

Das Licht im Vorraum flammte auf. Es hing da keine Garderobe, wie gewöhnlich. Alles, selbst das Personal, schien ausgeflogen. Ach, richtig! — Heute war ja Silvester . . .

Gedankenlos trat sie vor den Spiegel am Tambourtisch, und ordnete wie allabendlich ihr leichtgewelltes schwarzes Haar. Es glänzte seidig. Der Schneesturm draußen mochte schuld dran sein, daß einige Locken wider bessere Ordnung rebellierten. Kritisch sah Tatja in den Spiegel. Er zeigte ihr wie immer das gleiche, edle, schmalgeformte Antlitz, aus dessen Marmorblässe unter zartgeschwungenen Brauen die Augen voll verhaltener Gluten schimmerten. Seltsame Augen einer fernen Welt.

Tatja Zarewna hatte zum letzten Male auf europäischem Boden getanzt. Sie, die Tochter eines Moskauer Händlers und eines kaukasischen Odaliske, angesichts des himmelhohen Ararat geboren, mehr Asiatin denn ein Kind des Okzidents! Oh, sie kannte den Wüstensand des Moghan so gut wie die sibirische Steppe, den heiligen Ganges nicht weniger als die „Große Mauer" Chinas, da sie den Vater viel auf seinen Reisen begleitete. Sie lernte spielend fremde Sprachen: englisch, chinesisch, deutsch, ein wenig französisch . . .

Eines Tages lief sie dem Vater fort. Band sich an Tänzerinnen aus Shamaktha, die irgend ein Impresario nach Amerika führte. Das Leben lockte!

Neu war die Welt, die sich ihr auftat, aber nicht so farbenfreudig wie daheim. Tatja lachte und tanzte durch den fremden Kontinent von einer Stadt zur anderen. Neuyork und Cincinnati, Rio de Janeiro, Valparaiso rasten Beifall. Sie tanzte asiatisch, verwirrte Köpfe, als hätte sie ein Rausch gepackt. Europas Metropole folgten. London, Brüssel, Paris, Rom und Wien. Ueberall das gleiche Schauspiel: Triumphe über Triumphe! — Aber als sie nach Berlin kam, schneite es. Da fror die kleine Tatia. Tanzte schlecht, sehr schlecht. Die Deutschen blieben kühl, gemessen und tadelten gerecht. Ein böses Erwachen war das für die Glückverwöhnte. Und über Nacht brach etwas in ihr durch, das die Menschen hierzulande Heimweh nannten. Heimweh nach der glühenden Sonne und den schweigenden Silbernächten Asiens. Kaukasien winkte! Der Kontrakt war abgelaufen. Morgen konnte sie reisen, wenn sie wollte. —

Mon Dieu! Wie lange hatte sie schon in den Spiegel gestarrt? Ja, aber . . .! War sie denn von Sinnen? Ganz deutlich erblickte sie im Glas, wie sich die Tür zu ihrem eigenen Zimmer spaltbreit öffnete. Sekundenlang erschien im Rahmen — Spuk oder Wirklichkeit? — ein Menschenkopf — verschwand wie fortgeblasen.

Das Herz der kleinen Tänzerin schlug zum Zerspringen. Was tun? Die Hausbewohner alarmieren, die nicht da waren? Stand sie nicht, allem hilflos preisgegeben, inmitten Furcht und Grauen, die schwer im Raume lasteten? Müder Fatalismus ihrer Rasse lächelte: Kismet. Doch Sieger blieb in diesem Augenblick das stärkere Blut des Vaters. Peitschte sie zur Tür. Sie riß die angelehnte auf. Drehte Licht an. Flog dabei an allen Gliedern. Da! . . .

Lautlos zerteilten sich die Vorhänge eines Fensters. Tatja schrie und schloß die Augen. „Das Ende!" dachte sie und biß die kleinen scharfen Zähne krampfhaft aufeinander. Wie aus weiter Ferne drangen Worte halblaut an ihr Ohr; sie hörte Schritte über den weichen Teppich.

„Nicht schreien, Fräulein, sonst — —!"

„Sonst?" rief Tatja mit dem Mute der Verzweiflung und schlug die Augen auf. Vor ihr stand ein ungebetener Gast. Armer, sauber gekleideter Schlucker, ein halber Junge noch, kein Durchtriebener. „Sonst?" wiederholte sie und faßte den semmelblonden jungen Menschen scharf ins Auge.

Der machte betreten eine eckige Bewegung. Suchte unbeholfen nach einer wohlverwahrten Waffe. Tatja lachte. Der Junge schien ihr ungefährlich. Wie täppisch er sich anstellte. Er tat ihr leid.

„Machen Sie keine Dummheiten!" meinte sie vorwurfsvoll. „Trinken Sie lieber eine Tasse Tee. Das ist gescheiter. Sie heißen?" —

„Hans Fritsch." —

Unter Tatias geschickten Händen summte bald der Samowar. In aller Eile hatte sie einen russischen Punsch dazu gebraut, den sie der Vater einst gelehrt. Das löste dem Störenfried die Zunge. Er beichtete ihr alles. Die Fassadenkletterei in dieser Nacht sei mehr aus Sport denn aus Notwendigkeit geschehen. Er selbst, ein bißchen faul und knapp bei Kasse, war gestern seinem Lehrherrn, bei dem er's gut habe, einfach durchgebrannt.

„Ich dachte, so etwas tut man nur in Asien," sagte die Tänzerin versonnen. Der Junge staunte. Wie? Sie — eine kaukasische Tänzerin? Und bettelte: „Bitte, tanzen Sie für mich, einmal für mich."

Tatja tat's . . . Nie hatte sie ein besseres Publikum als diesen ehrlich ergriffenen jungen Menschen. Lilienanmut sang aus ihren leichten Schritten, nicht die Schwüle roten Mohns. Heute nicht!

„Tatia!" flüsterte der Knabe. Da brach das neue Jahr über sie herein. Wie zwei freudenselige Kinder liefen sie hinaus auf den Balkon. Beugten sich weit über die verschneite Brüstung und lauschten.

Eherne Glocken klangen hoch zu ihren Häupten durch die sternenklare Winternacht. Durch hellerleuchtete Straßen schoben sich ungeheure Menschenmassen wie dicker schwarzer Brei. Sangen, befreit vom Alpdruck der Vergangenheit, ihre junge Hoffnung dem neugeborenen Jahr entgegen.

„Sieh nur, Tatia!" rief der Junge. Sie aber stand, ein fremder, aufgescheuchter Vogel aus anderer Welt, in hauchfeinem Abendkleid, das sie noch nicht gewechselt, und schaute traumverloren auf das bunte Treiben. Ihre brokatenen Schuhe staken tief im Schnee. Erhitzt vom Tanzen, merkte sie es kaum. Sie lächelte . . . Die Glocken schwiegen. Der Lärm verebbte. „Du mußt nun gehen, Junge. Läufst sofort zu deinem Meister! Feiert er?" — „Ja!" stotterte Hans und sah bekümmert drein.

Da küßte Tatia Zarewna den störrischen Buben herzhaft auf den Mund. Strich ihm wie eine Mutter über den blonden Scheitel. „Viel Glück im neuen Jahr! Vernünftig bleiben, hörst du?" Ein letzter Händedruck. Er ging. —

Langsam schloß Tatia die Balkontür. Sie fühlte sich benommen. Taumelte ein wenig und dachte nichts als: Schlafen! . . .

Schon am nächsten Morgen durchtobte heftiges Fieber ihren zarten Körper. Der von der Pension herbeigerufene Arzt erklärte tiefernst: „Lungenentzündung — nicht zu spaßen!"

Die Temperatur der Kranken stieg bedenklich. Tatja phantasierte. Sie tanzte wieder in der Heimat. In schönheitstrunkenen Gärten kaukasischer Paläste, angetan mit perlmutterfarbenen Gewändern, schillernden Schleiern, goldenem Filigranschmuck. Sie, die schönste aller Odalisken. Vielleicht kam dann der junge Prinz, den sie in Trapezunt gesehen, vielleicht . . .

Arme, kleine Tatia! Er kam nicht. Aber ein anderer, der stärker war als alle Könige der Welt. Der drückte ihr mit knöcherner Hand die fieberglänzenden Augen zu.

Drei Tage nach Neujahr begrub man sie in fremder Erde . . .

+ Eltern und Kind + Schule und Leben +

An passung der Ferien an

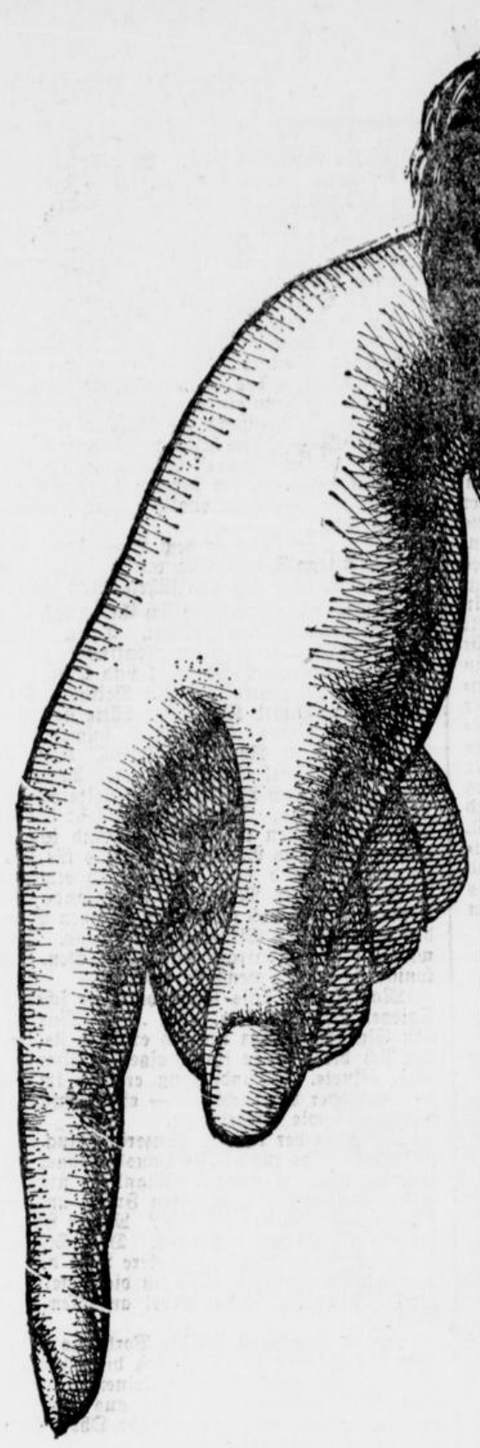
Staat müßte den Gesetz stiften, der Landrat sollte dafür bitten.

Die drei Redlichen kamen überein und gingen zum Landrat. Der war ein gütiger, ernster, freilich noch junger Herr. Der Küster dienerte, der Oberfeiger lächelte verlegen, der Schiedsmann führte das Wort:

Denn verdient hatte er's ja ohne Frage! Ja, er sagte sich selbst, daß, wenn's unter dem letzten Platz noch einen tieferen gegeben hätte, schließlich die Pflicht und Ehre hätte. Sie schickten also den Schiedsmann, den Oberfeiger und den Küster als Abordnung in das Haus des überalterten Kriegers und fragten ihn, der seine Hände wie Schalltrichter um die ledernen Ohrmuscheln legte, weil er sonst nichts zu erhorchen

Märkischen Sauerlande.

Eine Urkunde über das Kirchspiel Oestrich aus dem Jahre 1654, aufgefunden von Rektor Esser zu Elsey in dem Fürstlich Bentheim-Tecklenburg-Rheydtschen Archiv zu Rheda, gibt uns



Inventur-Ausverkauf

Beginn: Montag, den 3. Januar 1927

Wir wissen daß Sie auf uns warten, daß Sie Ihren Bedarf am liebsten bei unseren Ausverkäufen decken. Nun, die Stunde ist da: unser großer Inventur-Ausverkauf beginnt! Wir haben umfangreiche und verschiedenste Posten erstklassiger Ware zum billigen Verkauf gestellt. Kommen, wählen, kaufen Sie und Ihr Warten ist belohnt.

Mehrere Hundert Damenmäntel

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Mäntel aus gutem Flausch, zum Teil mit Plüschkragen in mod., fescher Form	**Mäntel** aus gutem Eskimo-Tuch od. reinwoll. Flausch in eleg. Formen und guten Qualit.	**Mäntel** aus Velour de laine oder gutem Eskimo-Tuch, in allen Größ. auch f. starke Damen	**Mäntel** aus erstklassigem reinwoll. Velour de laine oder schwerem Eskimo-Tuch, in den kleidsamsten Formen auch für starke Damen
9.50	**15.00**	**25.00**	**35.00**

Elegante Modellmäntel teils auf Seide mit prachtvollem Pelzbesatz
früherer Wert bis 120.- Mk. jetzt **48.- 58.- 68.-** Mk.

Mit 60 bis 70 Prozent Nachlaß verkaufen wir Jackenkleider
darunter weite Frauen-Größen, fast alle auf Seide gearbeitet

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
15.00	**25.00**	**38.00**	**49.00**

Elegante Modell-Jackenkleider (früher bis 175 Mk.) jetzt **58 u. 68 Mk.**

Kindermäntel	Damen-Kleider	Damen-Kleider	Seidene Kleider
aus guten Tuch- und Flauschstoffen	aus Waschstoffen und Kunstseide	aus soliden, dunklen und hellen Stoffen	**Gesellschaftskleider** sowie elegante Wollkleider **bis zu 50% im Preise ermäßigt**
5.- 7.50 10.-	Ser. I II III IV 2.50 3.75 5.-- 7.50 früherer Preis bis 30.—	3.75 5.50 7.50 9.50 12.50 bis 18.--	

Kleiderstoffe - Seide - Samt

Gute Stoffe für Haus- u. Straßenkleider
Preislagen: **68 ₰ 88 ₰ 98 ₰**

Reinwoll. Popeline . . . **2.45 1.85**
Mod. Puloverstoffe m. **2.65 1.75 0.88**
Rips 130 cm. brt. mod. Farben m. **5.75 3.90**
Schotten gute Qualität m. **1.65 1.25 0.95**
Schotten reine Wolle, gute Qual., 100 cm breit **4.50 3.50 2.75**

Enorm billig Reinwollene Mousseline (Neueste Sortimente f. Frühjahr) Meter **1.95 1.75**
Beachtenswert! Waschsamt: Fabrikreste (Alle modernen Farben)
Crepe de chine in allen Farben **6.90 4.80**
Schwarzer Samt, 70 cm breit Mtr. **4.90** (für Konfirmanden-Kleider)
Mantelstoffe, 150 cm breit, gute Qual. **1.75**

Außerdem auf Extra-Tischen ausgelegt: **Mehrere 100 Kleiderstoff-Reste fabelhaft billig**



STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hűsingstr. 28 und 31

...5 1.75
...kreuze
...) 4.80
...r. 4.90
...1.75
...t billig

...leider
...kleider
...Mk.

...tel

...27
...verkäufen
...beginnt!
...billigen

dem künstlerischen und historischen Wert. Weitere Gelasse bargen eine Sammlung primitiver italienischer und französischer Gemälde und eine einzigartige Sammlung alter persischer Gefäße. Eine der merkwürdigsten Erinnerungen des Hauses Jussupow besteht aus zwei Roggenbroten, die schwer vergoldet sind. Sie wurden einst bei festlichen Gelegenheit einem Vorfahren des Fürsten von seinen tatarischen Pächtern aus der Gegend von Kasan geschenkt. Uebrigens behaupten Verwandte des Fürsten Jussupow, daß der vor einiger Zeit gemachte große Juwelenfund für den Fürsten selbst die größte Ueberraschung bedeutet habe, da er selbst von diesen Schätzen nichts gewußt habe, die offenbar 1812 beim Anrücken Napoleons versteckt und unglücklicher Weise nachher nicht wieder aufgefunden worden seien.

——::——

Buntes Allerlei.

Der Kompagnon. An der Tür der Privatwohnung des Wirtes einer bekannten Schwabinger Künstlerkneipe zu den zwei Affen läutet eines Nachts lange nach Eintritt der Polizeistunde ein bekannter Münchener Maler. Nach einigem Zögern nähert sich das Dienstmädchen ängstlich der Tür und fragt, wer draußen sei. — „Einer, der den Wirt sprechen will!" — „Aber jetzt in dieser späten Stunde? Ist es denn so wichtig?" — „Allerdings, jeder Augenblick ist kostbar!" — „Ja, ich weiß nicht —" — „Aber so gehen sie doch, ich zittere um jeden Augenblick, der verloren geht!" — Das Mädchen geht, weckt den Wirt aus tiefem Schlaf und sagt ihm, daß ein Herr ihn sehr dringend zu sprechen wünsche. Der Wirt vermutet einen späten zahlungsfähigen Gast und fragt verhältnismäßig höflich: „Womit kann ich dienen?" — „Ich möchte gern ihren Kompagnen sprechen". — „Wie, meinen Kompagnon? Ich habe ja gar keinen!" — „Was, ruft der Maler mit gut gespielter Entrüstung, sie haben keinen Kompagnon?! Wie können Sie sich denn erlauben, ihr Publikum so irre zu führen und auf ihr Schild zu schreiben: „Zu den zwei Affen!" — Der Schluß dieser Geschichte kann in gesellschaftsfähigem Deutsch nicht wiedergegeben werden.

Häuser aus Papier. Nachdem man sich mit den Ganz-Stahl-Häusern, mit denen in England und Amerika einige Versuche gemacht worden sind, nicht recht hat anfreunden können, ist Herr Ellis F. Stemann aus Rockport (Mass.) auf den sympathischen Gedanken gekommen, Häuser aus alten Zeitungen zu bauen. Er kam auf diese Idee dadurch, daß seine alten Tageszeitungen schließlich den größten Teil seiner Kellerräume einnahmen, und daß er nicht recht wußte, wie er sie los werden sollte. So versuchte er, sie zum Bau eines Stallgebäudes zu verwenden, das er schon lange hatte bauen wollen, ohne rechte Mitte zur Beschaffung des Materials zu haben. Er verbrauchte für die Wände seines Stalles etwa 25 000 Zeitungsnummern (was allerhand ist, wenn man sich vergegenwärtigt, was für Pfundpakete amerikanische Zeitungen durchweg darstellen). Diese Wände sind 9 Millimeter dick und wurden aus 52 Blättern zusammengeklebt und 12 Stunden lang unter einer 2-Tonnen-Presse gepreßt und danach getrocknet. Das Dach besteht ebenfalls aus einem Gerüst von solchen „Brettern", das mit Platten, die aus je 20 Lagen Papier bestehen, bedeckt ist. Herr Stenmann hofft, daß der mehrfache Firnisüberzug, den er seinem Papierhause hat geben lassen, dem Gebäude gut über die Regenzeit und den Winter hinweghelfen wird.

Musikalischer Sand. Ein englischer Major, der in Arabien Dienst tat, hörte eines Tages am Rande der Wüste ein schrilles Pfeifen, das aus allernächster Nähe zu kommen schien, ihn jedoch ein gut Stück Weges begleitete. Zunächst glaubte der Major, daß die großen orientalischen Grillen diese Laute erzeugten, suchte stundenlang nach diesen Insekten, fand aber keine. Erst jetzt wurde ihm, als er in einer Sitzung der Londoner geographischen Gesellschaft sein Erlebnis zur Sprache brachte, die gewünschte Aufklärung zuteil. — Es ist Werner von Siemens, der das gleiche Phänomen bereits gelegentlich der Verlegung eines Kabels im Roten Meer im Jahre 1859 bemerkte und gleich an Ort und Stelle aufklärte. Wenn er die Hand gegen den sammartigen, von Staub geschwängerten Wind hob, gesellte sich zu den pfeifenden Klängen, die nicht nur vom Winde stammen konnten, noch ein eigenartiges prickelndes Gefühl. Als er kurz danach eine Glasflasche anfaßte, erhielt er einen leichten elektrischen Schlag. Das führte ihn zu der Ueberlegung, daß der Sand irgendwie elektrisch geladen sein müsse und daß unzählige kleine elektrische Entladungen das eigenartige Geräusch hervorriefen. Tatsächlich gelang es ihm, auf Grund dieser Ueberlegung alsbald in Flaschen die er mit Metallpapier umwickelte, statische Elektrizität anzusammeln, mit der er zum Entsetzen der Araber anderthalb Zentimeter lange Funken hervorbringen konnte.

Das Land der Diamanten. Transvaal, das eigentliche Diamantenland, liefert immer noch weitaus die meisten Steine dieses teuersten Minerals. Die im Altertum berühmten indischen Diamantengruben sind zum größten Teil erschöpft. Außer in Transvaal und Brasilien werden heute nur noch in Südwestafrika nennenswerte Mengen von Diamanten gefunden. In Transvaal wurden im Jahre 1911 ungefähr 1000 Kilogramm des herrlichen Edelsteins gewonnen. Wäre es möglich, daraus einen einzigen Diamanten herzustellen, so würde dieser 20 Zentner schwere Brillant einen Durchmesser von ungefähr 1,1 Meter und eine Höhe von 50 Zentimetern besitzen.

Künstliche Beefsteaks. Der ehemalige Präsident des amerikanischen chemischen Instituts, Dr. Wessen, hat die unglückselige Idee gehabt, festzustellen, daß der Samen der Baumwolle eine ganz ähnliche chemische Zusammensetzung zeige, wie das Fleisch. Er hofft infolgedessen, daß es nur noch Frage einer kurzen Zeit sein werde, bis an die Stelle des Kalbs- oder Rinderbeefsteaks das Baumwollsamen-[illegible] treten werde.

——::——

Der Witzbold.

Ein [illegible] Mißverständnis. Um ein Uhr ist Table d'hote. So! Ich kannte ihn gar nicht! War er lange krank?

Tischgespräche in der Pension. Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, und es ist so recht ruhig im Hause, Fräulein, dann wünsche ich immer, Sie spielten noch ein letztes mal nebenan Klavier! — Sie hören mich doch täglich spielen und ich reise auch noch nicht ab! — Eben und darum wünsche ich auch, Sie spielten nur noch ein letztes Mal!

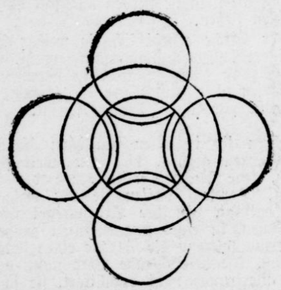
Ein guter Theatername. Sie wollen zur Bühne gehen, Fräulein? Haben Sie sich schon einen hübschen Theaternamen ausgedacht? — Theaternamen? Nee! Warten Sie mal: Jefällt Ihnen „Großes Schauspielhaus?"

——::——

Rätsel-Ecke.

Anagramm.

Was mein zweisilbig Wort zeigt an,
Das Raubtier hat's und der Tyrann.
Doch nimm ein d aus diesem Wort,
Und bring ein W an seinen Ort,
So gibt, was dann entsteht, das Schwein,
Und doch ißt gern es Groß und Klein.



Diese Figur soll in einem Zuge, ohne abzusetzen und ohne eine Linie mehr als einmal zu benützen, ausgeführt werden.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Homonym: Einspruch.
Bezierbild: Rechts oben in den Zweigen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 306 (Unterhaltungs-Beilage) Freitag, den 31. Dezember 1926

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Sie wandte sich nach Felix Raßmus herum, diesmal ihm voll in die Augen schauend, im Blick ein Bitten, das ihr Mund auszusprechen sich schämte und dem der seine zuvorkam, indem er sagte:

„Scheiden tut weh. Ihnen winkten hier Ihre Haltestelle und die Arme der Liebe — ich aber fahre weiter."

Sie war schon aufgestanden, eilte auf den Hinterperron hinaus. Alles in ihr glühte. Er hatte sie durchschaut! Wie hatte er sie angesehen! Und wie stand sie vor ihm da! Wie blamiert. Wie lächerlich gemacht. Sie haßte ihn. Er war frech. Und sie haßte in diesem Augenblid Ernst Jansen, der sie dazu brachte, sich so herabzuwürdigen. Nein, sie unterschlug ihm nichts. Sie schuf sich keine Heimlichkeiten mit dem anderen. Sie hatte nichts getan, das sie zu verheimlichen brauchte.

Wie sich die Tür zum Perron zurückschob, sprang Jansen von dem noch nicht haltenden Wagen ab und stürmte zum Haus hinüber. Dort blieb er wartend stehen.

Wenn einer krank ist, sollte man da nicht Geduld mit ihm haben?" — Sie mußte plötzlich seiner Worte gedenken. Armer Kerl, ja, es war wahr, er quälte sich selber am meisten.

Mit einem guten, weichen Gefühl eilte sie zu ihm hinüber. Er stand gegen die Mauer gelehnt. Sein Gesicht war grau wie diese.

„Nun, bist du da?" fragte er, als Fränze, ihm zunickend, mit einem letzten Schritt herankam.

„Es hat heute länger gedauert," sagte sie. „Erst war kein Mitkommen, dann hatte der Wagen auch noch Aufenthalt."

„O, das macht ja nichts aus. Dir wird die Verzögerung nicht lang geworden sein." Sein Gesicht blieb grau und unbewegt, seine Lippen lösten sich beim Sprechen kaum von den Zähnen.

Also so nahm er's. Ohne zu fragen, ohne sie erst zu hören. Das Gute, Weiche in Fränze war verflogen, trotzdem setzte sie sich zur Wehr.

„Was meinst du?"

„Das will ich dir droben sagen, komm herauf."

Sie an der Hand fassend, zog er sie gewaltsam ins Haus hinein. Sie ließ es geschehen, um kein Aufsehen zu machen, im Flur drinnen aber riß sie sich los und drohte:

„Du — fang nicht schon wieder an!"

„Komm herauf!" sagte er noch einmal, und sein Blick stieß sie vorwärts.

Da lief sie wie fliegend die Treppe hinan. Mit gewaltigen Schritten folgte Jansen ihr nach.

Sie standen zusammen vor der Tür, als die Mutter kam und öffnete.

„Herrgott, was ist denn nun schon wieder los?" rief sie, als sie die beiden sah. Keines antwortete, Jansen ging als erster in die Stube hinein und wartete, bis Fränze ihm nachkam. Sie blieb vor ihm stehen.

„Du — ich warn dich — ich bin grad in guter Stimmung — für das, was jetzt kommt, trägst du die Verantwortung und die Folgen."

„Also darum," sagte er, als hätte er sie gar nicht gehört. Sein Blick irrlichtete an ihr hin und her. „Also darum war's dir so ungelegen, wenn ich dich mittags abgeholt hab'. Freilich, der macht's dir wohl vergnügter — ich hab's ja gesehen, wie vergnügt er dir's macht — ich hab's gesehen —"

Ihre Brust wogte. Das Grundlose seines eifersüchtigen Verdachtes brachte sie in flammende Empörung. Doch noch suchte sie sich zu beherrschen, suchte ihn selbst zur Besinnung zu bringen.

„Ernst — ich warne dich noch einmal — es hat jeder seine guten und seine böse Stunden — ich fühl's, für mich ist's keine gute jetzt. — Geh lieber und komm' ein andermal wieder."

Seine Händen hoben sich langsam, legten sich auf ihre Schultern, so schob er sie zum Fenster hinüber, bog sich gegen sie vor und sah ihr so dicht ins Gesicht, daß ihr sein Atem brennend darüber schlug.

„Nun sag mir, ob du auf dem Wege bist, mich zu betrügen?"

„Ja — wenn's so weiter geht!"

„Fränze!"

Er taumelte zurück, wie vor den Kopf geschlagen. Sie stand hoch aufgerichtet vor ihm mit einem bösen Funkeln im Blick.

Die Mutter kam hereingestürzt. Sie fühlte, hier war etwas anderes im Anzug als der übliche Streit mit der üblichen Versöhnung.

„Fränze — Ernst. Um Gotteswillen, Ernst, so seien Sie doch nur mal der Verständigere. Sie sehen's doch, daß sie rein ihre fünf Sinne nicht beisammen hat und nicht mehr weiß was sie redet."

„Ich weiß sehr wohl, was ich rede, und ich sag's dir noch einmal: ja, wenn's so weiter geht! Ich hab' mir viel gefallen lassen und hab' wenig genug für mich verlangt, bring' du mich nicht mit der Gewalt dazu, daß mir die Lust kommt, mir mein Leben vergnügter einzurichten, als wie's bis jetzt zwischen uns war!"

Er stand noch immer wie erstarrt. Die Mutter rang die Hände.

„Fränze, was ist denn nur geschehen? Ernst — was reden Sie sich denn nur wieder ein?"

„Ich red' mir nichts ein, ich hab's mit meinen Augen gesehen!" Seine Stimme gurgelte. „Mit ihr gefahren ist er, hat sie begleitet, schon wer weiß wie oft, der Lump, der Raßmus. Ich hab's ja doch gesehen, was er für Blicke auf sie geworfen hat, und sie hat sich's gefallen

lassen und hat mit ihm gelacht! Ist das etwa alles gar nicht wahr? Und war's etwa nur ein Zufall, daß du mit ihm zusammengefahren bist?" Wieder legte sich seine Hand mit eiserner Swere auf Fränzes Schulter. — „Nur das eine will ich wissen: war's nichts weiter als ein Zufall, daß ihr zusammengefahren seid?"

Sie sah nicht das flackernde Licht in seinem Blick, sie sah vor sich nur die spottlachenden, schadenfrohen Augen des andern, die ihr nachschauten, so keck, so beleidigend-verständnisvoll. Auch noch lügen?!

„Es war kein Zufall! Mach dir draus, was du willst."

Er keuchte auf. „Fränze — der — du — ich hab's dir schon einmal gesagt, es ginge auf Leben und Tod."

„Bei mir geht's auch auf Tod und Leben!" Sie lachte wild. „Leben! Was hab' ich wohl davon jetzt kennen gelernt. Wenn ich andere in meinem Alter ansehe! Warten, immer heißt's warten! Alles aufsparen auf später. Was weiß ich, was mich später freut. Jetzt bin jung! Du aber gehst an allem, was Jungsein und Leben heißt, vorbei wie ein alter Mann!"

„Und du hast dich unter der Hand nach einem umgesehen, der's dir plästerlicher macht. Hast ja auch eine passende Wahl getroffen. Ein Lump und eine —"

„Du — du —" Es sah aus, als wolle sie ihm ins Gesicht schlagen. Die Mutter riß ihr die erhobene Hand herunter. Auch sie war jetzt ganz außer sich.

„Fränze! Und Sie, Ernst — ja, was zu arg ist, ist zu arg. Das leid auch ich nicht. Ich, als Mutter. Das gäb' ja wohl eine Ehe mit Mord und Totschlag. So wie Sie dart sich kein Mann vergessen und solche Auftritte hier in meiner Wohnung verbitt ich mir. Sonst —"

Ein sehr beredter Blick sprang zur Tür hinüber. Dem Blick folgte Ernst Jansen mit einem schweren Schritt.

„Wenn Sie meinen, daß wir schon dabei sind — für den Augenblick kann ich ja gehen — für — den — Augenblick!"

Die Stimme holperte und schwankte wie die eines Trunkenen.

„Du bleibst!" Fränze hielt ihn am Arm zurück. „Und hörst zu, was ich hier schwöre. Bis zu diesem Augenblick hab' ich dir gar keine Sekunde lang auch nur mit dem leisesten Gedanken Grund zur Eifersucht gegeben. Red' jetzt nicht!" herrschte sie ihn an, als er sie unterbrechen wollte. „Ob du mir jetzt glaubst oder nicht, ist mir ganz egal. Wie viel dein Glauben wert ist, das hab' ich jetzt gesehen. Und es muß viel Wasser den Berg herunterlaufen, bis ich dir das vergessen habe. Und was ich dir noch nie gesagt habe, das sag' ich dir jetzt zum ersten und zum letzten Male: noch einmal ein Wort, wie's dir jetzt auf der Zunge gelegen hat, und noch einmal so ein Verdacht — und zwischen uns ist's aus! Daran gibt's kein Rütteln."

Sie sah ihn noch ein paar Sekunden stumm, mit flackerndem Blick an, dann ging sie zur Nebenstube hinüber und verschloß hinter sich die Tür.

Ihm war der Kopf zur Brust herabgesunken, so stand er lange schweigend da. Auch Frau Diethold fand kein Wort. Ein Stöhnen klang schließlich auf:

„Sie hat ja recht — sie hat ja recht —"

Mit vorgeduktem Kopf starrte er um sich. In das Weiße seiner Augen trat ein rötlicher Schein, vor dem Frau Diethold bis ins Innerste erschrak.

„Aber der Lump — wenn er's noch einmal wagt — er tut's um mich, um mir's heimzuzahlen — wenn er's noch einmal wagt — sie nur anzusehen —"

Ein langer brennender Blick traf die Tür, hinter welcher Fränze verschwunden war, dann ging er wortlos aus der Stube, über den Korridor und draußen klappte schwer die Flurtür zu.

X.

„Es will mir scheinen, als hätten Sie etwas ganz besonderes auf dem Herzen, liebe Frau Diethold. Darf ich es wissen oder möchten Sie doch lieber Mama selbst sprechen?"

Edith Dahlinger sagte es und blickte die ihr Gegenübersitzende freundlich lächelnd an.

Ein paarmal rückte Frau Diethold unruhig auf ihrem Sitz hin und her und bekannte dann:

„Ja, ich hab was auf dem Herzen, um das ich einzig und allein zu Ihnen gekommen bin, gnädiges Fräulein, und extra darauf gelauert habe, bis Sie allein zu Hause waren und die Frau Mama ausgegangen. Und Sie dürfen mir dieserhalb nicht böse sein, es ist ja nur, weil Sie mir gleich auf den ersten Blick so einen sehr guten und lieben Eindruck gemacht haben, da dacht ich mir — noch dazu wo Sie selbst verlobt sind, würden Sie's um so eher begreifen, wenn ich — wo sich's doch um das Lebensglück meines einzigen Kindes handelt —"

Sie stockte wieder und Edith hatte ein verwundertes Gefühl: worauf wallte die Frau hinaus?

„Ihr Fräulein Tochter ist auch verlobt?" fragte sie, um der anderen weiter zu helfen, und Frau Diethold nickte voll Hast:

„Ja, ach ja, schon seit einem Jahr. Ich hatte gedacht, gnädiges Fräulein wüßten das, der Herr Bräutigam hat Ihnen vielleicht erzählt —"

„Mein Bräutigam?"

Ueberraschung, fast Betroffenheit klang aus Ediths Stimme.

„Ja, das heißt, ich dachte nur so — weil Jansen doch bei dem Herrn Bräutigam als Maurerpolier in Stellung ist."

„O — und mit ihm ist Ihre Tochter verlobt?"

Es klang so seltsam verhalten, daß Frau Diethold meinte, Ernst Jansens Vorzüge hervorkehren zu müssen.

„Ja, mit dem. Und alles, was Charakter und Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit und Zuverlässigkeit betrifft, da können wir uns gar keinen besseren Mann für unsere Tochter wünschen. Und lieb hat er die Fränze, beinah zu sehr. Sie ihn natürlich auch. Aber einen Fehler hat er, und das ist seine Eifersucht. Wo die ins Spiel kommt, da ist nichts mit ihm anzufangen. Ein Hitzkopf ist er auch, ebenso die Fränze, und die beiden sind darüber schon oft aneinander geraten. Bis jetzt hat's ja noch nie was Ernstliches auf sich gehabt, aber vorgestern der Auftritt, der ging bis ans letzte heran, und ich hab' eine wahre Todesangst, daß ein reiner Zufall noch Gott weiß was anstiften kann. Und da wollt ich eben gnädiges Fräulein bitten — erst wollt' ich ja den Herrn Baumeister selber bitten, aber ich meine, wenn gnädiges Fräulein den Herrn Bräutigam — dann wird er's gewiß nicht übel nehmen —"

Edith saß auf einmal mit steifem Rücken da, ihr Gesicht sah kühl und hochmütig aus, aber ihr Herz begann in heftigen Schlägen zu pochen.

„Drücken Sie sich doch deutlicher aus. Was hätte denn mein Bräutigam mit dem allen zu tun?"

Frau Diethold begab sich aller letzten Umwege.

„Um den Herrn Baumeister handelt sich's ja eben. Er hat ja natürlich keine Ahnung davon und kann nicht das geringste dafür, aber der Ernst brächt's ja wohl fertig, selbst auf den lieben Gott eifersüchtig zu sein. Und wenn da doch nur das gnädige Fräulein den Herrn Baumeister bitten wollten, daß er meine Tochter nicht wieder grüßt oder anspricht, wenn er ihr begegnet, überhaupt so tut, als ob er sie gar nicht kennt. Wenn doch nun mal einer in seiner blinden Eifersucht —"

Sie wollte nichts weiter hören! Hoffärtig bog Edith den Kopf zurück.

„Ich werde von meinem Bräutigam erfahren, um was es sich handelt. Auf ihn eifersüchtig zu sein, wird sein Maurerpolier keine Ursache mehr finden, darauf verlassen Sie sich. Alles andere gehört wohl nicht mehr zur Sache."

Steif sah sie zur Tür hinüber.

„Ach Gott, ach Gott!" Frau Diethold war aufgesprungen, vor Angst und Aufregung stürzten ihr die Tränen hervor. „Was hab' ich jetzt angestellt! Sie haben mir's übel genommen, haben mich falsch verstanden. Ich bin aus lauter Muttersorge zu Ihnen gekommen. Seit vorgestern läßt mich die Unruhe nicht mehr los, daß es mit dem Ernst noch mal ein Unglück gibt. Und weil er sich wohl auch sonst manchmal nicht zum besten mit seinem Bauherrn steht, weil er in allen Dingen, wo er etwas für recht und richtig hält, kein Nachgeben kennt. — Ach Gott, ich weiß ja schon gar nicht mehr, was ich rede. Gnädiges Fräulein —" Sie griff nach Ediths Hand, drückte sie in den ihren — „wenn nun Ihr Herr Bräutigam vielleicht Jansen zur Rede stellt oder sonst — ich bin ja doch nur ganz heimlich zu Ihnen gekommen — und wenn nun die Fränze — und mein Mann und — nicht ausdenken mag ich's —" Sie schluchzte laut.

(Fortsetzung folgt.)

Die Villa der Malteserritter.

Von **Komtesse Anna de Noailles.**

Eine flimmernde blaue Schwere liegt heute morgen über dem römischen Grün. Das kraftlose Himmelsgewölbe scheint sich in saphirne Blütenblätter aufzulösen: das Volk der Zypressen neigt sich unter dem glühenden Wind und fächelt mit Sklavensanftmut den lässigen Tyrannen, den Himmel. Auf den Wegen kriecht die müde Glyzinie dahin, rankt sich um alle Baumstämme, klettert bis zum Gipfel, wo sie sich ausbreitet, ein bleicher, schmachtender Blütenfriedhof, dessen blaue Tiefe einen Duft aushaucht, dem niemand widerstehen kann.

Ueberall werfen Springbrunnen ihre Bänder in die Luft, bald als Bündel, bald als Strahlen, als ob Neptuns mächtige Hand sie emporsteigen ließe oder als ob ein Kind mit lachenden, aufgeblasenen Lippen sich damit unterhielte, diese spitzen Wogen in die Luft zu schleudern und sie in zarten Tau zu zerkrümeln.

Ein großer steinerner Kelch auf dem Platze ist eine gewölbte Wellenfläche, welche überfließt, welche schimmert wie ein riesger flüssiger Edelstein. Ein leichter Wind bewegt die Blätter der Zitronenbäume in ihren rosafarbenen Vasen.

Der wahllose Blick irrt überwältigt umher in diesem herben Grün.

Auf einem zarten Pflaumenbaum beginnt ein Blatt zu zittern, es schwingt und fliegt davon; es war ein Schmetterling von der Farbe der Blüten und gezeichnet wie sie. Man ist verwundert über den Austausch duftender und geflügelter Schönheiten, welcher hier die liebeatmende Erde mit dem strahlenden Himmel vollzieht.

Eine hölzerne Pforte tut sich auf: dies ist die schöne Villa der Malteserritter. Ein langes Deckengewölbe, aus grünem Lorbeer geformt, schließt ernste und feierliche Kühle ein. Am Ende dieses stolzen Ganges zeigt sich das ganze Rom. Hier liegt die Stadt, eine goldene Wölfin, sommermüde, schlummernd, gesättigt.

Durch einen kleinen, ins Gebüsch gehauenen Bogengang betritt man den üppigen Garten der Villa. Er ist wie eine gefüllte Blumenschale, ein Serail von Blüten, die einander zu Boden drücken, aufeinander stürzen, wie müde Tänzerinnen. Ranunkeln mengen ihre tausend Farben untereinander; die Anemone stützt sich auf das Haupt ihrer Gefährtin, der Blütenstaub der einen befleckt die weichen Blumenblätter der andern. Alles ist Müdigkeit, Niedersinken. An diesem Ort ist die Luft aus Stille, aus fernen Hoffnungen, aus Glücksahnungen gewoben, das Ohr glaubt süße und betrügerische Versprechungen zu vernehmen, die ihm die köstliche Landschaft zuflüstert. Das dunkle Blätterwerk eines Mispilbaumes wirft seinen energischen Schatten über das Bassin, über dem ein kurzer lebendiger Wasserstrahl emporschwillt, sich schüttelt, nervös, launenhaft und unversiegbar. Die Färbung roter Kapuzinerkresse an einem Gitter erinnert an das Fell des Hirschkalbes, das die Mänaden trugen. Bescheidener persischer Flieder beherrscht eine kleine Wiese und hüllt sie in wilde Düfte; er ist ein dürftiger Busch mit schmalen Blättern, dessen karge Blütensterne von schüchternem Rosa nicht diese Pfeile herben und fast haßerfüllten Duftes vermuten ließen.

Neben der Kirche erhebt sich ein weißes Marmorkreuz, von einem hohen Palmbaum überragt. Er trägt den grünen Strauß seiner Blätter in gebundenen zersplitterten Riemen über seinem rauhen Stamm, der wie eine lange Reihe schuppiger Ananas scheint.

*

So mochten sie in allen mailichen Frühstunden, die diesem Morgen glichen, hier gewandelt sein, hier geruht haben, jene keuschen Ritter, die der Unschuld Treue hielten! Dennoch hatten sie der ewigen Gefährtin nicht entsagt, die ihre Ordensregel ihnen verbot. Dort drüben, in einer ausgehöhlten großen Rundung lächelt triumphierend die Statue eines jungen Weibes ohne Arme. Die beleidigende Verachtung der Menschen hat ihr Vertrauen nicht erschüttert, sie scheint zu sagen: „Ich bin! Sie haben mir die Arme abgeschlagen, um meiner gefürchteten Umarmung zu entgehen, und ich hülle sie in das Lächeln meiner Lippen ein. Hätten sie meinen Mund verdeckt, ich würde mit den Blicken singen; wollten sie meine Augen verhüllen, so würde ich das Silberblinken meines Busens gegen sie schleudern, der in Freude bebt, zerbrächen sie meine Brust, so würde ich noch mein eigensinniges Knie gegen sie heben, das fest steht und in der Luft vorwärts strebt, ein zeiges Vorgebirge, von dem die Stimme der Sirenen tönt und die Menschen vernichtet. Was kümmern mich Verbote, Hindernisse, Verstümmelung! All dies gilt nichts dort, wo eine leidenschaftliche Sehnsucht ist!"

Wüstentod.

Nicht um den Tod in der Wüste handelt es sich. Der wird bald aufgehört haben zu existieren. Denn die Sache ist die: die Wüste stirbt, wird nach allen Regeln der Kunst und mit allen raffinierten Mitteln moderner Technik ausgerottet. Für eine kleine Zeit noch mag eine Spur von dem Zauber der alten Wüstenromantik erhalten bleiben, lange sicher nicht mehr. Wie diese Entzauberung der Wüste vor sich geht, dafür gibt ein anschauliches Bild der Bericht einer englischen Kommission, die kürzlich die Kalahariwüste durchreiste, um die Grundzüge für die Bewässerungsanlage festzulegen, mit Hilfe deren die Wüste demnächst in Kulturland verwandelt werden soll. Damit die hohe Kommission in ihrem Auto nicht in die Verlegenheit käme, zeitraubende Umwege zu machen, wurde ihre Reiseroute vorher durch Flugzeugaufnahmen, die die Beschaffenheit des Bodens genau erkennen ließen, festgelegt. So konnte die Kommission mit ihrem Auto neuester Konstruktion in aller Bequemlichkeit und Sicherheit in Gegenden vordringen, die niemals eines Menschen Fuß betreten hatte. Die dortigen Wilden entpuppten sich als die harmlosesten Menschen der Welt. Der ungeheure Wildreichtum Innerafrikas zeigte sich in voller Fülle: Löwen, Elefanten, Giraffen, Zebras und Antilopen tummelten sich in aller Harmlosigkeit in der Nähe des stählernen Tieres, das plötzlich in ihre Abgeschiedenheit eindrang. Lästig war es für die hohe Kommission nur, daß das Löwengebrüll abends häufig den richtigen Empfang des Radiokonzertes aus Johannesburg störte. Denn selbstverständlich führte das Auto eine komplette Radiostation mit, dank deren man zu jeder Zeit mit der bewohnten Welt in Verbindung treten konnte. Die Tse-tse-Fliege hat in diesen Gegenden noch keinen Geschmack am Menschenblut gefunden und hielt sich ausschließlich an das Wild, da mit den achtzig Pferden des Autos auch nichts rechtes anzufangen war, (übrigens ein ganz unschätzbarer Vorteil der Verwendung von Autos für Tropenexpeditionen!) Dem allerdings steht ein verhängnisvoller Nachteil gegenüber. Natürlicherweise führt man im Auto mit Leichtigkeit auch noch ausreichenden Stoff mit, um die Radiokonzertabende gehörig zu feiern. Vielleicht lassen sich sogar auch in der Wüste Stellen finden, wo man nach der aufgenommenen Jazzmusik tanzen kann. So weit gut. Nur: Wenn man die Wüstenreisetagebücher eines Livingstone oder Stanley liest, erfährt man, daß sie abends bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit an der Vergung der wissenschaftlichen Ausbeute ihrer Fahrten, an naturwissenschaftlichen Aufzeichnungen, zoologischen und botanischen Präparaten gearbeitet haben. Man könnte sich vorstellen, daß diese alten Helden neidvoll im Grabe rotieren, wenn sie zusehen müssen, mit welcher Leichtigkeit man heutzutage die Wüste „erobert".

Die Geheimnisse des Hauses Jussupow

Nachrichten über die Auffindung märchenhafter Schätze in geheimen Verstecken des fürstlich Jussupow'schen Palastes in Petersburg erregten großes Aufsehen. Seitdem ist die Suche nach weiteren Schätzen fortgesetzt worden, und tatsächlich vergeht keine Woche, ohne daß in dem ausgedehnten Komplex — wo übrigens seinerzeit der berüchtigte Rasputin ermordet wurde — neue Funde gemacht werden. Man deckte Verstecke auf, die vollgepfropft waren mit alten Bildern, Büchern, und Antiquitäten. Besonders interessant ist die Auffindung von dreißig bisher unbekannten Liebesbriefen Puschkins an Elisabeth Krurowo. Zugleich fand man fünf Pergamentbände aus dem 14. Jahrhundert, die zu den schönsten Inkunaabeln Europas zählen dürften. An anderer Stelle fand man 32 mit Juwelen besetzte, feinziselierte Schwerter von gro-

Herabgesetzte Preise im Zeichen des

INVENTUR-AUSVERKAUFS

Herren-Kleidung

Herren-Anzüge
in guter Ausstattung
jetzt
24.50

Herren-Anzüge
prachtvolle dunkle Cheviots gute Verarbeitung
jetzt
39.00

Ulster u. Paletots
Hauptpreislagen
jetzt
19.50 29.- 36.- 48.- 58.-

Loden-Joppen und -Mäntel
Gummi-Mäntel
weit unter regulärem Preis

STEIN



Jünglings-Kleidung

Jünglingsanzüge
guie Stoffe und Verarbeitung
jetzt
19.50 23.50

Jünglings-Ulster
aus guten warmen Stoffen
jetzt
29.- 19.- 12.50

ca. 600 Stück
Herren- und Burschen-Stoffhosen
Serie
I II III IV
2.90 3.90 5.90 7.50

STEIN



Knaben-Kleidung

Knaben-Anzüge
aus guten, tragfähigen Stoffen
jetzt
12.50 8.50 6.50

Knaben-Anzüge
mod. Formen m. Ueberkragen
jetzt
19.50 14.50

Paletots und Pyjacks
jetzt
12.50 9.50 6.50

Sonder-Angebot
150 cm breite **Köperstoffe**
besonders geeignet für Knaben-Anzüge
mtr. **1.75**

STEIN



Bekannte Fahrtvergütung!

Nachstehend nur einige Angebote aus der Fülle unserer Einkaufsvorteile, welche infolge ihrer hervorragenden Billigkeit in allen Bevölkerungsschichten berechtigtes Aufsehen erregen müssen.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Baumwollwaren

Nessel ca. 78 cm brt., bek. Qual. —.39 —.34		**-.22**
Bettuch-Nessel ca. 160 cm br., sol. Ware 1.10 —.95		**-.78**
Hemdentuch 80 cm br., nur gute Ware —.68 —.48		**-.38**
Bettuch-Chiffon 130 cm br., bew. Qual. m 1.45 1.25		**-.95**
Gebleicht. Köperbiber gute Ware . . . . . —.88 —.68		**-.48**
Handtuchgebild kräftige Ware . . . m —.38 —.29		**-.12**

Baumwollwaren

Schürzen-Siamosen 120 cm br., schöne Must. m 1.25 —.95		**-.69**
Zefir-Stoffe einfarb. u. Dirndlmuster . m —.58		**-.39**
Unterrock-Stoffe gute weich. Qual. . . m 0.95 —.58		**-.28**
Bettbiber dopp. brt. weiß u. bunt m 1.95 1.45		**-.95**
Schlafdecken in schön. kar. u. Jacquard-Mustern, gute weiche Ware . . . 5.90 3.95		**2.95**

Trikotagen

Herren-Maccohemden mit Einsatz 2.95 1.95		**1.45**
Herren-Normalhemden m. schön. Ripseinsatz . . 2.95 2.45		**1.95**
Damen-Schlüpfer warm geraubte Qual. . 1.95 1.45		**-.98**
Kinder-Schlüpfer schöne warme Ware Lg. 35 St. —.90		**-.60**
Damen-Strümpfe große Auswahl . . . 1.25 —.95		**-.78**
Flor-Strümpfe Ia. Ware schw. u. farb. . 1.95 1.25		**-.95**

Wäsche

Taghemden gut. Wäschetuch, Barmerbogen und Stickerei 1.65 1.45		**-.95**
Taghemden aus fein. Wäschetuch, teilw. mit Valencienne 3.95 2.75		**1.95**
Prinzeßröcke gute Qualitäten, Klöppel und Stickerei 3.50 2.95		**1.95**
Kissenbezüge aus gutem Nessel . . . . . Stck.		**-.75**
Kissenbezüge aus gut. Hemdentuch, mit Durchsatz und Fältchen 1.45		**-.95**
Kissenbezüge ausgenäht u. ausfestoniert, kräftige Ware 1.75		**1.25**

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Die Villa der Malteserritter.

Von Komtesse Anna de Noailles.

Eine flimmernde blaue Schwere liegt heute morgen über dem römischen Grün. Das kraftlose Hinlassen und hat mit ihm gelacht! Ist das etwa alles gar nicht wahr? Und war's etwa nur ein Zufall, daß du mit ihm zusammengefahren bist?" Wieder legte sich seine Hand mit eiserner Gewere auf Fränzes Schulter. — „Nur das eine will ich wissen: war's nichts weiter als zu Hause waren und die Frau Mama ausgegangen. Und Sie dürfen mir dieserhalb nicht böse sein, es ist ja nur, weil Sie mir gleich auf den ersten Blick so einen sehr guten und lieben Eindruck gemacht haben, da dacht ich mir — noch dazu wo Sie selbst verlobt sind, würden

das Silberblinken meines Busens gegen sie schleudern, der in Freude bebt, zerbrächen sie meine Brust, so würde ich noch mein eigensinniges Knie gegen sie heben, das fest steht und in der Luft vorwärts strebt, ein teiges Vorgebirge, von dem die Stimme der Sirenen tönt und die Menschen vernichtet. Was kümmern mich Verbote,

Des Jahres letzte Stunde

Eine Geschichte von Ludwig Bäte.

Seit dem frühen Morgen stand Ernestine Voß, die treffliche Gattin des Dichters und Eutiner Rektors Johann Heinrich, in der geräumigen Küche am Herd, den am Abend vorher vom Bruder Boie aus Meldorf eingetroffenen, fast eingefrorenen Hasen ein wenig aufzutauen, zu spicken und nebenbei das Kringelbacken der beiden Mägde zu beaufsichtigen. Ihre drei Jungen griffen munter, soeben vom blank gefegten Marmor der Eisbahn, wie der kluge Aelteste sich homerisch ausdrückte, heimgekehrt, zu, wenn das Ofenfeuer zu verlöschen drohte und der böse Nordwind von Zeit zu Zeit durch die aufgestoßene Haustür eine Welle Schnee nach der anderen auf den sandbestreuten Klinkenflur wehte. Zwischendurch erzählte sie in der lieben sassischen Hausprache, deren man sich, wenn man allein war, immer bediente, von den unsterblichen Taten der Ilias, die der geübte Vater gerade bedächtig in wohlgeformte deutsche Hexameter goß.

Der freilich hatte die fleißige Gänsefeder für einen Augenblick auf das hohe tannene Stehpult gelegt, an dem er immer arbeitete. Die Dunkelheit kam früh, und die beiden Leuchterhalter mochte er noch nicht vom schmalen Regal, das seine bescheidene Bibliothek barg, holen. Das Jahr war ohnehin teuer genug gewesen.

Die Gasse war still. Wer nichts draußen zu suchen hatte, blieb gewiß bei der grimmen Kälte zuhause. Liebevoll strich er über das dichte Moospolster, mit dem Ernestine die Fugen des Schiebefensters zugestopft hatte, und blickte dann lange auf die Sinarose, die auf dem kleinen Blumentische zwischen den mancherlei Pflanzen stand, die seine getreue Frau mit glücklicher Hand zu pflegen wußte. Wie hatte er, der nun schon Monate lang für immer schlummerte, sich über ihr Wachstum gefreut!

Draußen winkte jemand, behäbig auf seinen derben Bauernprügel gestützt, herauf. Doktor Helwag hob munter ein Bündel hoch. Fast mußte er bei allem Kummer lachen, wie der Silvesterkarpfen, den der Doktor sich beim Schloßfischer geholt haben mochte, in dem zusammengeknoteten Taschentuch zappelte.

Er hatte seinem holdseligen Erstgeborenen auch nicht helfen können, so viel Mühe er sich gegeben. Die Krankheit war aus dem öden Dunstloch am See gestiegen, in dem man lange zu hausen gezwungen war, bis die Regierung ihm endlich nach der Uebergangswohnung im Rathaus Stolbergs verlassene Räume angewiesen.

Aber vielleicht war es gut gewesen, daß er sich so früh dieser Welt voll Neid, Not und Anfeindung entzogen! Fest preßte er das Heft zusammen, in dem Heyne in Göttingen sich mit so hämischer Schadenfreude über seine Verdeutschung geäußert. Und gegen welchen Wall von Unverstand und Mißtrauen hatte er hier anzukämpfen! Nicht genug, daß er als Rektor mit dem Kammerdiener rangierte; man ließ ihn sogar wie jeden beliebigen kleinstädtischen Schulfuchs Tag um Tag seine sechs Stunden Unterricht halten.

Das Jahr ging in einigen Stunden wie Schaum im wilden Bach zu Ende. Es war gewiß ungerecht, wenn er es wie einen alten Lumpensack von sich warf. Es hatte doch auch manche Freude gebracht. Die Uebriggebliebenen wuchsen heran, und Ernestine räumte ihm gut und klug aus dem Wege, was ihn mit neuer Bitterkeit hätte anfüllen können. Schließlich hatte Menander noch immer recht:

Im Hause bleib mir, und du bleibst ein freier Mann,

Wo nicht, so bist du kein durchaus glückseliger! Und daß er es in der Bardenkompagnie, die sie vor einem Dutzend von Jahren gegründet, am weitesten an geistiger Honigsüße gebracht, war wohl gewiß. Ihn würde selbst Heyne heute nicht mehr einen Genieflegel schelten, wenn er auch nichts darin fand, seine Odyssee-Uebersetzung als von einem ungelehrten und geschmacklosen Pedanten herrührend zu bezeichnen.

Die Dunkelheit ließ kaum noch einen Gegenstand im Zimmer erkennen. Das wirbelnde Knastergewölk seiner Pfeife war mit dem Dunst des levantinischen Kaffees — er konnte bald nur noch im Geiste des blinden Halbgottes denken — lange verweht. Eine dünne, schmale Flamme wuchs aus der Finsternis. „So kommt," sann er, „das neue Jahr daher, leise strahlend und sich immer weiter entfaltend, bis alles in seinem Lichte liegt."

Er tauchte den Kiel ins Tintenfaß und schrieb. Vers legte sich an Vers, und fest schlossen sich die einzelnen Ringe zu klarer, wohlgebildeter Kette zusammen. Die abgearbeiteten versorgten Augen fingen Feuer, die Brust hob sich rascher, bis die Feder hinfiel und er glücklich auf sein Neujahrslied schaute, das ihm dieses leidvolle Jahr als tröstenden Herzensbalsam an seinem letzten Tage geschenkt:

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel
Und führt uns näher an das Ziel.

Die Flamme glühte voller und warf ihren Schein auf das wohlgeordnete Manuskriptbündel der Ilias und der fröhlich gedeihenden Luise. Was sollte er sich sorgen? War er nicht so reich, daß die kritischen Späher und kunstlosen Neidlinge wie Bettler neben ihm standen? Und hatte er nicht Freunde, die alles mitfühlend erlebten, und wie er Religion, Vernunft und Wille das Leben lenken ließen?

Draußen polterten Schritte die enge Stiege herauf gegen seine Tür. An jeder Hand einen Jungen, einen am Mantel, schob sich der Kapellmeister Abraham Peter Schulz herein, der seit Spätherbst bei ihnen weilte und soeben dem Hofapotheker Kind und dessen gar liebenswürdiger und verständiger Frau lange auf dem Fortepiano vorgespielt, den Freund nicht zu stören.

„Vergib, mein Johann Heinrich, das Gejumse! Aber deine Rangen waren nicht mehr zu halten!"

„Das nenne ich eine schickliche Gelegenheit, seine Reue nicht nur mit leerem Wort zu zeigen!" rief ihm Voß vergnüglich entgegen. „Tolle et lege!"

Schulz nahm den sauer beschriebenen Bogen und las. In seinen Augen stieg es auf, denn auch ihm hatte dieses Jahr ein Liebes genommen, und er vergaß es den Freunden nicht, daß sie ihn mit traulichem Wort von unsteter Wanderung unter ihr gastliches Dach gebeten. Stumm umarmte er den Geliebten und riß dann die Kinder an sich: „Kommt, das Jahr soll im Liede, wie ich es niemals besser gesungen, zu Ende gehen!"

„Und auf ein neues wollen wir mit unserm alten Wunsche: Gut sein immerdar! heiter anklingen!" fügte Voß hinzu. Ernestine, die hurtig herbeigeschlichen war, den Lärmempfindlichen vor dem despektierlichen Tumult zu schützen, wischte sich mit der Küchenschürze die Augen, ehe sie die drei Buben an ihr Abendbrot, das Claudius als höchstes Ideal des Traktierens bei Kindern gepriesen, scheuchte. Ein wenig schmollend ließen sie sich, indessen Schulz sich an das Klavier begab, ihre Grüße mit Karbonade schmecken, dem ältesten Mädchen verschwiegen zunickend, das ihnen einen Hasenlauf für den ersten Jahrestag mit dem größten Butterkringel zurückzulegen versprochen hatte.

—=⚙=—

Von Drinnen und Draußen

Berlin, Neujahr 1927.

Eine alte Bauernregel — voll Weisheit, wie alle Bauernregeln — will sagen: „Die Neujahrsnacht still und klar — Deutet auf ein gutes Jahr". Ach, du lieber Himmel! Die Bauern haben gut Regeln aufstellen! Sie gucken von ihrer stillen Scholle über die Felder und Wälder zu den noch stilleren Sternen empor, blinzeln sie an und lesen in Ruhe ihre Prophezeiungen ab. Aber — man sehe sich die Anzeigen der Berliner Blätter an — was alles los ist an der Spree in der Neujahrsnacht! Bälle, Feste, Kabaretts, Redouten, Revuen, Elite-Vorstellungen, Soupers mit Ueberraschungen (die meist in der Höhe der — Rechnung ihre wirksamste Ueberraschung bringen) . . . Nein, ich möchte nicht um Mitternacht an Silvester auf dem Dönhoffsplatz oder an der Kreuzung der Friedrichstraße—Unter den Linden bäuerliche Betrachtungen darüber anstellen, ob die Neujahrsnacht „still und klar" deute auf ein gutes Jahr. Denn ich wüßte im voraus: ich würde als Verkehrshindernis angesehen und mir würde bloß der Hut eingeschlagen. Mehrfach. Niemals ist die Rüpelei der Straße so „witzig" in Berlin wie in der Neujahrsnacht. Das gehört zu den alten Bräuchen des Jahreswechsels. Ich muß sagen, andere Bräuche sind mir lieber. Aus dem Bleigießen freilich mache ich mir persönlich auch nichts, seitdem ich mir einmal dabei ein Paar funkelnagelneue Lackstiefel verdorben habe. Und ob das letzte Stück Blei, das ich in meinem Leben gegossen habe, eine Chrysantheme oder ein Frosch oder ein Goulasch in Metall war, ist heute noch nicht festgestellt. Aber einen Neujahrsbrauch mache ich von jeher gern mit: Mir Punkt Zwölf, wenn's Radio „Prost Neujahr" brüllt, etwas zu wünschen. Dieser Brauch ist hübsch und billig. Kostet nicht einmal einen Hut, und Freude macht er auch.

Kaum, daß der Baum aus dunklem Tann
Verlor die Silberhaare,
Fängt schon das große „Wünschen" an
Zu einem neuen Jahre.
Und da nun mal das Wünschen Brauch —
Mal immer los! So wünsch' ich auch
Das Schöne, Wunderbare.

Den Säckel, auch, des Fortunat
Mit seinen Märchengaben,
Der immer gibt und immer hat,
Den möcht' ich gar nicht haben.
Doch wollt' ein hübscher Reichsbankschein
Stets morgens in der Tasche sein,
Gefiel's mir altem Knaben!

Dann wünscht' ich, daß der Doktor mir,
Der meinen Leib behütet,
Gelegentlich einmal das Bier,
Doch nie den Wein verbietet.
Und daß mir, weil ich hold dem Wein,
Nicht gleich ein stilles Kämmerlein
Beim Weinhaus wird gemietet.

Und leg' ich um den Kelch die Hand,
Dann möcht' ich nicht vermissen
Vergnügte Männer von Verstand,
Die auch ein Liedchen wissen.
Und auch mal brennen lichterloh,
Doch heut 'nicht so und morgen so
Der Meinung Fahne hissen.

Und jedem wünsch' ich, was ihn freut,
Und Glück an seine Sohlen;
Und seine Sorgen flugs zerstreut
Von der Silvesterbowlen!
Ein paar nur kenn' ich, üble Leut',
Die könnt' mein'twegen just noch heut'
Zur Nacht der Kuckuck holen! . . .

Aber diese Nacht wird herumgehen wie jede andere Nacht. Und der erste Tag des neuen Jahres wird beginnen wie jeder andere Tag. Nicht eine Minute früher, nicht eine Minute später, als er das seit Jahrtausenden macht. Nicht zurückgehalten, nicht beschleunigt von den Sorgen oder von den Freuden der Menschen, die ihn leben. Denn es ist schon wie Schiller sagte: „Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre, — Gleich dem toten Schlag der Pendeluhr, — Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere, — Die entgötterte Natur. — Morgen wieder neu sich zu entbinden, — Wühlt sie heute sich ihr eig'nes Grab, — Und an ewig gleicher Spindel winden — Sich von selbst die Monde auf und ab . . ." Und der erste Tag des ersten Monats ist nicht anders als seine Brüder. Nur der Mensch könnte ihm, feierlich gestimmt, wenn er nicht verkatert ist, einen besonderen Inhalt geben. Eckermann hat einmal geschrieben: er könne den 1. Januar nicht besser verwenden, als Briefe Goethes zu ordnen . . . Das will ich glauben! Aber wer hat heute Goethe-Briefe zu ordnen? (Gleich Pluralis, wo eine einzige Unterschrift „a. c.", wie's im Autographenhandel heißt „avec comliments", etwa so: „Das Beste wünschend, Goethe" — mit ein paar hundert Mark bezahlt wird!) Was sollen wir heute „ordnen", um ebenso würdig wir Johann Peter Eckermann den ersten Tag des Jahres zu begehen? Etwa unsere Steuer-Angelegenheiten? Das ist eine bürgerlich anständige Beschäftigung. Aber so rechte Herzensfreude hat sie noch keinem gebracht. Wer ist der würdigste Grund des Staates? hat Goethe (Eckermann mag schuld sein, ich komme heute nicht von ihm los) — hat Goethe gefragt und geantwortet: ein wackerer Bürger. Und Begründung: „Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff". Richtig, sagt das Finanzamt! — Aber nichts davon am 1. Januar, es hat noch bis zum Zehnten Zeit. Mit was also füllt der „edelste Stoff unter jeglicher Form", der wackere Bürger, den ersten Januar aus? Vielleicht gibt er, da der große Neujahrsempfang mit der Anfahrt der Botschafter in Galakutschen nicht mehr stattfindet, bei der neuen Modekönigin Hildegard Zimmermann die Besuchskarte ab? Oder beschäftigt sich mit dem Entwurf neuer Banknoten. Denn der Reichskunstwart Dr. Redslob hat immer noch nicht die schönen Muster, die er braucht. Oder er nimmt eine Privatstunde in „Black-Bottom", dem unsinnigen Modetanz, der den ebenso unsinnigen Charleston abgelöst hat. Oder er beschäftigt sich mit der Mathematik, wenn er Talent dazu hat, mit der Wahrscheinlichkeitsberechnung und rechnet sich aus: wieviele Pleiten das neue System des Konsumkredits bei Firmen und in Bürgerhäusern bis zum letzten Dezember des eben anbrechenden Jahres verschuldet haben wird . . . All' so was kann ein deutscher Bürger am 1. Januar mit Eifer betreiben. Aber wenn er glaubt, es kommt dabei etwas heraus — es brauchen nicht gleich die Dirigentenhonorare von Richard Strauß zu sein — so irrt er sich. Ich glaube, daß bei allen Unternehmungen, die am 1. Januar begonnen wurden, noch nie was Rechtes herausgekommen ist. Denn da zittert der Trubel der Silvesternacht noch gar zu sehr mit in Hirn und Herzen, in den Beinen und in den Fingern. Die einzige Unternehmung, die ich bei solch' absprechendem Urteil ausnehmen möchte, wäre der Uebergang Blüchers über den Rhein am 1. Januar 1814. Aber — stille, mein Herze! — von so was darf man heute nicht mehr sprechen. Und die Geschichtsbücher der Zukunft werden das vielleicht der Legende zuweisen. Denn Briand hat den Friedenspreis bekommen. Und Stresemann auch. Und die Herzlichkeiten hüben und drüben sind gar nicht mehr zu überbieten. Daß am 1. Januar 1871 die „deutsche Reichsverfassung" eingeführt worden ist, wäre auch zu vergessen. Deswegen erwähne ich es. Und 1900 das Bürgerliche Gesetzbuch, das immerhin noch eine gewisse Geltung hat. Aber da man nun mal keine Goethe-Briefe zu ordnen hat wie Eckermann und die Erinnerungsfeiern an das, was ehemals am 1. Januar geschah, durchaus nicht mehr am Platze sind, so bleibt immerhin noch eines übrig, was der deutsche Bürger unternehmen könnte. Etwas, was das deutsche Gemüt von jeher gern gemacht hat, und das am 1. Januar zeitgemäßer scheint als an jedem anderen Tage des Jahres: sich etwas schönes wünschen . . .

Es klingt ob den verschneiten Dächern
Der Glocken dröhnendes Symbol;
Im Festsaal wird von tausend Sprechern
Gebracht des neuen Kindleins Wohl;
Unter der grünen Mistel suchen
Verliebte sich, zum Kuß bereit;
Es duftet warm nach Punsch und Kuchen —
Da wär'n wir wieder mal so weit!

Der mürr'sche Alte meldet's offen:
„Das Alte war ja nur so-so —"
Doch findet man in neuem Hoffen
Sich mit der Jugend, glaubensfroh.
Man hat's beim Guß im Blei gesehen,
's hat auch ein Weiser prophezeit:
Nun wird's mit Macht nach oben gehen —
Da wär'n wir wieder mal so weit!

Und nun nach Spruch und klugen Reden,
Nach Karpfen und nach Gänsespeck,
Das dampfende Getränk aus Schweden
Und echtes deutsches Zimtgebäck.
Den Teppich fort! und Tisch und Stühle
Faßt an und rückt sie hübsch beiseit'!
„Tanz" heißt das höchste der Gefühle —
Da wär'n wir wieder mal so weit!

Ich möcht' gern den Besonn'nen spielen
Im Trubel der Silvesternacht,
Doch meine heißen Blicke schielen
Nur immer, wo die Blonde lacht;
Wo in der blanken Augen Scheine
Vergißt sich alles — Zeit und Leid.
Ich glaube, mich bekehrt die Kleine . . .
Da wär'n wir wieder mal so weit!

Diogenes.

—=⚙=—

Klar zum Wenden!

(Zum Jahreswechsel.)

Meereswogen, ihr, aus fernen Breiten,
Die des Jahres erste Flut gesandt,
Tragt aus hohen, unbekannten Weiten
Einen Neujahrsgruß zum deutschen Land.

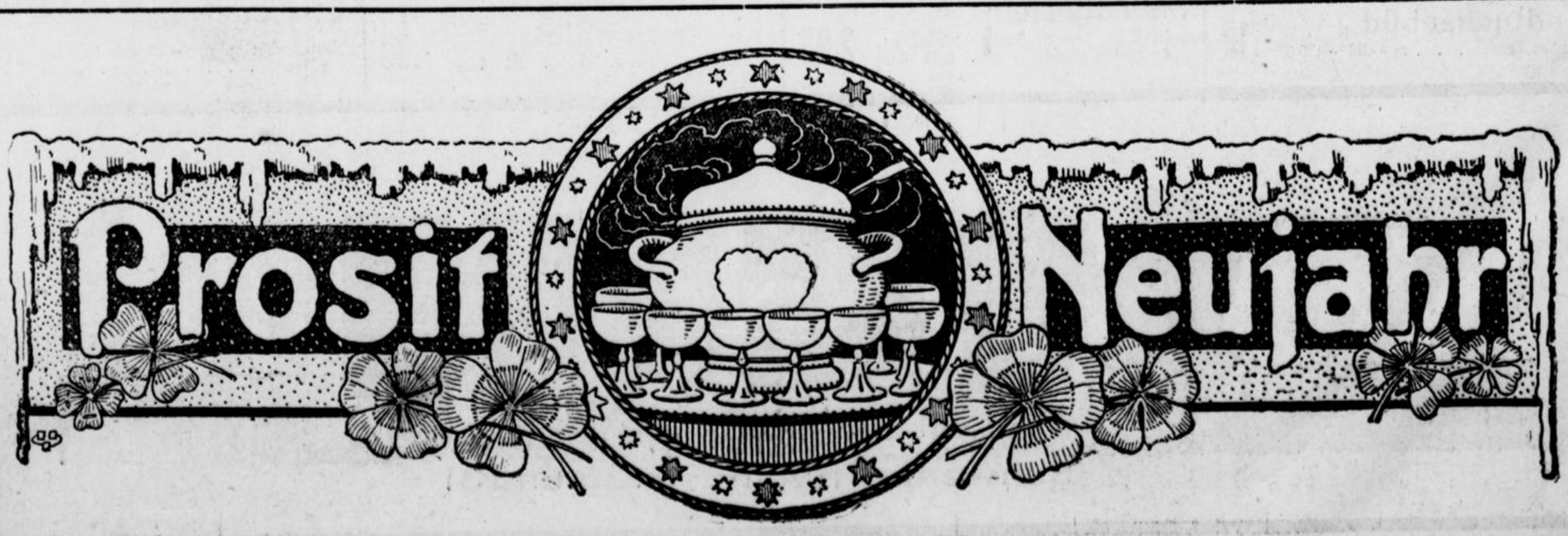
Einen feuchten Gruß zum neuen Jahre
Bringt im Flugsand eurer Wellen Lauf,
Ueber Wiege, über Leichenbahre
Zieh' ein neues Morgenrot herauf.

Friede, wer in eurem Wellenschoße
Ruht von Lust und Leid des Lebens aus,
Den ein falscher Wind ins Uferlose
Nimmer führte von der Fahrt nach Haus.

Horch, nun klingt's vom Inselturme nieder,
Aus der Glockenstube dunkler Nacht
Dringt ein Singsang feierlichster Lieder:
„Klar zum Wenden!" tönt's von hoher Wacht.

Aito Janssen.

—=⚙=—



Modetanz, der
abgelöst hat.
hematik, wenn
scheinlichkeits-
ele Pleiten
s bei Firmen
sten Dezember
chuldet haben
utscher Bürger
Aber wenn er
us — es brau-
re von Richard
Ich glaube, daß
1. Januar be-
chtes herausge-
rubel der Sil-
Hirn und Her-
gern. Die ein-
abſprechendem
er Uebergang
uar 1814. Aber
darf man heute
ichtsbücher der
Legende zuwei-
nspreis bekom-
d die Herzlich-
nicht mehr zu
71 die „deutſche
iſt, wäre auch
es. Und 1900
erhin noch eine
nun mal keine
Eckermann und
as ehemals am
mehr am Platze
es übrig, was
könnte. Etwas,
ern gemacht hat,
r ſcheint als an
ch etwas ſchönes

n Dächern
abol;
d Sprechern
s Wohl;
gen
eit;
und Kuchen —
o weit!

offen:
—“
Hoffen
ensfrob.
lei geſehen,
bezeit:
oben gehen —
ſo weit!

lugen Reden,
nſeſpeck,
Schweden
ebäck.
und Stühle
beiſeit'!
Gefühle —
ſo weit!

'nen ſpielen
cht,
hielen
lacht;
Scheine
nd Leid.
Kleine . . .
ſo weit!

Diogenes.

öden!

hſel.)

n Breiten,
geſandt,
en Weiten
utſchen Land.

euen Jahre
Wellen Lauf,
ahre
t herauf.

ſchoße
Lebens aus,
lferloſe
t nach Haus.

lturme nieder,
r Nacht
ſter Lieder:
tönt's von hoher
Wacht.

ko Janſſen.





Die „Schwe
Bezugspreis
15 Pfg. Dr
Postscheckko
Geschäftsste
für die Sch

Nr. 1

N

Telegrammwe
dem Kön
wtb. Berli
hat auch mit
Neujahrsglück

Die amtliche
wtb. Berl
28. Dezember
Statistischen
der Vorwoch
der Agrarstof
Die Indexzi
waren ist un
Preise der in
gegeben habe

Die Reichsm
Dezembe
wtb. Ber
die Lebensh
zung. Beleuc
läuft sich na
amts für d
144,3 gegen
0,5 v. H. er

Der Memel
pw. Berl
Schalkausas,
setzung der
trittsgesuch
der Vossisch
seinem Amt
mission nich

Erlasse an
wtb. Be
der Reichsp
macht gerich
gibt, daß si
Schuldigkeit
der Wehrm
Entsprechen
General H
Marineleitu
gerichtet.

Beitritt de
wtb. Be
mit dem S
Weltpostve

Schiedsspr
pw. Be
für Groß-
Tageblatt,
nehmer de
lohn für
75 Pfg.
fünf Pfen
des Spruc
Die Erklä

Dr. Reint
wtb.
Neuesten
augenblick
Ministerp
sollten, d
finanzmin
betrauen.
Dr. Rein
Dresden
nicht entz
Aufregun
wesentlich

Deutsch-u
wtb.
Austausch
Erfolg du
gesetzt, u
Austausch
Ende Se

Wegen
wtb.
Unterleu
Jahren
Raubmo

Verschlep
in
wtb.
schaft ha
troleum
Militär
des Be
am Die
Lösegeld

Fremde
wtb.
stationer
über za
das Ki
plünder
von So
Niederl
das en
der Fre

Die ne
wtb
rung h
Städte
Stadt
Wuhan
rung se